

Chirurgische Arzneimittellehre

VON

J. Arnemann.

Dritte Auflage.

Göttingen,

im Vandenhoeck Ruprecht'schen Verlage

1799.



V o r b e r i c h t.

Die Lehre von den chirurgischen Arzneimitteln, hat bisher gewöhnlich das Schicksal gehabt, daß sie in den Schriften der *Materia medica*, wo nicht ganz vernachlässigt, doch meistens nur als eine Nebensache, oder als Anhang betrachtet wurde. Sie ist auch daher nicht so sehr bearbeitet als die Lehre von den sogenannten innern Mitteln.

Ich habe es für nützlich gehalten, diesen Theil der Heilmittellehre von der eigentlichen *Materia medica* abgefondert vorzutragen — nicht weil ich glaube daß der äufre lebende Körper andern Gesezen unterworfen sei als der innere, oder daß die Behandlung der äußerlichen Krankheiten wohl gar von der innern Heilkunde getrennt werden könne: Diesen Vorwurf hoffe ich nicht befürchten zu dürfen.

Meine Absicht war vielmehr, den Wundärzten, welche die Arzneikunst nicht in ihrem ganzen Umfang studieren, eine Uebersicht der chirurgischen Mittel zu geben, und auch auf der andern Seite selbst die *Materia medica* zu ergänzen.

Inzwischen finden wir doch, daß die äufre Anwendung sowohl als die Wirkung
der

der Medicamente, in manchen Fällen von der innern ganz verschieden, und oft selbst entgegengesetzt ist. Dies wird am auffallendsten bei den schwächenden Salzen, welche mit dem größten Nutzen äußerlich gegen Zufälle der Fäulniß angewendet werden. Auch die besondern Indicationen der äußern Mittel, kann man oft nicht mit den innern verbinden, ohne beide zu verwickeln.

Im allgemeinen bin ich dem Plane gefolgt, nach welchem ich die Arzneimittellehre abgehandlet habe. Die chirurgischen Mittel sind nach den Hauptindicationen zusammengeordnet wie sie am Krankenbette vorkommen. Ich halte vorerst diese Classification immer noch für die brauchbarste, so lange man nicht über die einfachen Grundsätze des neuen Systems

einverstanden ist. Die Eintheilung aller Heilmittel in *Reizende* und *Schwächende*, kann indessen in der Chirurgie weit eher statt haben als in der Medicin. Es giebt dort unlängbar auch noch andere Indicationen als bloß zu reizen oder bloß zu schwächen, und nehmen wir auf die Wirkungsart der Mittel Rücksicht, so ist doch gewiß nichts unnatürlicher, als wenn man Mittel wie es in neuern Schriften geschieht, unter die Klasse der *Schwächenden* Mittel aufstellt, und dabey zugleich sagen muß daß ihre eigentliche Wirkung reizend sei. Die Folge macht hier nichts aus, und selbst diese ist ja nur relativ. Wir müssen also nothwendig noch andere Rücksichten annehmen, oder die besondere Wirkungsart vieler Mittel, ohnerachtet aller unsrer so einseitigen und so vielseitigen Erfahrungen, erst noch genauer prüfen.

Die

Die Anwendung der Mittel habe ich durchgehends nach den Grundsätzen der neuern Chirurgie, und nach richtigen Beobachtungen über ihren allgemeinen Gebrauch angegeben. Ueberall sind die nöthigen Anweisungen und Vorsichtsregeln angeführt, so weit es die Natur dieser Schrift zulies. Zur Erleichterung der Uebersicht sind einer jeden Klasse einige allgemeine Erinnerungen vorangeschickt.

Die Lehre von der Anwendung der Electricität habe ich unter die chirurgischen Mittel aufgenommen. Vielleicht veranlasse ich dadurch daß dieses wichtige Mittel mehr allgemein zu Hülfe genommen wird als es bisher geschehen, und dies kann wohl nicht anders statt haben, als wenn die Wundärzte die Anschaffung und

Besor-

Beforgung des electrifchen Apparats übernehmen.

Dafs auch diefer Theil der Arzneimittellehre überall Zufäze und Bereicherungen erhalten, wird fich auch ohne dafs ich darauf aufmerkfam mache, leicht ergeben.

Auf der Georg Augufts Univerfität
im October 1798.

Allgemeine Uebersicht.

Erste Klasse: Blutausleerende Mittel. Seite 1.

Zweite Klasse: Blutstillende Mittel. S. 21.

Dritte Klasse: Zusammenziehende Mittel. S. 34.

Vierte Klasse: Zertheilende Mittel. S. 58.

Fünfte Klasse: Fäulnißwidrige Mittel. S. 95.

Sechste Klasse: Aezmittel. S. 120.

A. Brennmittel.

B. Aezmittel.

C. Blafenerregende Mittel.

D. Rothmachende Mittel.

E. Künstliche Geschwüre.

Siebte Klasse: Erweichende, Befänftigende Mittel.
S. 180.

Achte

Achte Klasse: Austrocknende Mittel. S. 221.

Neunte Klasse: Niesemittel. Seite 250.

Zehnte Klasse: Speichelerregende Mittel. S. 257.

A. Käumittel.

B. Mercurialmittel.

Elfte Klasse: Von den Klystiren. S. 264.

A. Tabakrauch Klystire.

B. Klystire von fixer Luft.

C. Stuhzäpfchen.

Zwölfte Klasse: Von der Electricität. S. 281.

Von den
Chirurgischen Arzneimitteln.

Erste Klasse.
Blutausleerende Mittel.

In einem vollkommen gesunden Körper, ist das Verhältniß der zum Leben nothwendigen Feuchtigkeiten, mit der Grösse desselben, in einem gewissen und natürlichen Gleichgewicht. Werden diese in einer größern Menge angesammelt, als zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit nothwendig ist, so entsteht die Vollblütigkeit, (*Plethora*) eine Ueberfüllung und Ausdehnung der Gefäße. Das Blut wirkt dann als ein Reizmittel,

A

die

die Fibern der Gefäße ziehen sich krampfhaft zusammen, und die Functionen des Körpers werden beständig gestört und unterbrochen. Die nächste Folge davon ist ein schnellerer Umlauf des Bluts, Wallung, Erhizung, Congestion. Am leichtesten geschieht der Andrang nach den innern Theilen.

Man hat die Bemerkung gemacht, daß das Verhältniß des Bluts in den Schlagadern zu den Venen, bey jungen Personen viel größer ist, als bey Erwachsenen: (*W i n t r i n g h a m, Haller Elem. Physiol. Tom. I.*). In jungen Jahren ist daher die Menge des Bluts in den Schlagadern, auch verhältnißmäßig größer. Hingegen im Fortgange des Lebens, so wie die Schlagadern immer nach und nach fester und dichter werden, nimmt die Menge des Bluts in diesen Gefäßen allmählig ab, und dagegen in den Venen mehr zu, und es ist zuletzt mehr Blut in diesen enthalten, als in den Schlagadern.

Eine Verminderung des Bluts, wenn sie nicht zu stark ist, wird in wenigen Tagen wieder ersetzt. Alle Absonderungen im Körper werden vermehrt, der Appetit wird stärker, und die Ausleerungen dagegen sind vermindert. *Dodart* hat beobachtet, daß bey einem sonst gefunden und starken Menschen, sechzehn Unzen Blut welche man weggenommen hatte, nach fünf Tagen schon wie

wieder erzeugt waren. Man kann daraus zwar den Schluss machen, daß eine einzige mäßige Blutausleerung, oder überhaupt genommen kleine Aderlässe, keine sehr merklichen Folgen haben können. Allein demohingachtet ist eine Ausleerung, die ohne hinreichende Gründe unternommen wird, allemahl der Gesundheit nachtheilig, und eine unbedachtsame Verletzung der Naturgesetze, welche nie ungestraft bleibt.

Man kann die Wirkungen einer Blutausleerung nicht richtiger bestimmen, als wenn man auf die Erscheinungen acht giebt, welche während dem Aderlassen beobachtet werden. Schwache Personen fallen nach dem Verlust von einigen Eßstöffeln voll Blut in eine Mattigkeit und Beängstigung, der kalte Schweiß bricht an der Stirne aus, die Gesichtsfarbe wird bleich, sie verlangen das Aufbinden und Lösen der Kleider, damit sie nur athmen können, und bekommen Anwandlungen der Ohnmacht.

Es ist bekannt wie gefährlich ein unvorsichtiges Aderlaß in asthenischen Fiebern werden kann: wenn man sich durch einen trügerischen Puls irre machen läßt. Ist der Blutverlust zu stark gewesen so überwindet ihn die Constitution nie:

Die Blutausleerungen welche aus Gewohnheit, oder zur Vorbauung von Krankheiten vorgenom-

men werden, sind daher auch sehr oft Mittel, welche den Gesundheitszustand verschlimmern, und den Körper zu Krankheiten disponiren. Sie sind um so mehr gefährlich, weil zuweilen nach einem mäßigen Aderlaß, welches nicht ganz zur Unzeit angestellt ist, die täuschende Empfindung einer angenehmen Leere und des Besserbefindens verspürt wird, welches so leicht zur Wiederholung desselben verleiten kann: Hauptsächlich wenn eine falsche Vollblütigkeit die Veranlassung war. Aber es ist nicht die scheinbare Besserung worauf man ein Augenmerk richten muß, sondern auf die Nachwehen. Vorbaunungsaderlässe sind nur in gewissen Fällen, und unter gewissen Umständen wichtige und große Mittel *).

Noch schädlicher ist ein Blutverlust für Kranke welche arm an Blut, schwächlich, entkräftet und abgezehrt sind. Auch bei Kindern ist eine große Behutsamkeit nothwendig. Es giebt aber allerdings Fälle wo ein Aderlaß erforderlich ist, z. B. in den Masern. Bejahrte Personen vertragen die Blutausleerungen nicht. Bei bejahrten ist die Ernährung mehr unvollkommen, und man muß möglichst sparsam mit dem Blute zu Rathe gehen, wenn nicht

*) Man vergl. *Lepereq de la Cloture* Observat. sur les maladies epidemiques, Paris 1768. *Gall* philosophisch med. Untersuchung über Natur und Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen.

nicht Zufälle der Vollblütigkeit und Congestion nach dem Kopf solche dringend nöthig machen. Noch weniger verträgt das Faulfieber und das Nervenfieber Blutausleerungen.

Auch bey wahren gastrischen Krankheiten, ist grofse Vorsicht nothwendig. Gallichte Entzündungen, wenn sie noch im Entstehen sind, können auch durch gehörig angewendete Brechmittel, ohne alles Blutlassen gehoben werden.

Es giebt freylich Fälle, dafs diese Krankheiten mit einer wirklichen Vollblütigkeit, und mit Entzündungszufällen verbunden sind, allein solche Ausnahmen erfordern immer viele Erfahrung, und einen richtigen Scharfblick, um die Scheinzufälle zu unterscheiden, und die Ausleerung darf immer nur mit äufferster Vorsicht, und mit karger Hand angestellt werden. (*Vogels Handbuch* III. Theil S. 432).

Bei Hypochondristen wo ein krankhafter Zustand der Verdauungsorgane statt hat, wird diese Ausleerung sehr schädlich. Noch mehr bei Hystrischen. Fette Personen leiden ebenfalls mehr von einem Blutverluste als magere, und Männer weniger als Frauen.

An manchen Orten ist das Vorurtheil herrschend, dafs man während der Schwangerschaft,

zu gewissen Zeiten eine Blutausleerung machen müsse. Im allgemeinen ist es schwer darüber etwas festzusetzen. Ein Aderlaß ist oft ein wichtiges Hilfsmittel, um den glücklichen Fortgang der Schwangerschaft zu befördern, und Misfälle zu verhüten; Dagegen aber kann es aufs Geradewohl, und ohne besondere Ursachen gebraucht, den Grund zu einer Kränklichkeit legen, welche während der ganzen Schwangerschaft, und dem Wochenbette noch nachhängt.

Auch bey anscheinend leblosen Personen, zumal bey Ertrunkenen, wird diese Ausleerung viel zu allgemein, und nach unrichtigen Begriffen von dem Zustande solcher Verunglückten angewendet. Dies ist eine Ursache mit, daß sie so äußerst selten wieder zum Leben gebracht werden. Man sollte Ertrunkene nie zur Ader lassen, wenn nicht besondere Umstände es erfordern (*Arne man* Bibliothek I. B. 2. St. S. 200. 3. St. S. 489.). Die Blutausleerung ist ein Mittel welches die Lebenskräfte am meisten schwächt und zernichtet. Unmöglich kann in Zufällen, wo alles darauf ankommt, den erloschenen Lebensfunken wieder anzufachen, und die Lebenskräfte zu erheben, ein solches Mittel allgemein anwendbar seyn.

Die Erregung eines Blutflusses ist in manchen Krankheiten sehr heilsam, und die Natur zeigt selbst

selbst diesen Weg, um einer Vollblütigkeit vorzubeugen, und das natürliche Gleichgewicht des Körpers wieder herzustellen,

Diese Fälle sind 1) bey einer *wahren Vollblütigkeit (Plethora ad volumen)* und ihren Folgen.

2) In ächten *Entzündungen, oder wahren Sthenischen Krankheiten*, wo die zu große Heftigkeit der Reaction, und eine starke Erregbarkeit zusammen verbunden angetroffen werden. Es ist das wichtigste Mittel um die Erregbarkeit zu schwächen, die Zertheilung zu befördern, und Eiterung und Brand abzuhalten; daher ist auch das Aderlaß so dringend nothwendig bei Entzündungen wichtiger Eingeweide, der Lunge, der Gedärme u. m., oder um die Entzündung zu verhüten und abzuhalten.

So wichtig die Blutausleerungen in Entzündungskrankheiten sind, so ist doch unlängbar die Anwendung derselben viel zu allgemein bestimmt. Die Alten nahmen zu wenig auf die Wirkung der Lebenskräfte in diesen Krankheiten Rücksicht. Sie behandelten den Körper mehr als eine hydraulische Maschine, und die Verminderung der Blutmasse war ihr Hauptentzweck, damit das zurückgebliebene dicke Blut desto leichter verdünnt werden könne. Allein man darf nie vergessen, daß es nicht sowohl die Menge des Bluts ist, welche

dem Körper entzogen wird, sondern vielmehr die Art wie dieser Verlust die Lebenskraft angreift, welche erwogen werden muß, und daß es auch andere Mittel giebt, welche die Lebenskräfte verringern ohne so viel Blut wegzunehmen. Ein Aderlaß kann nie allgemein in jeder Gattung von Entzündungskrankheiten statt haben. Es ist ein großer Irthum, wenn man glaubt daß man in jeder Brustkrankheit, in jeder Art der Pleuritis oder Peripneumonie zur Ader lassen müsse. Der Uebergang zu der Schwindsucht, und in ein schleichendes Fieber kann dadurch sehr befördert werden. Ueberhaupt ist es sehr unrecht die Mäßigung des Entzündungsfiebers durch Aderlässe erzwingen zu wollen. Selbst die Entzündungen welche von örtlichen Ursachen entstehen nach Verletzungen, oder nach chirurgischen Operationen, machen oft eine Einschränkung nothwendig. Man darf überhaupt die Anzeigen zum Aderlassen, nie aus einzelnen Symptomen beurtheilen, sondern aus dem Ganzen zusammen.

3) Gegen *Anhäufungen des Bluts* und wichtige Congestionen in einzelnen Theilen, wenn sie nicht von Krämpfen herrühren, besonders den Bluthusten, das Blutbrechen.

4) wenn *Blutflüsse unterdrückt* sind.

Eine Blutausleerung hat eine ausgebreitete Wirkung. Sie leert das System der Blutgefäße aus,

aus, und schwächt das Leben und die Kraft des ganzen Körpers. Es ist aber unrichtig, daß durch eine Blutausleerung auch eine Revulsion und Ableitung der Säfte geschehen kann.

Die Wirkung der Blutausleerung, ist nach allen Erfahrungen am sichtbarsten, je näher sie an der leidenden Stelle angestellt werden kann, oder das geöffnete Gefäß selbst damit in Verbindung steht. Zum Beweise dienen die örtlichen Blutausleerungen, welche oft augenblicklich hilfreich sind. Demohngeachtet ist in manchen Fällen die Ausleerung an einem entfernten Theile der Localausleerung vorzuziehen, oder sie muß vor der örtlichen Ausleerung vorhergehen. Zuweilen kommen auch besondere Umstände hinzu welche leiten.

Hildebrandt Beobachtungen über das Aderlassen in *Hufelands Journal d. prakt. Heilkunde* V. B. I. 2. St.

VENAE SECTIO.

Phlebotomia. Das Aderlassen, Blutlassen.

Mezler Versuch einer Geschichte des Aderlassens 1793.

Büching Anleitung zum Aderlassen mit Kupfertafeln 1781.

Wolstein Anmerkungen über das Aderlassen der Menschen und Thiere 1791.

Die Venaesection ist eine der ältesten chirurgischen Operationen, der Ursprung derselben ist ganz

unbekannt. Am gewöhnlichsten wird sie mit dem Schnepper verrichtet, seltener mit der Lancette, wiewohl dieses Instrument ungleich sicherer und gewisser ist.

Die vorzüglichsten Stellen sind 1) am Halse die Vena iugularis 2) am Arm die Vena basilica, die Mediana und Cephalica 3) an der Hand die Cephalica und Salvatella 4) am Fusse die Vena Saphena interna oder externa. Die Wundärzte wählen gewöhnlich die V. Mediana am Arm, ihrer Dicke wegen; allein die Gefahr ist an dieser Stelle immer grösser, weil die Nervengeflechte, des N. cutaneus, welche diese Ader umgeben, oder die Aponeurose des Musc. Biceps, oder die Arterie des Arms, welche darunter liegt, leicht verletzt werden können. Am Fusse kann man eine jede Vene nehmen welche stark aufgetrieben ist, und nicht zu nahe am Knochen oder an einer Flechse liegt. Das Aderlaß am Arm, erregt leichter eine Ohnmacht als an andern Stellen; Zumahl wenn die Oefnung etwas groß gemacht wird.

Das Aderlaß ist allemahl nur ein Palliativmittel. Es hebt die Beschwerden der Vollblütigkeit nur für dasmahl, allein nicht auf immer, und verhindert auch nicht daß sie wieder entstehen. Die besondern Anzeigen daß die Blutausleerung nothwendig ist, sind: 1) ein voller, gespannter und har-

ter

ter Puls, und der Sthenische Zustand. Allein es giebt wichtige Ausnahmen. In manchen Krankheiten ist der Puls schwach und klein, und die Indication zum Blutlassen dagegen sehr dringend. Man muß vor allen Dingen den unterdrückten Puls von übergroßer Anfüllung des Adersystems nicht verwechseln. Eben so kann der Puls hart und gespannt seyn, und man darf doch nicht zur Aderlassen, wenn diese Zufälle vom Krampf herrühren. Die Natur der Krankheit, der Zustand des Körpers, und die epidemische Constitution, müssen allemahl am meisten leiten. 2) *widernatürliche Wallung, vermehrte Hitze und starke Röthe des Körpers.* Auch diese Fälle erfordern ebenfalls Einschränkung; und man muß hauptsächlich die falsche Vollblütigkeit, und die Symptome des Krampfes unterscheiden, welche im Anfange althenischer Zufälle, gallichter und nervöser Krankheiten zuweilen statt haben.

Ein starkes Aderlaß auf einmahl, ist viel wirksamer als mehrere kleine; Zuweilen nehmen nach dem ersten Aderlaß die Zufälle zu, und dies ist oft ein Beweis, daß eine Wiederholung nöthig ist. So hat auch die Manie das eigne, daß nach einer kleinen Blutausscheidung, (wenn diese überhaupt angezeigt sind), die Anfälle der Raserei gemeinlich heftiger werden, hingegen nach einem starken Aderlaß sich verlieren.

Die Menge des wegzulassenden Bluts, kann man im allgemeinen nicht absolut bestimmen. Hier müssen die Umstände, die Beschaffenheit des Bluts, und besonders der Puls Leitung geben. Es wird eine Menge erfordert, welche hinreichend ist den vorhandenen Ueberfluß zu vermindern, doch so, daß die Kräfte dadurch nicht zu sehr geschwächt werden. Nach den Versuchen welche *Hales* angestellt hat (*Haemostat.* 1. B.), kann man den Schluss machen, daß bey einem Menschen dessen Körper 116 Pfund wiegt, durch ein Aderlaß von sechs Unzen und zwey Drachmen, die Lebenskräfte etwa um den zehnten Theil geschwächt werden. Für einen jungen starken Menschen von zwanzig Jahren, ist ein Aderlaß von vier Unzen ein sehr kleines, ein Aderlaß von zwanzig Unzen, ein sehr starkes Aderlaß (*Hildebrandt* philos. pharmacol. pag. 609.).

Man hat eigne Instrumente und Messgeschirre erfunden, um die Menge des ausgeflossenen Bluts darnach zu bestimmen. (*Glafer* Beschreibung einer neu erfundenen Blutwage und Messgeschirrs). Diese Erfindung ist in den wenigsten Fällen anwendbar, und man kann überhaupt ohnmöglich die erforderliche Blutausleerung, nach dem Gewicht oder nach einem Maafs angeben. Dies hängt von der Veränderung des Pulses und der Beschaffenheit des Bluts allein ab, und der Arzt sollte dabey

dabei gegenwärtig seyn. Am leichtesten kann man indeß die Beschaffenheit des Bluts untersuchen, wenn man es in einer Tasse auffangen läßt.

Die Meynungen dafs man nach einem Aderlaß sich gelinde Bewegungen machen müsse, dafs der Schlaf gleich darauf sehr gefährlich sey, dafs der erste Aderlaß vom Tode errette, und ähnl. gehören unter die Vorurtheile.

ARTERIOTOMIA.

Die Schlagaderöffnung.

Butter on improv'd Method of opening the temporal Artery Lond. 1783.

Die Oeffnung einer Schlagader, ist mit mehr Mühe als ein Aderlaß, und mit einer gewissen Gefahr verbunden, die Krauken fallen leichter dabei in Ohnmacht. Die einzige Schlagader welche man dazu wählt, ist die Art. Temporalis. *Martin* empfahl in gefährlichen Krankheiten der Brust, auch die Oeffnung der Art. radialis (*Traité de la phlebotomie et de l'arteriotomie*).

Man gebraucht diese Art von Blutausleerung hauptsächlich wenn der Kopf leidet, um eine schnellere Ausleerung zu verschaffen. Gegen heftige Augenentzündungen (*Ware*); den schwarzen Staar, wider die Entzündung der Gehirnhäute, hartnäckige Kopfschmerzen, soporöse Zufälle u. a.

In

In allen Fällen wo die Operation indicirt ist, findet man die Schlagader gemeiniglich von Blut stärker ausgedehnt, und man befördert den Blutfluß, wenn man die Arterie oberhalb der Oeffnung zusammendrückt. Die Ausleerung ist immer hinreichend stark, wenn man nur den Stamm der Arterie trifft. Die Oeffnung muß mit der Lancette geschehen und schief longitudinell seyn.

Zuweilen ist die Blutung sehr beträchtlich aus diesen Gefäßen. Man kann sie aber leicht stillen, wenn man eine kleine Kugel von Charpie mit Heftpflaster auflegt; oder noch bequemer vermittelt des Compressorium von *Butter*. Im Fall der Noth kann man die Arterie ganz durchschneiden, und die Blutung hört von selbst auf, *Schmucker* (Wahrnehm. 1. Theil), beschreibt ein paar Fälle, wo in dem einen die Narbe am 27. und in dem andern am 15. Tage nach der Operation durch ein starkes Niesen wieder aufsprang. Die Blutigel ersetzen diese Operation vollkommen.

SCARIFICATIO.

Das Scarificiren.

Ist eine örtliche Blutausleerung welche durch kleine Einschnitte in die Haut und Muskeln gemacht wird. Sie vertritt zuweilen die Stelle des Aderlassens, in Fällen wo man keine allgemeine Blut-

Blutausleerung machen darf, und wo die Krankheit zu allgemeinen Aderlässen nicht fñhenisch genug ist, oder an Theilen wo man sie nicht anstellen kann. Z. B. an der Zunge.

Man bedient sich ihrer hauptsächlich 1) bey dem kalten Brande; 2) bey vergifteten Wunden, dem tollen Hundsbifs; 3) gegen Entzündungen der Zunge, der Mandeln, der Augenlieder, der Conjunctiva (*Wilmer Cases in Surgery*); 4) Zuweilen auch zur Ausleerung wärrichter Feuchtigkeiten, bey ödematösen Füßen.

So wie die Wunde heilt, werden die Schnitte immer kleiner.

CVCVRBITVLAE APPLICATIO.

Das Schröpfen.

Diese Operation ist von dem Scarificiren bloss darinn verschieden, daß mehrere Einschnitte auf einmahl mit einem eigenen Instrument gemacht werden. Man kann sie als eine Art von Venae-section und Arteriotomie ansehen. Die Ausleerung wird durch die Schröpfköpfe unterhalten. Man unterscheidet das blutige Schröpfen, (*Scarificatio cruenta*), und das trockne (*Scarificatio sicca*).

Das

Das blutige Schröpfen kann statt des Aderlasses gebraucht werden; wenn keine sehr starke Blutverminderung erforderlich ist, hauptsächlich 1) um das Blut aus den kleinen Gefäßen auszu-leeren, wohin das Aderlass nicht reichen kann; daher bey heftigen Angenentzündungen, dem Eiterauge; gegen apoplektische Zufälle. Zuweilen auch um Blutausleerungen zu unterhalten; Bey dem Biss toller Thiere. 2) um eine flüssige Ma-terie welche im Zellgewebe flockt, wegzubringen,

Die Anzahl der Schröpfköpfe richtet sich nach der Beschaffenheit der Krankheit und der Absicht. Als ein Mittel eine örtliche Blutausleerung zu er-regen, verdienen doch die Blutigel den Vorzug.

Die trocknen Schröpfköpfe, werden blos als Reizmittel angewendet, und leisten eben das was Rubefacientia thun. Die Alten gebrauchten sie gegen die Entzündung der Eingeweide, Enteritis, Hepatitis, Pleuritis u. m. Sie sind in neuern Zeiten durch die flüchtige Salbe, die Blasenpflaster und Senfumschläge größtentheils verdrängt.

HIRUDO.

Sanguisuga, Badella. (Hirudo medicinalis L.). Blutigel.

In Stümpfen, Gräben und Teichen.

Schmuckers historisch praktische Abhandlung über den Gebrauch der Blutigel in s. verm. Schriften 1. Theil.

Bach vom Nutzen der Blutigel in der Medicin 1789.

Crell Beiträge zur Geschichte und Heilung der Krankheiten IV. B.

Die Anwendung der Blutigel in der Medicin ist sehr alt. (*Galen* de Hirudinibus). Man kann aber nicht eine jede Art gebrauchen. Der ächte Blutigel, der *Aderläßer*, hat einen platten und schleimichten Körper, einen spizen dünnen Kopf, und auf dem Rücken an jeder Seite vier Streifen. Die ersten beyden sind gelbroth, die beyden andern ebenfalls, und dabey mit schwarzen Puncten besetzt. Der dritte Streif ist schwarz, und der vierte gelb. Bey einigen Gattungen ist der dritte Streif getheilt. Der Bauch ist schwarz, mit gelben Flecken marmorirt. Sie haben ein sternförmiges Gebiß womit sie sich festsaugen.

Man samlet sie am besten an warmen Sommertagen aus einem reinen sandichten Wasser. Sie können Jahre lang ohne alle Nahrung aufbewahrt werden, wenn man ihnen öfters frisches Wasser giebt. Wenn sie sich häuten, sind sie nicht leicht zum Saugen zu bringen. Die Blutigel aus stehen-

den Wassern und Sümpfen verursachen Schmerzen und Entzündung.

Das Anfezen der Blutigel ist oft mit vielen Beschwerden verbunden. Man kann das Ansaugen erleichtern, wenn man den Theil vorher mit etwas Milch, Speichel, Zuckerwasser, Blut, befeuchtet, oder auch bis zur gelinden Röthe reibt. Die Stelle muß gehörig rein, und nicht mit Haaren bewachsen seyn. Am besten und geschwindesten applicirt man sie vermittelst einer kleinen Röhre, oder wenn man sie in einem leeren Medicinglase setzt. Man kann hiedurch eines theils ganz genau die Stelle bestimmen wo sie ansaugen sollen, und indem sie beständig in dem Glase bleiben, wird zugleich das Unangenehme und Widerliche vermindert. *Löffler* empfiehlt dazu ein Kartenblatt. (Beiträge zur Wundarzneik. 1. B.). Man befeuchtet es innwendig mit Wasser, legt den Blutigel hinein, und rollt es alsdenn so stark zusammen, als es die Dicke des Blutigels erlaubt, und biegt das eine Ende des Cylinders um. Das offene Ende wo der Kopf ist, setzt man an den Ort wo er ansaugen soll, und dies geschieht gemeiniglich sehr bald. Oder man nimmt statt dessen einen knöchernen Cylinder. *Bach* gebraucht eine Röhre von Schilf gemacht. *Schmucker* setzte vermittelst einer kleinen Röhre Blutigel ans Zahnfleisch. Das Instrument von *Brüninghausen* ist ebenfalls sehr zweckmäßig zum Anfezen.

Man

Man hat vorgeschlagen um die Blutausleerung noch zu befördern, sollte man während dem Saugen den hintern Theil des Blutigels mit der Scheere abschneiden: Das Blut würde dann durch den Blutigel wieder abfließen, ohne daß er sich im Saugen stören liesse. Dies ist aber nicht richtig; der Erfolg ist vielmehr, daß er bald darnach abläßt, und in kurzer Zeit stirbt.

Wenn der Blutigel hinreichend gesättigt ist, so fällt er von selbst ab, sonst kann man durch ein wenig Salz, Schnupftoback, oder Asche das Abfallen befördern. Losreißen darf man ihn nicht. Man legt darauf die Blutigel welche gesogen haben in reines Wasser, und wenn man sie gelinde reibt, geben sie durch den Mund alles Blut wieder von sich. Man kann selbst die Beschaffenheit des Bluts einigermaßen darnach beurtheilen. Die Stellen wo sie gesogen haben, bluten gemeinlich noch lange nachher. Man befördert die Blutung am meisten durch warme Bähungen. Einige setzen einen Schröpfkopf auf die Stellen; dieser vermehrt zwar im Anfange die Blutung, allein er stillt sie auch bald. Die Wunde ist dreyeckt, und die ersten Tage gemeinlich mit Blut unterlaufen.

Die Blutigel können in allen Fällen benutzt werden, wo das Aderlaß zweckmässig ist; und sie sind oft noch wichtiger, da sie so nahe an dem lei-

denden Theil angebracht werden können. Sie verursachen auch weniger Reiz als das Schröpfen, und daher sind sie in manchen Fällen vorzuziehen.

Die Anwendung der Blutigel ist von großem Nutzen 1) in *Entzündungszufällen* aller Art um die kleinen Gefäße auszuleeren, auf welche das Aderlaß gar keine Wirkung haben kann. *Schmucker* liefs sie in heftigen Augenentzündungen selbst an die Augenlieder setzen. Gegen heftige Kopfschmerzen und Schwindel von Congestion des Bluts; in der entzündlichen Bräune am Halse. In Haemorrhoidalzufällen; selbst auch bei den sogenannten Zakken; Verhaltungen der monatlichen Reinigung. Gegen Entzündungszufälle von Gicht und Rheumatismen; bey dem Panaritium (*Schmucker*) bei Krebsgeschwüren; Ueberall an der schmerzhaften Stelle. 2) bey Kindern sind sie das sicherste Mittel um Blut auszuleeren. Im Keichhusten, dem Scharlachfieber, den Masern, am Halse oder hinter den Ohren; Während dem Zahnen wenn es mit einem starken Fieber verbunden ist. Gegen die Congestion nach dem Kopf. In der Phimosis u. a. Das Quantum des Bluts welches ein Blutigel ausaugen kann, läßt sich nicht genau bestimmen. Ohngefähr beträgt es, die nachfolgende Blutung mit eingerechnet, von einer halben, bis zu einer ganzen Unze.

Zweyte Klasse.

Blutstillende Mittel; *Haemostatica*.

Eine Blutung kann auf eine zweifache Art gestillt werden: Entweder durch Arzneimittel, welche eine Zusammenziehung, und ein Gerinnen in den festen und flüssigen Theilen hervorbringen, (Styptica): oder durch mechanische Mittel, welche durch ihren Druck die Oeffnung der Gefäße verschließen.

Die Styptischen Arzneimittel gehören überhaupt genommen in die Klasse der adstringirenden Substanzen. Sie sind aber von den eigentlichen, bloß adstringirenden Mitteln darinn verschieden, daß sie die thierischen Säfte zum Gerinnen bringen; jene hingegen vermehren den Zusammenhang der festen Theile durch eine stärkere Zusammenziehung und Verdichtung, gewissermassen durch das Einschrumpfen der Theile.

Die Anwendung dieser Klasse von Arzneimitteln zur Stillung der Blutungen ist sehr unsicher und unzureichend, wenn der Ausfluß nur irgend beträchtlich ist, alles was sie leisten können, be-

steht bloß darin, daß sie das Blut, welches sie berühren coaguliren, und so einen Propf verursachen. Allein bei Arterien ist dieses nicht hinreichend, wenn sie nicht durch einen guten Verband zugleich unterstützt werden. Bei großen Operationen sind sie ganz ohne Nutzen, weil sie eines Theils den Reiz sehr vermehren, und ein fester Verband gefährliche Zufälle erregen kann. Die mechanischen Mittel verdienen daher vor allen andern den Vorzug. In leichten Fällen können sie zwar benutzt werden, allein auch dann hat der mechanische Druck doch immer an der Stillung der Blutung vielen Antheil.

Die Ursachen der Blutergiessungen, sie mögen überhaupt widernatürlich, oder bloß ungewöhnlich verstärkt seyn, sind sehr verschieden. Eine der häufigsten ist 1) die Vollblütigkeit, die *wahre* sowohl als die *falsche*; nächstdem 2) Schwäche oder kränkliche Reizbarkeit einzelner Theile, und Krämpfe, wodurch Congestionen des Bluts, und ein unregelmäßiger Kreislauf um so leichter veranlaßt werden; 3) Verwundungen und Verletzungen der Blutgefäße. Nach Verschiedenheit der Theile unterscheidet man, außer den äußerlichen Wunden, welche an allen Theilen entstehen können, das Nasenbluten, das Blutspeien, (Bluthusten); das Blutbrechen (Blutsturz); den Goldaderfluß, den Gebärmutterfluß, das Blutharnen. Diesen Zu-
folge

folge ist die Verbindung der innern Mittel mit den äußern oft sehr zweckmässig, und selbst nothwendig.

I. Styptische Mittel.

VITRIOLVM CAERULEVM.

Vitriolum Cyprum, Caprum Vitriolatum. Der blaue Vitriol, Kupfervitriol.

Der blaue Vitriol ist von allen Vitriolarten am äzendsten, und man gebrauchte ihn vor der Entdeckung des Agaricus sehr allgemein zur Stillung des Bluts. Diese Anwendung ist mit Recht ausser Gebrauch gekommen. Seine Wirkung ist zweifach: Er macht das Blut gerinnen, und zieht zugleich die Gefässe selbst zusammen. Dabei entsteht aber der Nachtheil, dass er leicht in der ganzen Wunde zerfliesst. Zugleich reizt er die Nerven und Muskelfasern, und erregt heftige Zufälle. Wenn sich die Kruste zu früh ablöst, so entsteht die Blutung leicht aufs neue.

PRAEPARAT.

Aqua Styptica, das Styptische Vitriolwasser. Aus blauem Vitriol, Alaun und Wasser. *Sydenham* empfahl diese Verbindung zur Stillung heftiger Blutungen aus der Nase, mittelst einer zusammengerollten Compresse angebracht. Sie ist sehr

stark zusammenziehend. Eine concentrirte Auflösung von Eisen Vitriol oder Alaun, ersetzt die Stelle desselben. Man nimmt eine halbe Drachme Eisen Vitriol zu zwei Unzen Wasser.

ALVMEN.

Der Alaun.

Ries von den Eigenschaften und Zubereitungen des Alauns. 1790.

Ein styptisches Mittelsalz aus Alaunerde mit Vitriolsäure übersättigt. *Helvetius* (pertes de Sang) empfahl ihn als eins der vorzüglichsten Mittel gegen Blutungen aller Art. Indessen wird er doch nur wider die Blutungen aus der Nase, die Blutungen der Zähne und des Mundes, und die Mutterblutflüsse angewendet. Mit adstringirenden Decocten verbunden. Ungleich häufiger dagegen als ein stärkendes Mittel. Man applicirt ihn 1) in *Pulver* auf Leinen welches vorher befeuchtet worden; oder 2) in *Solution* zur Verstärkung andrer adstringirender Mittel.

Die mineralischen Säuren.

Wenn sie gehörig verdünnt werden, sind ebenfalls styptisch, und können im Nothfall als blutstillende Mittel gebraucht werden. Indessen sind sie doch nicht so passend als der Alaun, weil sie bey empfindlichen Personen leicht eine äzende, reizende Wirkung haben.

Im

Im Grunde kann man nur allein die *Vitriolsäure* hiezu anwenden. Der Salzgeist ist, auch verdünnt, zu reizend, und die *Salpetersäure* ist zu wenig zusammenziehend.

AQVA TRAUMATICA THEDENII.

Liquor vulnerarius Thedenii. Thedens Schußwasser,
Arquebusade.

Thedens neue Bemerkungen und Erfahrungen zur Bereicherung der Wundarzneikunst und Arzneigelahrtheit. 1 Th. S. 28.

Ein bekanntes Mittel zur Stillung leichter Blutungen. Es besteht aus gleichen Theilen Eßig und Weingeist, mit Vitriolsäure und Zucker verbunden. Es reizt die Gefäße, und bewirkt, daß sich diese zusammenziehen. Diese zusammenziehende Kraft ist auch die Ursache, daß leichte Wunden durch den Gebrauch desselben in kurzer Zeit heilen.

SPIRITVS VINI.

Der Weingeist.

Bohn hat im Jahr 1683. zuerst den Brandtwein als ein blutstillendes Mittel empfohlen.

Der sehr rectificirte Weingeist, der Alcohol, ist nicht so stark blutstillend als der schwächere, weil er zu schnell verfliegt. Die schwächern Arten, z. B. der Brandtwein, werden nur bey leichten

ten Blutungen, oder während chirurgischer Operationen angewendet. Er zieht die festen Theile zusammen und macht sie hart.

ACETVM VINI.

Der Weineffig.

v. Brambilla über den nützlichen und schädlichen Gebrauch des Oxyerats.

Der Weineffig, oder der concentrirte Essig besitzt ebenfalls eine Blutstillende Kraft. Er wirkt bloß vermittelt seines Reizes. Man benützt ihn gegen Blutungen aus dem Munde, zur Stillung des Nasenblutens, gegen die Blutungen aus der Gebärmutter, vorzüglich während der Schwangerschaft (*Leroux*), und bey leichten Verwundungen.

ALCALI FLUOR.

Spiritus Salis Ammoniaci causticus. Der wtzende Salmiakgeist.

la Pira Memoria sulla forza del Alkali fluor per fermare l'emorragia de vasi arteriosi e venosi. Napoli 1790.

Acht Loth Alkali Fluor werden mit einem Pfunde Wasser gemischt.

Die Decocte von adstringirenden Gewächsen.

Sind sehr kräftige blutstillende Mittel, weil sie aber erst müssen zubereitet werden, stehen sie den andern Mitteln in der Anwendung nach.

Die

Die Kälte.

Kaltes Wasser, Schnee, Eis, auf eine Wunde gelegt, zieht die Mündungen der Gefäße zusammen, und schwächt die Reaction. Von jeher sind diese Mittel nach Anleitung der Natur angewendet, und selbst bey innerlichen Blutungen, dem Blutsturz, werden kalte Umschläge über die Brust, in Mutterblutflüssen das Besprengen mit kaltem Wasser, zur Heilung derselben mit Nutzen angewendet.

Das Kauterisiren durch Brenninstrumente.

Im Nothfall, wenn man andere Mittel nicht anbringen kann. *Warner* stillte dadurch einen Blutsturz aus dem Gaumen. Bey Polypen welche oft bluten; der Froschgeschwulst u. a. hat man davon Gebrauch gemacht. Wir haben aber doch zweckmäßige Compressions Instrumente welche das Cauterisiren unnöthig machen.

Die mehlichten Pulver.

Das Stärkemehl, zerstoßenes Arabisches Gummi u. m. in die Wunde eingestreut, sind dazu ebenfalls empfohlen (*Reil*), und werden mit großem Nutzen gebraucht.

II. Mechanische Mittel.

DAS TURNIKET.

W. Blizard von der Lage der grossen Blutgefässe an den Extremitäten und dem Gebrauch des Turnikets.
1786.

Bey grossen Blutungen ist das Turniket zur Stillung derselben das Hauptmittel. Die Zeit der Erfindung fällt zwischen die Jahre 1670 bis 1680. Wahrscheinlich war *Morell* der Erfinder, bey der Belagerung von Besançon im Jahr 1674.

Das erste Morellische Turniket ist sehr einfach. Es comprimirt alle Blutgefässe und Nerven gleichmässig, daher ist es bey Amputationen, wo man das ganze Glied unempfindlich machen will, und wenn der Kranke kein Blut verlieren darf, sehr zweckmässig. Im Fall der Noth kann man es leicht ex tempore machen. Eine Varietät ist das *preussische Feldturniket*.

Es besteht aus vier Stücken: 1) einem breiten fest gewebten starken Bande mit einer Schnalle; 2) einer Compresse, oder einem kleinen ledernen mit Wolle, oder Pferdehaaren, oder Kork fest ausgestopften Küssen 3) einem Stück Leder zur Unterlage. 4) einem hölzernen glatten Knebel der rund gedrechselt, und etwa vier Zoll lang und gehörig proportionirt ist.

Die

Die Anlage dieses Turnikets ist etwas unbequem, und erfordert zwey Hände, die man nicht allemahl haben kann, deswegen kann sich auch Niemand das Turniket an seinem eignen Arm anlegen. Der Knebel muß mit der Hand festgehalten werden, weil das zusammengedrehte Band sonst wieder locker wird und aufspringt.

Man kann die Befestigung des Knebels bewerkstelligen, ohne ihn beständig halten zu müssen, wenn man gleich ein kleines Band an das Leder befestiget, und damit den Knebel festbindet; oder man kann an dem gewöhnlichen Bande, nach den Enden zu, wo die Schleife gemacht wird, ein kürzeres und schmaleres Band befestigen, und damit, nachdem das Band zusammengedreht ist, den Knebel festbinden. *Lobstein* hat dies Turniket verbessert, und es dadurch zu einem Feldturniket bequemer gemacht, allein die Anlage ist doch umständlicher, und erfordert eine längre Zeit als die oben angeführte. (Neue Sammlung der aus-erlesenen und neuesten Abhandl. für Wundärzte 18. St. S. 7.).

Eine zweyte und ungleich bequemere Art des Turnikets, ist das *Schraubenturniket*. Wir haben davon zwei Species: 2) das Turniket von *Petit* in Mem. de l'acad. des Sc. A. 1731.) dies ist wegen der Schraube sehr bequem. Allein es hat
die

die Unvollkommenheit, daß an zwey Stellen nur eine Compression bewirkt werden kann; und der Kranke kann sich dabey aus den Nebenästen und den Anastomosen todt bluten.

An diesem Instrument haben *Garengeot*, *Morand*, *Freeke* u. a. gebessert: Unter allen ist die zweckmässigste und beste Verbesserung von *Savigny* und *Stodart* in London. Dieses Turniket ist sehr bequem. Man gebraucht bey der Anlage nur eine Hand, und wenn es einmahl befestigt ist, kann man es sicher sich selbst überlassen. Der Stiel des Freekeschen Turnikets war auch zu lang, und konnte bey unruhigen Kranken umschlagen (*Arneman* Biblioth. 1. B. 3. St. Fig. 1.).

Man kann das Turniket nur an wenigen Stellen anlegen, am Arm auf der Arteria axillaris, am Schenkel auf der A. Cruralis, an den Schläfen auf der A. temporalis (das Turniket von *Butler*), an der Brust auf der A. intercostalis, (das Turniket von *Bellacq*). Es ist überhaupt bloß ein Palliativmittel, um Zeit zu gewinnen, damit man die Ligatur oder den gehörigen Verband anlegen kann. Läßt man es zu lange liegen, so kann der Theil brandicht werden und absterben.

LIGATURA.

Die Ligatur.

Aikin Essay on the Ligature of Arteries. London 1770.

Man macht die Ligatur mit Nadel und Faden. *Ambrosius Paracelsus* ist der erste welcher sie gebrauchte. (Oper. T. II.). Er faßte die Arterie mit der *Pincette*, und legte den Faden um.

In der Folge erfand Hr. *Patin* die Arterienzange, (*Valet à Patin*), um damit die Arterie hervorzuziehen. *Schmucker* hat dieses Instrument verbessert (verm. Schrift. I. Th. S. 83.). Man unterband die Arterie mit den nahgelegenen Muskelfasern, Gefäßen, und Nerven zugleich. Diese Methode ist in neuern Zeiten mit Recht ganz verworfen. Sie ist sehr schmerzhaft und dabey unsicher.

Wenn man von der Ligatur Gebrauch machen will, so muß das Blutgefäß nur allein unterbunden werden, ohne die nahgelegenen Theile. *Warner* ist der erste welcher dieses that, und nach ihm hat *Sharp* vieles zur Beförderung dieser Methode beygetragen. *Chefelden* und *Bromfield* erfanden einen Hacken (*Tenaculum*) um die Operation zu erleichtern. Wenn die Gefäße klein sind, so ist doch die *Pincette* das bequemste Instrument. Eine Ligatur welche gut angelegt ist, hat keine üblen Folgen, und sie ist das sicherste Mit-

Mittel zur Hemmung des Blutflusses. Sie verursacht auch wenige oder gar keine Schmerzen, und man kann die übrigen dienlichen Mittel nebenher leicht anbringen, da ein fester Verband nun ganz und gar nicht nöthig ist.

AGARICVS.

Boletus ignarius L. Der Eichenschwamm, der Zunder. Auf alten Eichen, Büchen, Tannen u. m.

Der beste Agaricus wird von alten Eichen im Sommer gesammelt, und zubereitet. *Broffard* empfahl ihn im Jahr 1751 zuerst, als ein Mittel welches außerordentliche Kräfte besitzen sollte um Blutungen zu stillen. (Mem. de l'acad. de Chirurgie).

Man kann den Agaricus nicht so gebrauchen wie er eingesammelt wird. Er muß erst von seiner äußern holzichten Rinde gereinigt, und mit einem Hammer so lange geklopft werden, bis er weich wird, und sich mit den Fingern wie Wolle ziehen läßt (*Agaricus præparatus*). Dann kann er die Stelle der Charpie vertreten.

Seine Wirkungen als ein blutstillendes Mittel, schränken sich bloß auf den Grad des Drucks ein, womit er angebracht wird. Ohne Compression ist er ganz unwirksam. Nimmt man ein zu dickes Stück, so verliert sich der Druck zu sehr. Die
Stelle

Stelle wo man ihn auflegt, muß auch nicht zu stark bluten, sonst klebt er nicht.

SPONGIA MARINA.

Der Seeschwamm.

Zellers praktische Bemerkungen über den vorzüglichsten Nutzen des Hade Schwamms bei Verwundungen, Verblutungen u. s. w. Wien 1793.

Kann auf ähnliche Art gebraucht werden.
Man nimmt blos den weichen faferichten Theil.

LYCOPERDON BOVISTA.

Der Boviß.

Ist ein weicher, faferichter Schwamm, und kommt mit dem Agaricus in seinen Wirkungen überein.

In diese Klasse gehört auch der *Tampon*, die *Anwendung der Charpiekugeln*, des gekauten Papiers u. ähnl., welche blos durch den Druck, und den Verband womit sie angelegt werden, wirksam sind.

Dritte Klasse.

Zusammenziehende, adstringirende
Mittel.

Es ist schwer zu erklären, auf welche Art eigentlich die Wirkung der zusammenziehenden Mittel, auf die festen Theile des thierischen Körpers geschieht.

Der adstringirende Stoff enthält eine Säure, welche sich mit Laugensalzen und Erden zu einem Mittelsalze verbindet, und auch davon wieder abscheiden läßt. Durch ungelöschten Kalk kann er ganz zerstört werden. (*Hahnemann*). Es ist sehr wahrscheinlich, daß im allgemeinen die zusammenziehenden Mittel aus einer Verbindung von einer Säure und Erde bestehen. Dies beweiset der herbe Geschmack mancher Substanzen, und die Erzeugung des Alauns sehr deutlich. Indessen giebt es doch einzelne Ausnahmen.

Wenn diese Substanzen an den thierischen Körper gebracht werden, so verursachen sie ein Zusammenschrumpfen und eine Verdichtung in den festen Theilen. Diese Wirkung erfolgt in lebenden Theilen sowohl als in todtten.

Sie

Sie sind daher sehr kräftige Mittel:

I. in allen Krankheiten wo eine Schwäche, oder Atonie in irgend einem Theile entstanden, oder nach andern Zufällen zurückgeblieben ist. Hauptsächlich gegen *Vorfälle* (Prolapsus), wenn Schwäche halber Theile aus ihrer Lage gewichen sind, selbst gegen Brüche. Bey einer Erschlaffung nach Verrenkungen, oder nach Entzündungen; und zuweilen auch um localen Entzündungen vorzubeugen.

II. Zur Stillung widernatürlicher Ausleerungen. Bey stark eiternden Wunden und Geschwüren. Diese Wirkung mag entweder in der Zusammenziehung beruhen, oder wie *Cullen* behauptet in der Wiederherstellung der Spannkraft, welche zur Erzeugung eines guten Eiters nothwendig ist. Zu Injectionen gegen den weißen Fluß, gegen langwierige Durchfälle. Wider Blutflüsse, Haemorrhoidalzufälle, hauptsächlich gegen die haemorrhoidalische Schleimausleerung. Auch im Nachtripper und andern Ausleerungen aus der Harnröhre ohne Entzündung. Gegen den feuchten Brand sind sie sehr wirksam.

III. Zur Zertheilung wäßrichter Geschwülste und seröser Congestionen.

IV. Gegen Blutgeschwülste, und wahre Pulsaderbrüche, sind sie weniger hülfreich.

Ihre Anwendung ist aber überhaupt nachtheilig, wenn mit diesen Zufällen eine starke Entzündung verbunden ist, oder wenn in Wunden welche der Erfahrung zufolge eitern müssen, diese Ausleerung dadurch unterdrückt werden kann.

Die adstringirenden Gewächse enthalten wenige, oder fast gar keine flüchtigen und riechbaren Theile. Selbst auch dann wenn diese Theile verflogen sind, bleibt der adstringirende Bestandtheil zurück, und sie theilen ihre Kräfte den wässrigen oder geistigen Auflösungsmitteln leicht mit.

AQUA COMMVNIS FRIGIDA.

Das kalte Wasser.

Dauteur von dem äußerlichen örtlichen Gebrauch des kalten Wassers in verschiedenen Krankheiten. Leipzig 1784.

Ferro vom Gebrauch der kalten Bäder. Wien 1790.

Willemet de frigoris usu medico. Nancej 1783.

Das kalte Wasser ist eins der wirksamsten zusammenziehenden Mittel. Es kommt aber sehr auf den Grad der Kälte an welchen man anwendet. Es nimmt die widernatürliche Wärme in sich, und leitet den Wärmestoff ab, die Gefäße und Muskelfasern werden durch den Reiz zusammengezogen, und die erschlafften Theile gestärkt. Nach der verschiedenen Anwendung, und dem Grade
der

der Kälte ist diese Wirkung stärker oder schwächer. Ein anhaltender stärkerer Grad der Kälte wirkt selbst als ein Schwächungsmittel.

Der Gebrauch des kalten Wassers ist sehr ausgebreitet: Am allgemeinsten geschieht die Anwendung bey dem *Baden*. Man unterscheidet:

I. *das allgemeine Bad*. Von den ältesten Zeiten her ward das kalte Baden als eins der wichtigsten Mittel, zur Heilung der Krankheiten angesehen, welche von einer kränklichen Reizbarkeit und widernatürlichen Schwäche des Körpers herühren, oder damit vergesellschaftet sind. Dahin gehören vorzüglich die hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, (*Whytt*) die scrophulösen Krankheiten, und die Rachitis. In neuern Zeiten behandelt man das Baden größtentheils als eine Modesache.

Bey dem Baden sind mehrere Eigenschaften des Wassers zusammen vereinigt, die Kälte, der Druck und die Erschütterung. Vermöge dieser Wirkungen verbreitet sich der große Nutzen derselben über den ganzen Körper. Es vermehrt die Stärke der festen Theile, verlöscht die kränkliche Reizbarkeit der Muskelfibern, und die gröfse Beweglichkeit der Nerven. Die trockne Hitze und Wallung im Körper wird davon eingefogen. Auch

auf das System der Blutgefäße hat es Einfluß, theils in so ferne die Kälte den Umlauf des Bluts verstärkt, theils auch daß eine gewisse Menge von Feuchtigkeiten in den Körper gebracht werden. Außerdem reinigt das Wasser die Haut von den fetten und klebenden Ausdünstungen, es öffnet die Hautgefäße und befördert in der Folge selbst die Ausdünstung.

Man hat fast allgemein angenommen, daß ein Bad, wenn es stärken soll, allemahl kalt seyn müsse. Nichts ist so unrichtig als dieses. Vielmehr erfolgt gerade das Gegentheil. Das ganz kalte Bad gehört in die Klasse der heroischen und erschütternden Mittel, und gränzt nahe an die Electricität. Nur in speciellen Fällen kann diese Erschütterung nöthig seyn. Der Grad der Stärkung muß allemal genau mit dem Grade der Lebenskraft im Verhältniß stehen. Ein zu starker Reiz ist für einen schwachen Körper zerstörend. Daher bekommen zarte Personen nach einem kalten Bade Ohnmachten und convulsive Zufälle auf der Stelle.

Auch bey Kindern sind die Bäder vortrefliche Stärkungsmittel, allein sie dürfen nicht kalt, sondern nur lauwarm seyn. Ist das Bad zu kalt, so ist eine Schwächung der Erregbarkeit, ungleiche Vertheilung der Säfte, Stockung und Congestion eine nothwendige Folge.

Wenn

Wenn man Kinder an das Bad gewöhnen will, so muß man sie anfangs eine halbe viertel Stunde, und nach einigen Monathen eine viertel Stunde im Bade lassen. Dabey muß der Körper beständig mit einem Schwamm sanft gerieben werden. Vorzüglich wichtig ist auch der Zeitpunkt des Herausnehmens, und darin wird es am meisten verfehen. Die schnelle Verdunstung von der Oberfläche des Körpers erregt eine sehr empfindliche Kälte, und die folgende Verkältung ist hier um so nachtheiliger, da sie unmittelbar auf den Zustand der Eröffnung der Hautgefäße folgt. Bey Erwachsenen ist eben solche Vorsicht nöthig, und zwar um so mehr je zarter und empfindlicher sie sind.

Wenn das Baden bekommen soll, so muß man sich nach und nach daran gewöhnen, und mit dem Grade der Kälte steigen. Im Anfang muß es immer wärmer seyn; Man läßt auch in einem flanellenen Anzuge baden. Dies ist besonders für Empfindliche und furchtsame Personen und für Kinder wichtig. Auch die Zeit muß gehörig ausgewählt werden.

Die Dauer des Badens bestimmt die Natur selbst am allerrichtigsten. So bald während dem Baden die Empfindung eines Schauders und einer Kälte eintritt, welches nach einer kürzern oder längern Zeit allemahl geschieht, muß man damit

auf das System der Blutgefäße hat es Einfluß, theils in so ferne die Kälte den Umlauf des Bluts verstärkt, theils auch daß eine gewisse Menge von Feuchtigkeiten in den Körper gebracht werden. Außerdem reinigt das Wasser die Haut von den fetten und klebenden Ausdünstungen, es öffnet die Hautgefäße und befördert in der Folge selbst die Ausdünstung.

Man hat fast allgemein angenommen, daß ein Bad, wenn es stärken soll, allemahl kalt seyn müsse. Nichts ist so unrichtig als dieses. Vielmehr erfolgt gerade das Gegentheil. Das ganz kalte Bad gehört in die Klasse der heroischen und erschütternden Mittel, und gränzt nahe an die Electricität. Nur in speciellen Fällen kann diese Ererschütterung nöthig seyn. Der Grad der Stärkung muß allemal genau mit dem Grade der Lebenskraft im Verhältniß stehen. Ein zu starker Reiz ist für einen schwachen Körper zerstörend. Daher bekommen zarte Personen nach einem kalten Bade Ohnmachten und convulsive Zufälle auf der Stelle.

Auch bey Kindern sind die Bäder vortrefliche Stärkungsmittel, allein sie dürfen nicht kalt, sondern nur lauwarm seyn. Ist das Bad zu kalt, so ist eine Schwächung der Erregbarkeit, ungleiche Vertheilung der Säfte, Stockung und Congestion eine nothwendige Folge.

Wenn

Wenn man Kinder an das Bad gewöhnen will, so muß man sie anfangs eine halbe viertel Stunde, und nach einigen Monathen eine viertel Stunde im Bade lassen. Dabey muß der Körper beständig mit einem Schwamm sanft gerieben werden. Vorzüglich wichtig ist auch der Zeitpunkt des Herausnehmens, und darin wird es am meisten verfehen. Die schnelle Verdunstung von der Oberfläche des Körpers erregt eine sehr empfindliche Kälte, und die folgende Verkältung ist hier um so nachtheiliger, da sie unmittelbar auf den Zustand der Eröffnung der Hautgefäße folgt. Bey Erwachsenen ist eben solche Vorsicht nöthig, und zwar um so mehr je zarter und empfindlicher sie sind.

Wenn das Baden bekommen soll, so muß man sich nach und nach daran gewöhnen, und mit dem Grade der Kälte steigen. Im Anfang muß es immer wärmer seyn; Man läßt auch in einem flanellenen Anzuge baden. Dies ist besonders für Empfindliche und furchtsame Personen und für Kinder wichtig. Auch die Zeit muß gehörig ausgewählt werden.

Die Dauer des Badens bestimmt die Natur selbst am allerrichtigsten. So bald während dem Baden die Empfindung eines Schauders und einer Kälte eintritt, welches nach einer kürzern oder längern Zeit allemahl geschieht, muß man damit

aufhören, und wenn sie zum zweytenmal verspürt wird, so ist dies der Termin den man nicht überschreiten darf. Bey Fehlern der Brust, hauptsächlich bey einer Anlage zum Blutspeien muß man sehr behutsam damit seyn.

Noch vorzüglicher ist das *Baden in der See* oder in eisenhaltigen Mineralwassern. *Hamilton* glaubt indessen aus vieljährigen Beobachtungen schliessen zu können, daß das Seewasser keinen großen Unterschied macht, sondern daß die gute Wirkung hauptsächlich von der großen Wassermasse herrührt. In neuern Zeiten hat man die *Eisengranulirbäder*, dergleichen das zu *Gittelde* ist, vorgeschlagen; oder man läßt *glühendes Eisen* in dem Badewasser abkühlen, oder auch *Eisenschlacken* oder *Stahlkugeln* (globuli martiales) oder adstringirende Gewächse mit Wasser abkochen, und unter das Badewasser mischen.

Statt der gewöhnlichen Anwendung, daß man ins Bad steigt, kann man das Wasser auch durch ein Sieb herabfallen, und so den Körper beregen lassen. Diese Methode ist vorzüglicher als die gewöhnliche, wenn der Trieb des Bluts nach dem Kopfe widernatürlich stark ist, und die Congestion durch das Baden vermehrt wird. Man kann eine Einrichtung dazu leicht machen,

II. *Das topische Bad.* Beynahe noch häufiger gebraucht man in Krankheiten das kalte Wasser als ein topisches Bad,

1) Gegen Krankheiten des Kopfs, wo eine Reizung oder Congestion statt hat; Bey Erschütterungen des Gehirns, und Entzündungen des Gehirns oder dessen Häute, Schlagflüssen, Schwindel, Schlaaffuchten, der Tobfucht, bei einer Schwäche des Gedächtnisses, (*Theden, Hirschol*), dem Sonnenstich; Gegen die Congestionen nach dem Kopf in faulichten Krankheiten (*Bang*).

Man kann den Grad der Kälte noch verstärken, wenn man gleiche Theile Salmiak, Salpeter, und Glaubersalz mit etwas verdünnter Vitriolsäure zu dem Wasser mischt, (*Crell chem. Annalen v. J. 1787. S. 332*), oder nach Art der *Schmuckerschen kalten Umschläge*, mit dem Wasser, Weinestig, Salmiak und Salpeter verbindet, und den Mangel von Schnee und Eis dadurch ersetzen.

2) Gegen Fehler der Brust, besonders um die örtliche Reizbarkeit und Schwäche der Lungen zu verbessern, welche zu Lungenfuchten disponirt. Gegen die habituelle Neigung zu Katarrhen, ist das Waschen der Brust mit kaltem Wasser eins der vorzüglichsten Mittel. Man muß nur behutsam und allmählich von den gelinden Graden der Kälte

zu den stärkern fortgehen. Auf einmahl geht es nicht. *Ryan* empfiehlt das anhaltende Baden als das beste Mittel gegen das Asthma (*observat. on the Cure of asthma*).

3) Gegen eingeklemmte Brüche. *Belloste* war einer ersten, welcher mit Eis und Schnee eingeklemmte Brüche behandelte. Kalte Umschläge sind hauptsächlich wirksam, wenn an der Ausdehnung Luft schuld ist. (*Le Blanc, Richter*). Auch bei inflammatorischen Einklemmungen nach vorhergängigem Aderlass. In der Windfucht. Gegen den Meteorismus in faulichten Krankheiten sind Umschläge von kaltem Wasser und Essig beynahe das einzige Rettungsmittel. Zur Stärkung der Geschlechtstheile nach Ausschweifungen. Gegen die willkührlichen Saamenergießungen.

Cotunni glaubte, daß das Waschen mit kaltem Wasser die Blattern abhalte, und empfahl daher, daß man während dem Ausbruch die Augen, das Gesicht und die Brust oft mit Wasser benezen soll. Wirksamer ist das kalte Wasser in faulichten Blattern, als ein excitirendes und stärkendes Mittel.

4) Zur Stillung leichter Blutungen: Gegen das Nasenbluten, das Blutspeien innerlich sowohl als äußerlich. Wider Mutterblutflüsse u. a.

5) Ge-

5) Gegen äussere Entzündungen. Zur Wiederherstellung erfrorner Theile, um sie allmählig wieder aufzuthauen. Gegen Frostbeulen, auch gegen Verbrennungen; zur Erleichterung bei entzündeten und schmerzhaften Haemorrhoiden, Podagrischen Schmerzen (*Floyer*) und ähnl. *Theiden* (neue Bemerkungen 1. Theil. S. 132), hat einen sehr merkwürdigen Fall, wo es bey einer heftigen Entzündung des Fusses nach abgeschnittenen Leichdörnern angewendet wurde.

6) Zur Zertheilung kalter Geschwulste, der Quetschungen u. a. ist es ebenfalls wirksam, doch wird es selten allein dagegen benutzt.

7) um abzukühlen in fieberhaften Krankheiten. Man lässt die Hände in kaltes Wasser halten, und kühlt damit die brennende trockne Hitze des Gesichts.

III. *Das Tropfbad oder Sprüzbad*, eine Species des örtlichen Bades, wirkt in einem noch stärkern Grade, und vorzüglich als ein erschütterndes und zertheilendes Mittel. Diese Bäder sind sehr empfindlich und man muss die Stelle oft wechseln. Bey einer anfangenden Steifigkeit der Gelenke und gegen festsetzende Gichtschmerzen, vorzüglich auch gegen den schwarzen Staar (*Beer*) sind sie oft mit Nutzen gebraucht.

IV. Das *Sturzbad* ist nur allein bey schweren krampfhaften Zufällen, der Manie, der Wasserscheu, und dem Tetanus dienlich.

V. Das *Begießen* mit Wasser vermittelt eines Theekeffels von einer beträchtlichen Höhe, hat *Haygarth* neuerlich bey dem tollen Hundsbiss empfohlen, um das Gift dadurch auszuwaschen. Es muß eine Zeitlang, und in bedenklichen Fällen Stundenlang unablässig fortgesetzt werden.

Das *Besprengen* mit kaltem Wasser ist ein bekanntes Mittel gegen die Ohnmacht.

A. Aus dem Pflanzenreich.

CORTEX QUERCUS.

Cortex, Folia, Quercus. (*Quercus Robur L.*). Eichenrinde.

Die Eichenrinde ist das stärkste zusammenziehende Mittel aus dem Pflanzenreich; dies beweist die Anwendung derselben in der Lohgerberey. Ihr Geschmack ist bitter und etwas gewürzhalt. Man gebraucht sie äußerlich zu zusammenziehenden Umschlägen und Bädungen.

Die französischen Aerzte empfehlen die Umschläge aus Eichenrinde zur radicalen Heilung der Leistenbrüche, besonders bey Kindern. *Van Gescher* benutzte sie um die Schwäche und Erschlaffung, welche nach manchen Operationen zurückbleibt,

bleibt, zu heben, und war damit sehr glücklich. *Cullen* gebrauchte das Decoct der Rinde als Gurgelwasser gegen die Verlängerung des Zapfens von Verkältung, und gegen den bösen Hals von geschwollenen Mandeln. In bösartigen Geschwüren und Knochengeschwüren äußerlich als Verband und innerlich (*Hanning*). Gegen veraltete oedematöse Geschwüre an den Beinen (*Plenk*). Sie ist bei dem kalten Brande als ein Substitut der Chinarinde äußerlich sehr wichtig und dieser selbst noch vorzuziehen.

Die *Lohblätter* der Gerber wirken fast als ein mineralisches Bad. (*Bitgner* von d. Nutzen der Bäder aus Eichenlohe).

Die Eichenblätter (*Folia Quercus*) sind ebenfalls zusammenziehend, und wurden zu stärken- den und zusammenziehenden Umschlägen, Bädern, Injectionen, Gurgelwassern u. a. vormals häufiger gebraucht als jetzt.

Der Eichenschwamm (*Agaricus*) besitzt die Eigenthümlichen Kräfte der Eiche nicht. (S. 32).

GALLAE QUERCINAE.

Die Galläpfel. (*Quercus Cerris* L.). Die besten kommen aus der Levante.

Die Galläpfel entstehen am häufigsten auf Eichen und Weiden. Sie sind eine Excrescenz, welche

che durch den Stich eines Insects (*Cynips Quercus folii* L.) erzeugt wird, dessen Brut sie zum Aufenthalt dient; Oft aber auch durch den Frühlingsfrost, welcher die jungen Knospen an ihrer Entwicklung hindert (*Journ. de Physique* A. 1772). Sie sind in einem hohen Grade adstringirend, und der adstringirende Bestandtheil ist sehr volatil: man kann ihn zum Theil durch die Destillation trennen. Außerdem enthalten sie Zucker und Phosphorsäure. (*Crells chem. Annal.* 1787. I. u. II. Stük).

Man hat die Galläpfel von den ältesten Zeiten an, hin und wieder innerlich gebraucht. Am wirksamsten sind sie 1) wider Schäden wo man stark austrocknen, oder der Fäulniß Einhalt thun will, im Aufguss. *Hahnemann* gebrauchte auch ein concentrirtes *Decoct*, bei dem Brande. 2) um die Theile zu stärken, mit Wasser und Wein.

Außerdem benutzt man das *Decoct* zur Prüfung der Mineralwässer, zur Bereitung der Dinte, und der schwarzen Farbe in der Färberei.

CORTEX GRANATORVM.

Cortex Malacorii. (*Punica Granatum* L.). Granatenschaalen.

Die Schaalen sind die Rinde der Granatäpfel, und gehören unter die stärksten adstringirenden Substanzen aus dem Pflanzenreich.

Man

Man benutzt sie noch hin und wieder zu äußerlichen zusammenziehenden Bähungen gegen Vorfälle; zu Gurgelwassern und Einsprüzungen.

FLORES BALAVSTIORVM.

Die Blüthe des Granatbaums.

Sie haben eine angenehme hochrothe Farbe, und sind in einem schwächern Grade zusammenziehend. Sie werden zu Gurgelwassern, Halschaden, bey kleinen Schwellungen der Schleimhaut im Halse, der Verlängerung des Zapfens, geschwollenen Mandeln u. a. zuweilen angewendet.

FLORES ROSARVM RUBRARVM.

Rosa Damascena, *R. Centifolia*, *R. gallica* L. Die
Eßigrose.

Alle Rosenarten besitzen einen zusammenziehenden Bestandtheil, welcher sich auch schon durch den herben Geschmack der Blätter zu erkennen giebt. Am kräftigsten ist dieser in den Knospen und den Blättern der Eßigrose enthalten, welche noch nicht entfaltet sind: Doch ist er selbst in seinem vollkommensten Zustande nicht sehr beträchtlich (*Cullen*). Die Blätter werden hauptsächlich im Decoct zu Gurgelwassern und zu Bähungen gegen Augenentzündungen angewendet. Die trocknen Blätter mischt man des Wohlgeruchs wegen unter Kräuterküffen, Räucherpulver, Rauchtobak.

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Aqua rosarum*, das Rosenwasser: Ein angenehmes wohlriechendes Wasser. Man gebraucht es zu Augenwassern und Salben um den Fettgeruch zu verbessern; als Schminkwasser. Es ist nicht kräftiger als das gewöhnliche destillirte Wasser.

2) *Conserva rosarum* aus den frischen Blumenblättern mit Zucker zusammengerieben. Gemeinlich ist etwas Vitriolsäure zugesetzt, um die Farbe zu erhöhen. Die Hauptanwendung geschieht davon 1) zu Zahnlatwergen um das Zahnfleisch zu stärken mit Chinarinde, Cremor tart. u. a.; außerdem 2) zu Pillenformen.

3) *Mel rosarum* aus dem Saft der Blätter mit Honig eingekocht, oder besser mit rohem Honig zusammengerieben. Man benutzt es gewöhnlich als ein reinigendes Mittel gegen die Schwämmchen der Kinder, Geschwüre im Munde und am Zahnfleisch. Unter Zahnopiate, mit Spir. Vitriol., Spir. Salis zur angenehmen Säure, mit Borax u. a. Als Zusatz zu Wunddecocten, zur Reinigung der Geschwüre und Fisteln mit Extract. Citatae. Zu Einspritzungen, zum Gurgelwasser in der Bräune. Der reine gute Honig leistet vollkommen dasselbe,

4) *Julepus rosarum*, der Rosensyrup. Man läßt Zucker in Rosenwasser auflösen, durchseihen, und einkochen. Als Zusatz zu Mixturen.

5) *Acetum rosarum*. Der Roseneßig, ist nicht kräftiger als der bloße Essig.

6) *Oleum rosarum*, ist ein bloßes gekochtes Oel aus den Rosenblättern, mit Baumöl. Die frischen Rosenblätter geben kein Oel. Wenn sie mit Salz eingenacht werden, erhält man von 6 Pf. Rosenblättern kaum 20 Gran Oel.

Der *Rosenschwamm* (*Fungus Bedeguar*) ist völlig entbehrlich. Es ist eine Excrescenz welche durch ein kleines Insect hervorgebracht wird.

POTENTILLA.

Herba Potentillae anserinae. (*Potentilla anserina* L.)

Ganzertich. An den Wegen.

Das Kraut ist sowohl frisch als getrocknet adstringirend. *Acrell* empfahl das Decoct innerlich gegen Nierenschmerzen. *Bergius* den ausgepressten Saft gegen Brustgeschwüre. Als ein zusammenziehendes Mittel bekommt es nicht immer, weil es den Auswurf hemmt.

BISTORTA.

Radix Bistortae. (*Polygonum Bistorta* L.). Natterwurzel,
Schlangenwurzel, An feuchten Hügeln.

Die Wurzel ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel. Man benutzt sie zu adstringirenden Umschlägen und Gurgelwassern; Zur Befestigung der Zähne. Gegen Vorfälle, zur Stärkung.

TORMENTILLA.

Radix Tormentillae. (*Tormentilla erecta* L.). Tormen-
tillwurzel.

Sie besitzt eben die Wirkungen als die Bistorta, und wird oft in Verbindung derselben angewendet.

SYMPHYTUM.

Radix Consolidae majoris. (*Symphytum officinale* L.).
Schwärzwurz, Auf feuchten Wiesen.

Das Decoct wird mit Wasser oder Essig bereitet angewendet: Alle diese bloß adstringirenden Mittel, waren bei den Alten häufiger im Gebrauch als jetzt. Sie sind durch die mehr reizenden zertheilenden Mittel verdrängt worden.

SYCCVS CATECHU.

Terra Catechu. Terra Japonica. (*Mimosa Catechu* L.) Katechufast, japanische Erde. Im südlichen Asien, Bengalen.

Kerr in London Medical Observations. Vol. V.

Dieser Saft ist ein harzigt gummichtes Extract, welches durch das Auskochen aus dem Holze erhalten wird, und keine Erde. Es besteht aus ungleichen braunschwarzen Stücken, ohne besondern Geruch. Dem Geschmack nach ist es zuerst zusammenziehend und nachher etwas süß. Häufig ist es mit einer braunen Thonart verfälscht. Wenn es ächt ist, muß es sich in warmen Wasser, Wein, Essig, oder schwachen Brandwein ganz auflösen.

Man benutzte vormals den Katechufast innerlich zur Stärkung des Darmkanals. Zu 6, 10, 12 Gr. in einem aromatischen Wasser aufgelöst, oder in Pulver. Es ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel wenn es ächt ist; allein da wir bessere Mittel besitzen, wovon weniger eine Verfälschung zu fürchten ist, so wird es zu dieser Absicht füglich entbehrlich.

Oefterer dagegen gebraucht man es äußerlich 1) zu Zahntincturen, um das Zahnfleisch zu stärken. Wider Geschwüre im Munde. 2) Zu Injectionen gegen den weißen Fluß 3) in Verbindung mit

der China, Rosenhonig, Honig, als Lattwerge, und 4) in Pulver.

PRAEPARATE.

- 1) *Extractum terrae Catechu*. Ist entbehrlich.
- 2) *Tinctura terrae Catechu* mit Weingeist bereitet. Sie wird am häufigsten gebraucht. Man bedient sich ihrer statt des rohen Safts zu 50, 60, 100 Tropfen, gegen Zufälle am Zahnfleisch, wenn das Zahnfleisch lose ist, Geschwülste der Uvula, in der Bräune unter Gurgelwasser u. a. Am wirksamsten ist sie als Zusatz zusammenziehender Decocte. Zum Verbaude erschlaffter Geschwüre.
- 3) *Trochisci Catechu* aus dem Extract bereitet, und mit Ambra veretzt. Um den Athem zu verbessern und wohlriechend zu machen.

GUMMI KINO.

Von einem noch unbekannten Gewächse.

Das Kino Gummi ist ein kräftiges zusammenziehendes Mittel. Man gebraucht 1) die Tinctur mit Weingeist bereitet. Eine Unze Gummi wird mit sechs Unzen Weingeist digerirt, und mit Wasser vermischt angewendet. 2) das rohe Gummi in Pulver.

SANGVIS DRACONIS.

Das Drachenblut.

Wird durch das Kino Gummi entbehrlich.

GUMMI

GUMMI LACCAE.

(*Croton lacciferum* L.). Gummilack, Aus Indien, Tibet, Bengalen,

Das Gummilack ist das Product eines Insekts. Es giebt davon dreierley Arten: 1) *Lacca in tabulis*. Schellack. Es wird von den Einwohnern geschmolzen und in Tafeln gegossen. 2) *L. in baculis*, Stocklack; Mit Holzsplittern von dem Baume. 3) *L. in granis*; Dies ist ausgesucht und gekörnt. Wir gebrauchen gemeiniglich diese letztere Sorte. Das Gummi besteht aus kleinen braunrothen, durchsichtigen Körnern, ohne Geruch und von einem schwachen zusammenziehenden, harzichten Geschmack. Auf glühende Kohlen geworfen, riecht es angenehm. Man benutzt es zur Stärkung des Zahnfleisches, und gegen das schwammichte Zahnfleisch, den Scorbut; Am besten mit Wasser aufgelöst. Es ist ein Ingredienz der componirten Zahnpulver.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Laccae*: aus Gummi Laccae in Weingeist aufgelöst.

2) *Tinct. Laccae aquosa*. Das Gummi wird in Wasser gekocht, wozu man etwas Alaun setzt um die Auflösung zu befördern. Zur Stärkung des Zahnfleisches; Gegen aphthöse Geschwüre im Munde. Zum Verband scorbutischer Geschwüre. Es leistet doch nicht viel.

SPIRITVS VINI.

Der Weingeist und die spirituösen Mittel überhaupt genommen, besitzen außer der Wirkung die Säfte gerinnen zu machen (S. 27), noch die Nebeneigenschaft, daß sie die Muskelfasern und die Gefäße zusammenziehen und gleichsam verhärten. Sie werden daher vielfältig zu Bähungen und Umschlägen gebraucht, um erschlafte oder geschwächte Theile zu stärken. Bei einfachen Wunden um die Entzündung zu verhüten und die Geschwulst zu zertheilen. Gegen leichte Entzündungen selbst, z. B. Frostbeulen, gegen das Durchliegen der Kranken, mit Alaun; Das Durchsaugen der Brustwarzen, mit erweichenden Mitteln verbunden. Sie machen die Theile gewissermaßen callös. Man gebrauchte vormals die spirituösen Mittel auch zum Verband der Geschwüre und Wunden. Diese Methode ist jezt mit Recht verworfen.

DER WEIN.

Die rothen Weinarten sind in einem stärkern Grade zusammenziehend als die weissen.

Der adstringirende Bestandtheil ist in den Weinen von dem Alcohol gewissermaßen gedämpft. Wenn sie daher einer solchen Hitze ausgesetzt werden, daß der spirituöse Theil verfliegen kann, so bleibt der adstringirende Stoff zurück, und gewinnt dann an Stärke. In Verbindung mit gewürz-

würzhaften Kräutern, sind sie sehr wirksame zusammenziehende Mittel, zu Bähungen und Umschlägen, zu stärkenden Klystiren, gegen Prolapsus.

In Weinländern werden die Weinhefen bey Verrenkungen, Quetschungen und Beinbrüchen angewendet.

B. Aus dem Mineralreich.

VITRIOLVM MARTIS.

Eisenvitriol, grüner Vitriol. Wird aus Vitriolerzen und verwitterten Schwefelkiesen ausgelaugt.

Der Eisenvitriol hat eine grüne Farbe, und einen süßlichen zusammenziehenden Geschmack. Er enthält fast immer Kupfertheile. Zum innerlichen Gebrauch, um ihn ganz rein zu bekommen, wird er daher durch die Kunst nachgemacht.

Man macht selten von dem Eisenvitriol Gebrauch, theils weil er mit den meisten zusammenziehenden vegetabilischen Substanzen verbunden, eine schwarze Farbe erzeugt, andern Theils auch eine Decomposition verursacht. Für sich allein ist er zu äzend. *Hofmann* lies gegen Blutflürzungen aus der Gebärmutter; und bey heftigen Mastdarmblutflüssen eine starke Auflösung von Vitriol mit Charpie anwenden.

In vorigen Zeiten gebrauchte man den sogenannten schwarzen Umschlag (*Species Decocti nigri*) wider den Brand, als ein Fäulniswidriges Mittel.

ALVMEN.

Der Alaun.

Eins der zweckmäßigsten Mittel um die Wirkung zusammenziehender vegetabilischer Arzneien zu verstärken. Die Kraft hängt von der Vitriolsäure ab, welche durch die Verbindung mit der Erde etwas abgeschumpft ist. Der Geschmack ist sauer, zusammenziehend, herbe.

Der Gebrauch dieses Mittels ist sehr mannigfaltig. *Petit* fand es 1) nach eingerichteten Venenpunktionen zur Stärkung der Bänder sehr wirksam. Als Zusatz zu adstringirenden Decocten. 2) Gegen Vorfälle, Prolapsus der Mutterscheide, und des Mastdarms unter Injectionen. 3) Wider schwammichte Geschwülste ist es von großem Nutzen; *Plenk* zertheilte dadurch einen anfangenden Kropf, auch anfangende Balggeschwülste, und Ueberbeine, selbst den Schwamm am Knie. Als zertheilendes Mittel hat indeffen doch der Salmiak den Vorzug.

4) Unter Gurgelwasser, gegen die Erschlaffung des Zahnfleisches, der Mandeln und der Uvula, in der Angina catarrhalis. Diese Anwendung erfordert doch Vorsicht, weil die Theile dar-

darnach verhärtet werden. In der brandigten Bräune, gegen scorbutische Geschwüre im Munde, und das häufige Bluten des Zahnfleisches. Auch 5) gegen scrophulöse Geschwüre. Vormalis gebrauchte man hauptsächlich dazu die aluminirte Charpie.

6) Wider die Entzündung der Augen, wird der Alaun sehr häufig angewendet; am zweckmäßigsten ist er in wässerichten Ophthalmien (*Ophthalmia serosa*); doch auch unter gehöriger Vorsicht in acuten, nachdem die Heftigkeit der Entzündung nachgelassen. Zumal nach Operationen am Auge. Man läßt ihn am besten in destillirtem Wasser, Rosenwasser, Aqua Flor. Sambuci, auflösen. Die gewöhnliche Methode, daß man ihn mit Eiweis abreiben läßt, bekömmt zwar dem Auge sehr wohl; allein das Eiweis wirkt als ein Heftpflaster, verklebt und reizt die Augen.

PRAEPARATE.

1) *Aqua aluminis composita* Ph. Edinb. Eine Auflösung von Alaun und weißem Vitriol in Wasser. Als Waschmittel gegen hartnäckige Hautausschläge, zur Reinigung der Geschwüre und zu Injectionen.

2) *Lintum carptum aluminatum*. Die aluminirte Charpie.

Vierte Klasse.

Zertheilende Mittel; *Discutientia*.

Die Klasse der zertheilenden Mittel steht zwischen den adstringirenden Arzneien und den reizenden gewissermaßen in der Mitte. Sie sind in einem geringen Grade zusammenziehend, und zugleich besitzen sie gelinde reizende, stimulirende Bestandtheile. Die meisten von diesen haben außer dem scharfen, auch einen bittern zusammenziehenden Geschmack.

Die äufre Anwendung dieser Mittel und ihre Wirkungsart, kommt mit der innern beynahe ganz überein. Sie reizen die kleinen Gefäße zu größerer Wirksamkeit, verstärken die Absorption der stockenden Säfte; und vermittelt ihrer zusammenziehenden Kraft verengen und stärken sie die Gefäße.

Wenn man sie in offne Geschwüre bringt, so können sie als reizende Substanzen die Eiterung vermehren, und dadurch, zumal in faulichten Geschwüren, die Absonderung der abgestorbenen
oder

oder doch sonst verdorbenen Theile von den gefunden befördern.

Einige von diesen widerstehen der Fäulniß thierischer Theile, und können daher selbst dem Fortgang derselben Einhalt thun, oder vor der Fäulniß verwahren.

Die Hauptmittel dieser Klasse sind:

A. Aus dem Pflanzenreich.

1. Gewürzhafte, balsamische Kräuter, welche ein aetherisches Oel enthalten; die aetherischen Oele.
2. Schleimharze; Gummi Resinae, G. Ammoniacum, Colophonium, u. a.
3. Geistige, spirituöse Mittel.
4. Die vegetabilischen Säuren.

B. Aus dem Mineralreich.

1. Die Mittelsalze.
2. Die fixen vegetab. Laugenfalze; die Seife.
3. Die Bleymittel, (*Saturnina*).

Die Mittelsalze als chirurgische Mittel, äußerlich an den Körper angebracht, gehören unter die kräftigsten zertheilenden Mittel. Sie reizen
die

die festen Theile, und hauptsächlich die kleinen Gefäße, verstärken die Absorbtion, und befördern daher die Zertheilung der Geschwulste und Stokungen. Außerdem sind sie ebenfalls antiseptisch.

Die *Laugensalze* können als zertheilende Mittel, nur dann angewendet werden, wenn ihre Schärfe, wie z. B. in der Seife, auf einen gewissen Grad gemildert ist. Für sich allein sind sie äzend, und fressen die Theile an. Die *Bleymittel* thun gerade das Gegentheil, sie sind zusammenziehend, zertheilend und lindernd zugleich.

Die Anwendung von diesen Mitteln, geschieht theils in trockner, theils in flüssiger Form: In *Kräuterküssen*, z. B. zur Zertheilung der Rose und der rheumatischen Entzündungen, zu *Gurgelwasfern*, in der Angina u. a. Zu zertheilenden *Bädungen*, gegen Unterlaufungen von Blut, verhärteten Geschwulsten. Zu *Salben* und *Umschlägen*.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. Gewürzhafte Mittel.

HYSSOPVS.

Herba Hyssopi. (*Hyssopus officinalis* L.). Der Isop.

Das Kraut hat einen gewürzhaften Geruch und scharfen Geschmack. Es ist eins der gebräuchlichsten Mittel zur Zertheilung der Blutextravasate und Geschwulste von Blut. Man benutzt es 1) zu Umschlägen gegen die Kopfgeschwulst neugeborener Kinder, wider Blutunterlaufungen am Auge. 2) Zum Gurgelwasser in der Bräune. 3) Als ein reinigendes Mittel zu Einspritzungen in Geschwüren, und Fisteln.

Man läßt es mit Wasser oder Wein abkochen, und mit Salmiak, Alaun, und Salpeter verbinden.

MENTHA.

Herba Menthae crispae. (*Mentha crispata* L.).

Die Krauseminze.

Der Geruch des Krauts ist stark durchdringend, und von ganz eigner Art. Es gehört unter die vorzüglichsten zertheilenden Mittel, hauptsächlich mit Wein gekocht, und zu Umschlägen gebraucht. Man legt dem Kraute noch die besondere Kraft bey, daß es das Gerinnen der Milch in den Brüsten verhüten soll. Zur Zertheilung der Milchknoten.

PRAE

PRAEPARAT.

Öleum Menthae crispae. Zum Einreiben, zur Zertheilung der Milch; Gegen Milchknoten.

PYLEGIVM.

Herba Pulegii. (*Mentha Pulegium L.*). Polci.

Das Kraut hat einen balsamischen, angenehmen Geruch. Zur Zertheilung von Blutunterlaufen am Kopf mit Wein u. ähnl. In Kräuterküssen.

MELISSA.

Herba Melissae (*Melissa officinalis L.*). Gartenmelisse.

Die Gartenmelisse ist ihres gewürzhaften Citronengeruchs wegen, sehr angenehm. Sie enthält unter allen Gewächsen dieser Klasse, das wenigste aetherische Oel; und gehört also unter die schwächern gewürzhaften Kräuter. Durch das Kochen verliert sie fast alle Wirksamkeit. Sie paßt dagegen besser zu trocknen Umschlägen, oder Kräuterküssen, mit andern wohlriechenden Mitteln, auch mit Kampfer verbunden.

PRAEPARAT.

Öleum Melissae ist theurer als die ähnlichen Oele, und entbehrlich.

SALVIA.

Herba Salviae. (*Salvia officinalis L.*), Salvey.

Das Kraut ist gewürzhalt, und dabey gelinde adstringirend. Man benutzt es am meisten zum Gurgelwasser, als Hausmittel, 1) gegen leichte catarrhalische Entzündungen im Schlunde, in der Angina, Entzündung der Mandeln, gegen das scorbutische Zahnfleisch, 2) gegen Geschwüre im Munde, die Schwämmchen u. a. Man läßt die Theile mit Salveiblätter reiben, oder den Mund mit Salveithee ausspülen. In Verbindung mit Essig, oder Mittelsalzen, Alaun, Honig u. a. wird es noch kräftiger. 3) Auch zur Reinigung fauler Geschwüre.

LAVENDULA.

Flores Lavendulae. (*Lavendula Spica L.*), Lavendel.

Die ganze Pflanze ist in allen Theilen gewürzhalt. Am concentrirtesten ist das Aroma in den Blüten, ehe sie völlig entfaltet sind, und sie müssen daher auch früher eingesamlet werden. Man gebraucht sie seltener zu Umschlägen, und Bähungen; häufiger hingegen trocken zu Kräuterküssen, zur Kräuterhaube gegen catarrhalische Geschwülste, paralytische Zufälle. Unter Räucherpulver.

PRAEPARATE.

1) *Spiritus Lavendulae*, aus Weingeist mit Lavendelöl gemischt, oder aus den Blüten destillirt. (Eau de Lavande). Ein zertheilendes Mittel, wider leichte Entzündungen; Frostbeulen, Insectenfische, als Waschmittel bei paralytischen Zufällen mit Kampher verstärkt. Als Riechmittel.

2) *Oleum Lavendulae*; ein angenehmes Riechmittel gegen Schwindel und Ohnmachten. Zum Wohlgeruch unter Salben.

ROSMARINUS.

Herba, Flores Rosmarini. (Rosmarinus officinalis L.).

Rosmarin.

Der Rosmarin ist ebenfalls in allen seinen Theilen aromatisch. Der Geschmack ist scharf und kampherartig. Er kömmt auch in seinen Wirkungen mit dem Lavendel überein. Die Blüten heißen *Flores anthos*.

PRAEPARATE:

1) *Oleum Rosmarini*; ist sehr durchdringend und kampherartig. Man benutzte es äußerlich zum Einreiben gegen Krämpfe des Unterleibs; Colikschmerzen; hysterische Krämpfe.

2) *Aqua reginae Hungariae*, aus den Blüten mit Weingeist destillirt. Zu Bähungen bei paralytischen Zufällen. Als Riechmittel.

THY-

THYMVS VULGARIS.

Herba Thymi vulgaris. Der Thymian.

Die Pflanze hat einen starken Geruch, und einen sehr gewürzhaften beißenden Geschmack.

PRAEPARAT.

Oleum Thymi wird hin und wieder gegen Zahnschmerzen gebraucht.

THYMVS SERPILLVM.

Der Quendel.

Das Kraut hat einen starken angenehmen Geruch, doch ist es schwächer als der Thymian. Zu zertheilenden Bähungen, mit Wein gekocht.

PRAEPARAT.

Spiritus Serpili, Quendelspiritus, mit Weingeist abgezogen. Ein reizendes, zertheilendes Mittel gegen paralytische Zufälle, Quetschungen, leichte Entzündungen, Verrenkungen. Man läßt den Spiritus bey Ohnmachten äußerlich einreiben und auflegen.

ORIGANVM MAIORANA.

Der Majoran.

E

PRAE-

PRAEPARATE.

1) *Oleum Majoranae.*

2) *Balsamus Majoranae.* Aeußerlich zum Einreiben. Bey dem Schnupfen kleiner Kinder auf die Nase gesirichen.

ORIGANVM VULGARE.

Der Dosten.

PRAEPARAT.

Oleum Origani.

SATVREIA HORTENSIS.

Die Saturey.

Mit andern aromatischen Kräutern verbunden.

ANGELICA.

Rad. Angelicae. (*Angelica archangelica* L.). Engelwurzel.
In feuchten Gegenden.

PRAEPARAT.

Spiritus Angelicae. Außerlich zum Waschen und zu Bähungen, als ein reizendes und zertheilendes Mittel; statt des *Spir. vini*, *Spiritus vini camphoratus* u. a.

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillae. (Matricaria Chamomilla L.).

Chamille,

Ein sehr gewöhnliches zertheilendes Mittel. Der Geruch der Blüten ist durchdringend, gewürzhaft. Sie werden sehr häufig als ein zertheilendes und krampflinderndes Mittel zu Bähungen, Umschlägen, Klystiren benutzt. Die trocknen Blumen zu Kräuterküssen; wider die kose, rheumatische Geschwulste, u. a.

PRAEPARAT.

Oleum Chamomillae coctum. Zum Einreiben gegen Koliken.

MATRICARIA PARTHENIVM.

Das Mutterkraut.

PRAEPARAT.

Spiritus Matricariae.

PETROSELINVM.

Herba Petroselinii; Semina. (Apium Petroselinum L.).

Peterfili.

Das Kraut ist aromatisch, und enthält eine gelinde Schärfe. Man gebräucht es als ein Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, gegen leichte Entzündungen, den Insectenstich. Die Saamen geben ein wesentliches Oel.

SCANDIX CEREFOLIUM.

Der Körbel.

Wird auf ähnliche Weise gebraucht.

CARVM CARVI.

Semina Carvi. Wiesen Kümmel.

Der Kümmel hat einen gewürzhaften Geruch, und einen bittern pikanten Geschmack. Das Decoct von Kümmelsamen mit Bier, oder Essig und Wasser bereitet, ist ein wirksames zertheilendes Mittel, als Bähung und Umschlag angewendet, gegen Koliken.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Carvi*, wird allein äußerlich gebraucht, zum Einreiben gegen Blähungszufälle, Coliken und Krämpfe in den Gedärmen.

2) *Emplastrum de Cumino*. Gegen Colikschmerzen, Diarrhoeen, in der Ruhr auf den Unterleib.

CVMINVM.

Semina Cumini. (Cuminum Cuminum L.). Römischer Kümmel.

Kommt mit dem vorigen überein.

PHELLANDRIVM AQUATICVM.

Semen Phellandrii aquatici Der Wasserkümmel.

Er wird als ein Hausmittel zur Zertheilung der Milchverhärtungen, zu Bähungen und warmen Umschlägen benutzt.

LAVRVS.

Baccae Lauri. (*Laurus nobilis* L.). Der Lorbeer.

Die Beeren und die Blätter werden in der Oeconomie als Gewürz gebraucht. Sie sind ein Ingredienz verschiedener Pflaster und Salben.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Laurinum.* Das Lorbeeroel kommt vorzüglich aus Italien und Spanien. Die Lorbeeren enthalten ein doppeltes Oel: ein unguinöses ausgepresstes, und ein aetherisches destillirtes. Das ausgepresste Oel wird am häufigsten gebraucht; es ist grün von Farbe und butterartig. Man benutzt es zum Einreiben gegen Coliken, das Hüftweh, Zufälle von Lähmung. Zur Zertheilung von Geschwulsten. Es hat die besondere Eigenschaft dafs es in der Haut eine rosenartige Entzündung erregt.

2) *Emplastrum de baccis Lauri.* Gegen Colikschmerzen, als ein zertheilendes Mittel wider Geschwulste.

IVNIPERVS.

Baccae iuniperi. (*Juniperus communis L.*). Wacholder.

Die Wacholderbeeren haben einen durchdringend aromatischen, nicht unangenehmen Geruch, und einen warmen bittern Geschmack. Man benutzt sie hin und wieder zu Umschlägen und Kräutersäcken: *Roseuslein* empfahl das Decoct von den Wacholderbeeren als Waschmittel gegen die Krätze. Als ein Räuchermittel, zur Zertheilung wäsrichter Geschwulste, in der Rachitis zur Stärkung. Zur Verheßerung der Luft in Krankenzimmern.

PRAEPARAT.

Oleum Juniperi. Wird aus den Beeren destillirt. Es ist nicht so scharf und reizend, als viele andre aetherische Oele, und wird äußerlich zum Einreiben in paralytischen Zufällen, und zu zertheilenden Pflastern gebraucht. Zur Zertheilung der Haemorrhoidalknoten, wogegen es empfohlen worden, ist es doch viel zu reizend.

OLEVM NUCISTAE.

Muscatenöel. (*Myrsica Moschata Thunb.*). Aus Ostindien, den Moluckischen Inseln.

Die Muscatennüsse, enthalten eine beträchtliche Menge von Oel. Es ist dick wie Butter, und wenn es frisch ist gelblicht, durchsichtig; durch

durch das Alter wird es braunroth. Sehr oft ist es mit Wachs, Talg, Sperma ceti verfälscht.

Man benutzt das Oel äußerlich als ein krampflinderndes, zertheilendes Mittel. Es verfliegt nicht so leicht als die andern wesentlichen Oele. 1) Gegen heftige Kopfschmerzen, Erbrechen, in den Unterleib eingerieben. Vormalis gebrauchte man es in diesen Krankheiten innerlich in Suppen. 2) Wider Lähmungszufälle in den paralytischen Theil gerieben. Auch unter Magenpflaster, Balsame, Salben.

PRAEPARAT.

Balsamus Nucis Moschatae.

OLEVM MACIS.

Das Muscatenblüthöl.

Dies Oehl ist ungleich feiner und flüchtiger als das Muscatennußöl: daher auch gegen paralytische Beschwerden wirksamer. Bei dem Podagra hat man es mit gutem Erfolg äußerlich einreiben lassen.

Oleum Anisi, Foeniculi, Anethi.

OLEVM CAIEPVT.

Cajeputöhl. (*Melaleuca Leucodendron* L.).

Eins der besten zertheilenden Mittel. 1) Gegen *rheumatische Schmerzen* äußerlich eingerieben; hauptsächlich gegen Zahnschmerzen, von Erkältung und Flüssen, mit Baumwolle an den Zahn gelegt. 2) in hartnäckigen Augenentzündungen. 3) in der *Gicht* und dem *Podagra*. Um die Schmerzen zu lindern. *Thunberg* empfiehlt es als das beste Mittel, welches die Podagrischen Schmerzen lindert, ohne die Krankheit zurückzutreiben. Es bewirkt allemahl große Linderung ohne irgend eine Ungelegenheit, und die Gicht verschwindet für diesmahl nach und nach auf die gewöhnliche Art, bald früher bald später. Es hat darin einen Vorzug vor dem Kampher, daß es die Schmerzen geschwind und sicher hebt.

Das Oel stillt gleichfalls oft das Kopfweh, wenn es unter die Nase gehalten, und in die Schläfe gestrichen wird, oder verschafft wenigstens einige Linderung. Die Flechten vertragen es nicht.

OLEVM CARYOPHYLLORVM.

Das Nelkenoel.

Gegen Zahnschmerzen von cariösen Zähnen.

OLEVM

OLEVM CULILABAN.

Laurus Culilaban. Culibanöl. Auf den Molukkeschen Inseln, Amboina.

Das Oel wird aus der Rinde des Holzes in Holland destillirt, und kommt mit dem Nelkenoel sehr überein. *Funn* (Bemerkungen von der Behandlung der Gicht und der Wirkbarkeit des Culilabanoels in d. Harlemmer Abhandl. 2. Th.) liess es gegen Gichtzufälle einreiben. Ein jedes anderes aetherisches Oel würde wahrscheinlich dasselbe leisten.

CAMPHORA.

Kampher. (*Laurus Camphora* L.).

Der Kampher gehört unter die vorzüglichsten zertheilenden äußerlichen Mittel. Er ist sehr durchdringend, und scheint eine besondere Eigenschaft zu besitzen, den Entzündungsreiz zu mildern. Indessen passt er doch nicht so sehr bei hitzigen Entzündungen, weil er zu stark reizt; Besser vertragen ihn die Entzündungen, wo der inflammatorische Reiz schon gemildert ist. In rheumatischen Entzündungen und der Rose muß man mit dem Gebrauch behutsam seyn, weil sie leicht dadurch zurückgetrieben werden. Zur Zertheilung unschmerzhafter Geschwülste ist er ebenfalls wirksam.

Man benutzt ihn entweder in *Substanz*, mit Flanel applicirt, oder in Kräuterküffen mit Chamillenblumen, Hollunderblüten, Mehl u. a.; auch in *Oelen* oder *Weingeist* aufgelöst.

PRAEPARATE.

1) *Spiritus vini Camphoratus*, Kampherspiritus. Ein reizendes und hiziges Mittel, womit sehr viel Schaden angerichtet wird. Wider die Geschwulste welche mit Entzündung verbunden sind, ist er allemahl nachtheilig; ausgenommen leichte Entzündungen, Insectenstiche u. a. Zweckmäßiger hingegen als ein stärkendes Mittel, um die Schwäche nach Verrenkungen oder Verdrehungen zu heben. Gegen paralytische Zufälle, wider die Taubheit der Glieder.

2) *Oleum camphoratum*, ist erweichend und zertheilend. Gegen kalte und unschmerzhaftige Geschwulste. Als Belebungsmittel (*Kite*).

3) *Linimentum saponis*, der Seifenspiritus. Aus Weingeist, Kampher und Seife; ist zertheilend und stärkend.

4) *Unguentum album camphoratum*, ist zertheilend.

5) *Linimentum volatile camphoratum*. Gegen Entzündungen und festfizende Schmerzen.

II. Schleimharze, (Gummi Resinae).

GUMMI AMMONIACVM.

Das Ammoniakgummi.

Unter den Schleimharzen ist das Gummi Ammoniacum das kräftigste zertheilende Mittel. Es besitzt zugleich neben den reizenden zugleich erweichende Kräfte, und pflegt daher, wenn es nicht zertheilt, die Eiterung zu befördern (*Plenk*). Aus der Ursache ist es auch ein Ingredienz fast aller zertheilenden Pflaster.

Wenn Geschwülste mit Entzündung verbunden sind, darf man es nicht anwenden. Vielmehr bloß bey kalten Geschwülsten: 1) gegen Gelenkgeschwülste, Steifigkeit der Gelenke; den Gliedschwamm. *Evers* gebrauchte es mit Nutzen bei der anfangenden Anchylosis. Gegen den Kropf, zur Zertheilung der Indurationen und scirrösen Geschwülste, Verhärtungen der Hoden, zur Zertheilung arthritischer Knoten. 2) Wider die Balgeschwülste (*Tumores cystici*), zumal im Anfang. 3) Gegen die Gelenkwassersucht, die langwierige Wassersucht im Kniegelenk. 4) Gegen herpetische feuchte Ausschläge. Wider die *Tinea capitis*, statt der vormals gebräuchlichen Pechhaube ist es ein wichtiges Mittel (*Evers*).

Am wirksamsten ist das Gummi Ammoniacum, wenn es mit Essig oder Wein zur Consistenz eines Breyes gekocht wird. Man läßt das Cataplasma mit Leder anlegen. Auch die Auflösung in Meerzwiebeleßig (*acetum squilliticum*), ist sehr kräftig, das Gummi läßt sich leicht darin auflösen.

PRAEPARATE.

- 1) *Emplastrum de G. Ammoniaco.*
- 2) *Emplastrum Diachylon c. Gummi.*

COLOPHONIUM.

Das gemeine Violinherz; das Residuum nach der Destillation, des Olei Terebinthinae.

List über die auflösende Kraft des Colophoniums in weissen Geschwulsten.

Von Lit Beobachtungen, welche den Gebrauch des Colophoniums in weissen Geschwulsten bestätigen. In den Samml. f. pr. Aerzte. V. u. IX. B.

Dies Harz ist ebenfalls ein wirksames zertheilendes Mittel. Es besitzt die guten Eigenschaften des Terpentins, ohne zugleich die Unbequemlichkeiten desselben zu verursachen, und verdient seiner gelindern Wirkung wegen, vor dem Terpentinen den Vorzug. Von dem rectificirten Weingeist wird es leicht aufgelöst.

Man

Man muß Stücke von dem besten Colophonium auswählen, welche gegen das Licht gehalten, durchscheinend roth sind. *Lil* lies das gepulverte Colophonium wie einen Finger dick auf trocknen Hanf streuen, und diesen mit rectificirtem Weingeist so lange begießen, bis er durchgehends genug befeuchtet wird, und dann auf die Geschwulst legen. So bald der Kranke merkt, daß der Umschlag trocken wird, wird er ohne abzunehmen, aufs neue mit Weingeist befeuchtet, und dieses so oft es nöthig ist wiederholt. Der Weingeist entbindet gewissermassen die aetherischen sauren Theile des Harzes, und es entsteht hieraus eine sehr durchdringende zertheilende Masse, welche durch die Haut eindringt, die Feuchtigkeiten zertheilt, und vor der Verderbnis bewahrt. Hr. *Lil* war besonders in Zertheilung der weissen Geschwulst am Knie damit sehr glücklich; und ich kann selbst den Nutzen des Colophoniums durch mehrere Erfahrungen bestätigen.

Der Gebrauch, schränkt sich nicht bloß auf die kalten weissen Geschwülste allein ein, sondern auch bey andern Geschwülsten, wo die stockenden Säfte noch keine Schärfe angenommen haben, kann dies Mittel großen Nutzen leisten (*van Lil*). Gegen oedematöse Geschwülste. Zum Räuchern in der Rachitis.

Das Harz ist auch ein Ingredienz zäher, klebender Pflaster.

DAS BERNHARDSCHE RVSSPFLASTER.

Bernhards chem. Vers. und Erfahrungen.

Besteht aus Harz welches gelinde über Feuer zerschmolzen, und mit so vielem Kienruß zusammengerührt worden als möglich ist. Gegen Gelenkgeschwulste, Kniegeschwulste u. dergl.

DER TERPENTIN.

Wird in manchen Gegenden als ein zertheilendes Hausmittel gebraucht. Die Landleute pflegen Geschwulste, welche nahe an den Gelenken und Flechten entstehen, mit Terpentin zu bestreichen, und diese vergehen oft darnach. Geschwulste welche mit Entzündung verbunden sind, vertragen dieses Mittel nicht; Ueberdem wenn die Kranken eine zarte Haut haben, werden leicht Blasen, und eine Entzündung auf der Haut erregt.

Pix Burgvndica.

Das Burgundische Pech.

Buchan empfiehlt es als das wirksamste Mittel bey einem hartnäckigen Husten, zumal wenn irgend ein Krankheitsstoff die Lunge reizt. Man läßt

läßt es auf Leder streichen, und zwischen die Schultern legen. Damit es besser klebt kann man etwas Wachs zumischen. Es muß eine lange Zeit liegen ehe es wirkt, und man darf es nicht auf einmal weglassen.

Gummi Olibanum (Juniperus Lycia L.).

G. Sandaraca (Juniperus communis L.).

G. Anime (Hymenaea Courbaril L.).

G. Bdellium.

G. Sagapenum.

G. Opoponax (Pastinaca Opoponax L.).

G. Hederæ (Hedera Helix L.).

G. Elemi.

G. Ladanium (Cythus Creticus L.).

G. Copal.

G. Mastiches (Pistacia Lentiscus L.).

G. Tacamahaca (Fagara octandra Jacq.).

G. Ceranna. Sind Ingredienzen verschiedener componirter zertheilender Salben und Pflaster.

O P I V M.

Der Mohnsaft.

Fothergill empfahl den Mohnsaft als eins der wirksamsten zertheilenden Mittel, äußerlich mit einem Brey aufgelegt.

Grant

Grant hat einige glückliche Versuche damit angestellt, hauptsächlich gegen Geschwüre, wo ein schwammichtes Fleisch entstanden war. Er liefs einen Breyumschlag von Hafermehl mit einer Auflösung des Extract. Opii (aus drei Drachm. Extract. Opii und acht Unzen Wasser) vermischen, und diesen kalt auflegen, (Bemerkungen über den Gebrauch des Opiums, im Lond. Med. Journal. Vol. VI.).

Wider den kalten Brand welcher nach Erfrierungen entstanden war, hat die Auflösung des Extracts mit einem Breyumschlag aufgelegt, in sehr hartnäckigen Fällen, wenn die Reizbarkeit an dem Orte des Geschwürs grofs war, oft außerordentliche Dienste geleistet, und es sind nie üble Folgen davon beobachtet. Der Schmerz den dieses Mittel zuweilen verursacht, dauert selten länger als der erste Verband (*Grant*). Der Breyumschlag bleibt länger feucht, und verhindert viele Beschwerden, welche bei einem Verbande mit Charpie oder Compressen statt finden. Auch zur Beförderung der Heilung alter Geschwüre, um die krankhafte Reizbarkeit wegzunehmen, ist der äufsere Gebrauch des Opiums sehr wichtig:

Das wäfsrichte Extractum Opii mit einem Pflanzenschleim oder fettem Oele zusammengerieben, ist zur Zertheilung der Entzündung und

Ver-

Verminderung der Schmerzen ungemein zuträglich. Zu Injectionen gegen die Entzündung in der Harnröhre, zur Stillung der Zahnschmerzen, in den hohlen Zahn gelegt u. a.

Zur Zertheilung und Stillung krampfhafter Schmerzen, ist die äufsre Anwendung des Opiums ein schätzbares Mittel. Man läßt das Opium crudum, oder das Extr. Opii, und auch die Opiat Tincturen mit der flüchtigen Salbe, oder dem Campheroel verbinden. Z. B. gegen den Magenkrampf, Coliken.

P R A E P A R A T E.

1) *Tinctura Thebaica*, aus Mohnsaft und Gewürzen im spanischen Wein aufgelöst. *Wurde* gebrachte sie zuerst äußerlich gegen Augenentzündungen mit großem Nutzen. Man läßt zwey bis drey Tropfen in das Auge, zwey oder drey-mahl täglich eintropfen, je nachdem die Zufälle mehr oder weniger heftig sind. Im Anfang erregt es einen heftigen Schmerz und starkes Thränen der Augen, welches doch nur wenige Minuten anhält, und sich nach und nach mit merklicher Linderung der Schmerzen verliert. Weder der Wein, noch der Mohnsaft allein, sind so wirksam, als in dieser Verbindung. (Bemerkungen über die Augenentzündungen). Dieses Mittel paßt vorzüglich gegen scophulöse Augenentzündungen,

F

und

und chronische rheumatische Entzündungen. Gegen anfangende unächte Staphylome und Verdickungen der Hornhaut, habe ich sie oft mit Nutzen anwenden lassen.

2) *Laudanum liquidum Sydenhami*. Ist äußerlich eingerieben ebenfalls schmerzlindernd. Gegen das Kopfweh in die Schläfe gerieben, in das Rückgrath bei dem kalten Fieber, in die Wangen bei dem Trismus. Als Zusatz zu Salben und Balsamen.

B. Aus dem Mineralreich.

I. Die Mittelsalze.

SAL AMMONIACUM.

Der Salmiak.

Fast alle Mittelsalze sind ausserhalb dem Körper wirksame zertheilende Mittel. Unter allen sind die ammoniacalischen Salze und der Salmiak am kräftigsten. Ob sie aber, wie einige annehmen, in die Poren der Haut und in die kleinen Gefässe eindringen, und die zähen Säfte auf diese Weise zertheilen, daran ist sehr zu zweifeln. *Smith* hat in seinen Versuchen beobachtet, daß in allen Mittelsalzen eine beruhigende Kraft vorhanden ist, ausgenommen in dem Kochsalze, und daß sie die Reizbarkeit des Theils zerstören. Der Sal-

Salmiak macht die meisten ändern zertheilenden mineralischen Mittel beinahe entbehrlich.

Man macht davon Anwendung: 1) gegen alle sogenannten *kalte Geschwulste*, Geschwulste der Drüsen, Fleischgeschwulste, Sackgeschwulste.

2) Zur Zertheilung der *Blutunterlaufungen*, und extravasirter Flüssigkeiten. Gegen die Blutaderknoten der Schwängern.

3) Wider die *Wassergeschwulste*, die Gelenkwassersucht, in Verbindung mit der Einwickelung der Theile. Die Auflösung des Salmiaks in Essig und Weingeist, ist als ein außerordentlich wirksames Mittel zur Zertheilung des Wasserbruchs von *Keate* empfohlen (*Cases of the Hydrocele*). Nach achttägiger Anwendung war darnach die Geschwulst gemeiniglich vermindert, weicher anzufühlen, ohne alle Schmerzen, und in vier Wochen gemeiniglich die Kur vollendet. In Verbindung mit der Punction des Hodensacks, verhütet sie die sonst so gewöhnliche Rückkehr der Krankheit, bewirkt oft eine Radicalcur. Indessen erfolgt diese gute Wirkung nach meinen Erfahrungen nur, wenn der Wasserbruch noch nicht alt ist, und hauptsächlich nur bei Kindern. Außerdem dürfen auch, wenn die Anwendung nicht schaden soll, keine Ansammlungen von Eiter, Blut

oder Wasserblasen vorhanden seyn, oder der Theikel selbst krank seyn.

4) Wider *leichte Entzündungen*, gegen Frostbeulen. Man läßt mit einer nicht zu starken Auflösung oft die Theile waschen. Als Zusatz zu Gurgelwassern, in der catarrhalischen Bräune.

5) In *Hautkrankheiten*. Zur Heilung der Krätze ist der Salmiak mit einer Salbe verbunden, beynahe specifisch. Auch als Waschwasser. Zur Reinigung alter Geschwüre. Die Heilung alter Geschwüre wird durch gelinde reizende Mittel außerordentlich befördert.

5) Als ein stärkendes Mittel, um die Schwäche in irgend einem Theil zu heben, nach Verrenkungen, Knochenbrüchen u. a. Hauptfachlich gegen die oedematöse Geschwulst, welche nach Verrenkungen und Entzündungen nachbleibt.

Außerdem hat man 6) dem Salmiak noch vorzügliche Kräfte zugeschrieben, wider Milchstokungen, und Milchknotten, um die geronnene Milch aufzulösen, und in ihrer Auflösung zu erhalten, in ungarischem Wasser aufgelöst. Die Auflösung in gemeinem Wasser scheint aber doch nach einigen Versuchen eben so wirksam, und das Wasser nimmt auch mehr Salz in sich, als
das

das ungarische Wasser fassen kann. *Iustamond* liefs drey Unzen Salmiak in einem halben Quartier Wasser auflösen, und goß nachher eben so viel ungarisches Wasser hinzu. Die Auflösung muß mit zusammengelegten Tüchern *warm* über die ganze Brust geschlagen, und so oft die Tücher trocknen, wiederholt werden. Die Auflösung des Salmiaks, hat vor der gewöhnlichen Behandlung solcher Fälle durch Breiumschläge viele Vorzüge. Sie darf nur nicht kalt angewendet werden.

Man mischt den Salmiak zuweilen auch unter Klystire, um anscheinend todte Personen, Ertrunkene, Apoplektische, Erstickte, wieder zum Leben zu bringen.

Bey dem Gebrauch läßt man die Auflösung so stark machen, als die Haut es nur vertragen kann. Er löst sich in Wasser leicht auf, die Wirkungen aber sind noch vorzüglicher, wenn man Essig oder Weingeist dazu nimmt. Die *Keate* sche Solution besteht aus einer Unze Salmiak, in acht Unzen, halb Essig und halb Weingeist aufgelöst.

NITRUM.

Der Salpeter.

Der Salpeter, wenn er sich auflöst, erregt die Empfindung einer Kälte, und diese wird selbst

der Zunge beym Geschmack mitgetheilt. Außerhalb dem Körper besitzt er die Eigenschaft das Gerinnen des Bluts zu verhindern, und es flüßig zu erhalten, wenn er damit vermischt wird. Gießt man Wasser zu dieser Mischung, so gerinnt das Blut. (*H. w. son* Versuche mit dem Blute). Diese Wirkungen haben fast alle Mittelsalze, der Alaun ausgenommen; und es lassen sich diese Versuche auch nicht auf die Wirkungen im Körper anwenden.

Man benutzt den Salpeter als ein gelinde reizendes und zertheilendes Salz, hauptsächlich gegen Entzündungen im Munde, um die lästige Hitze etwas zu mildern. Statt des Salmiaks und Alauns in der Angina catarrhalis, der Relaxatio uvulae u. a., als Zusatz zu Gurgelwasser.

Die Salpeterkuchen (*Lapides prunellae*) werden zuweilen statt des Salpeters in der Bräune angewendet. Man läßt sie langsam im Munde zerfließen. Der gereinigte Salpeter leistet eben dasselbe.

SAL COMMUNE.

Das gemeine Kochsalz.

Dieses Mittelsalz wird seltener zu Bähungen und Umschlägen angewendet, als die vorhin angeführten. Oesterer dagegen bey ödematösen Geschwul-

schwulsten, wo überhaupt trockne salzichte Umschläge eine gute Wirkung leisten. Man läßt es vorher decrepitiren, und dann auf die Geschwulst legen. In manchen Fällen verträgt es die Haut nicht, und sie wird leicht davon entzündet und schmerzhaft.

Man setzt sehr häufig zu reizenden Klystiren Kochsalz zu, um die Wirkung zu vermehren; Unter allen ähnlichen reizenden Mitteln ist es das schwächste.

B O R A X.

Borax Tincal. Der Borax.

Er ist nicht so wirksam als der Salmiak, und wird selten als ein zertheilendes Mittel gebraucht; am häufigsten 1) Gegen die Schwämmchen, und schwämmchenähnliche Geschwüre im Halse, wird er mit Nutzen gegeben. Auch zuweilen gegen die Kräze als Waschmittel. Er ist zugleich trocknend. 2) Gegen Augenentzündungen. 3) Zur Linderung der Haemorrhoidalknoten, ist eine wässrige Borax - Auflösung eins der besten Mittel. (*Löffler*).

SPIRITVS MINDERERI.

Minderers Geist, Essigsalmiak.

Aus der Verbindung der Essigsäure mit einem flüchtigen Laugensalze, entsteht eines der

stärksten zertheilenden und auflösenden Mittel. Man läßt es dann mit Compressen auflegen, nach Umständen auch wohl bei dem Gebrauch mit Wasser verdünnen. Es paßt bloß 1) bey kalten Geschwulsten, wenn keine Entzündung mehr vorhanden ist. 2) Gegen Fleischgeschwulste; man hat selbst den Kropf dadurch zertheilt, gegen Balgeschwulste. Vorzüglich aber 3) gegen Drüsenverhärtungen und Drüsengeschwulste mit Extract. Cicutae. 4) Zur Zertheilung grösser Blutextravasate. Noch wirkfamer wird dieses Mittel, wenn man das flüchtige Laugenfalz mit Kamphereffig saturiren läßt. Der Salmiak macht es doch entbehrlich.

II. Die Laugenfalze.

Das trockne flüchtige Laugenfalz besitzt sehr wirkfame zertheilende Eigenschaften, allein auch zugleich einen so grossen Grad von Schärfe, daß es für sich allein als ein auflösendes Mittel nicht kann benutzt werden: ungerechnet daß es auch zu bald verfliehet.

SPIRITVS SALIS AMMONIACI.

Spiritus Salis Ammoniaci causticus, cum calce viva. Der Salmiakgeist.

Für sich allein ist er stark reizend und äzend. Man benutzt ihn 1) zur Zertheilung der Milchkno-

knoten, äußerlich mit Oelen vermischt eingerieben. 2) Er gehört unter die kräftigsten Mittel gegen den Gliederschwamm, als Waschmittel nach dem tollen Handbiss, um die Wunde auszuwaschen, mit Wasser verdünnt. (*Hanade* in Samml. f. pr. A. VI. B.), 3) Gegen flechtenartige Ausschläge mit vielem Wasser verdünnt. 4) Gegen Verbrennungen im ersten Grade. 5) Um leblos scheinende Personen wieder herzustellen, äußerlich in die Herzgrube eingerieben (*Martinet*). Er muß jedesmahl mit Wasser gehörig verdünnt werden. 6) In Verbindung mit der Canthariden Tinctur zum Einreiben, gegen paralytische Zufälle. Er ist auch ein vortrefliches Riechmittel gegen Ohnmachten.

LINIMENTVM VOLATILE.

Die flüchtige Salbe, aus der Mischung von einem ausgepressten Oele mit dem flüchtigen Salmiakgeist.

Es ist eines der gebräuchlichsten reizenden und zertheilenden Mittel: 1) Gegen örtliche festsetzende Schmerzen von innern Entzündungen; die Bräune, den Seitenstich, wider rheumatische Schmerzen, die Schmerzen von Gicht und Podagra. 2) Gegen krampfhafte Schmerzen, die Kolik, die Ruhr. 3) Als zertheilendes und stärkendes Mittel. In der Wassersucht befördert es den Abgang des Urins; (*Desgeraud* von der Heilung einer

Wassersucht durch den äußerlichen Gebrauch des Baumöls und Salmiakgeistes). 4) Gegen kalte Geschwülste; Wider die Heiserkeit, welche bey empfindlichen Personen zuweilen nach einem vorhergegangenen Schrecken entsteht, 5) wider scirröse Verhärtungen, und Bubonen? 6) Gegen paralytische Zufälle in den gelähmten Theil eingegeben; Gegen die Schwäche, in irgend einem Gliede.

Man kann dieses Liniment noch wirkfamer machen, wenn man zu jeder Unze eine Drachme Kampher setzt, oder es mit dem Oleo aninat. Dippelii, Ol. cornu cerui. Oder wenn man Schmerzen und Krämpfe lindern will, mit dem Laudanum liquidum Sydenh., der Tinctura Thebaica dem Extr. Opii verbindet.

SAL VOLATILE ANGLICANVM SICCVM.

Aus zwey Theilen Salmiak mit einem Theil Sal Tartari zusammen gerieben.

Abilgaard verbindet ein fixes alkalisches Salz mit dem Salmiak, und läßt es in trockner Gestalt auflegen, das flüchtige Alkali wird aus dem Salmiak dadurch entbunden. Er rühmt diese Mischung als vorzüglich kräftig zur Zertheilung wäfrichter Geschwülste (von dem äußerlichen Gebrauch des flüchtigen Alkali). 2) Als Riechmittel.

tel für hysterische Personen (*Sel. poignant d'Angleterre*). 3) Zu volatilen Bähungen mit Wasser gekocht. Zu volatilen Umschlägen gegen Kopfkrankheiten und hauptsächlich gegen die Erschütterung des Gehirns, ist es sehr nützlich.

4) Gegen rheumatische Geschwulste kann man zu dieser Mischung noch Kampher setzen, und um sie zugleich stärkend zu machen, aromatische Kräuter, in Fällen wo dieses erfordert wird. Die gute Wirkung dieses Mittels braucht man vielleicht nicht lediglich dem flüchtigen Laugenfalze zuzuschreiben, da der Salmiak schon allein sehr zertheilend ist.

SPIRITVS SALIS AMMONIACI AROMATICVS.

SPIRITVS SALIS AMMONIACI VINOSVS.

SPIRITVS SALIS AMMONIACI SVCCINATVS.

(Das Eau de Luce).

SAL TARTARI.

Das fixe Laugenfalz.

Leuvert empfahl es als das kräftigste Mittel um die geronnene Milch in den Brüsten flüssig zu ma-

machen, mit auflösenden zertheilenden Mitteln, und Breyumschlägen.

SAPo VULGARIS.

Die Seife.

Die Hauptwirkungen der Seife, hängen von dem Laugenfalze ab, womit sie bereitet worden. Die gemeine Seife ist viel schärfer als die feinem Sorten; Die *venetianische* ist die gelindeste.

Man bedient sich ihrer als ein zertheilendes Mittel in Form einer Bähung, oder als Breyumschlag: 1) Gegen *Milchverhärtungen* in den Brüsten mit *Herba Cicutae* u. a. 2) Zur Zertheilung der Knoten in den Gelenken, welche sich bey dem *Podagra* ansetzen. Die Alten gebrauchten *Seifenbäder* gegen das *Podagra*. 3) Zur Reinigung der Geschwüre und Hautauschläge, der Krätze, u. a. Man kann sie in Milch auflösen, in ungarischem Wasser, (*Aqua Reginae Hungariae*); oder auch sie blos schmelzen, und als Pflaster anwenden. Als Zusatz zu Breyumschlägen.

PRAEPARATE.

1) *Spiritus Saponis*, der Seifenspiritus; Aus Weingeist Kampher und Seife. Ein kräftiges zertheilendes, und stärkendes Mittel.

2) *Emplastrum Saponatum Barbette* Ph. W. Aus Rosenöl, Bleyweis, Mennig, venetianischer Seife und Kampher; gegen Verhärtungen.

3) *Oleum Saponis*.

III. Die Mercurialmittel.

UNGVENTVM MERCVRIALE.

Unguentum Neapolitanum. Die Mercurialfalbe.

Die Mercurialfalbe wird als ein kräftiges durchdringendes Mittel welches auf die absorbirenden Gefäße vorzüglich wirkt; auch zur Zertheilung der verhärteten Geschwulste, Drüsenverhärtungen, oedematösen Geschwulste mit Vortheil angewendet, sie muß nicht blos in die verhärtete Stelle, sondern hauptsächlich unterhalb derselben eingerieben werden; Zur Verstärkung der volatilen Kampherfalbe u. a. ist sie sehr zweckmäßig. Man kann sie nur oft nicht anhaltend genug anwenden, weil sie den Speichelfluss erregt.

UNGVENTVM MERCVRIALE TEREBIN-
THINATVM.

Durch den Zusatz von Terpentin wird die Salbe schärfer. Die Haut verträgt sie nicht so gut.

Die Mercurialpflaster erregen bey dem langen Gebrauch zulezt Salivation.

Die Mercurialräucherungen mit Zinnober werden als topische zertheilende Mittel, hin und wieder benutzt. (Man vergl. die Speichelerregenden Mittel).

IV. Die Säuren.

Die vegetabilischen Säuren, der Wein, der Essig, sind vermöge ihrer reizenden Eigenschaften auch zertheilende Mittel, allein doch nur in einem sehr schwachen Grade. Dagegen aber verstärken sie die Wirkung, wenn sie in Verbindung mit aromatischen Gewächsen, dem Salmiak u. a. angewendet werden.

Die versüßten mineralischen Säuren, hauptsächlich der *Spiritus nitri dulcis* mit vielem Wasser verdünnt, wird als ein zertheilendes Mittel zu Gurgelwassern zuweilen benutzt.

Fünfte Klasse.

Fäulnißwidrige Mittel; *Antiseptica*.

Man kann nur von den äußerlichen antiseptischen Mitteln behaupten, daß sie eine eigenthümliche Kraft besitzen, die Fäulniß zu verbessern, oder abzuhalten: Von den innern Mitteln ist dieses sehr zweifelhaft. Die Folgerungen welche man von dieser Klasse, auf die Anwendung in den so genannten faulichten Krankheiten gemacht hat, haben zu mancherley Irrungen Veranlassung gegeben. Eine Substanz kann außerhalb dem Körper sich sehr fäulnißwidrig bezeigen, und demohngeachtet ist sie in faulichten Krankheiten ganz unkräftig und oft gar schädlich.

Eben so kann auf der andern Seite die antiseptische Kraft, wenn man sie außerhalb dem Körper untersucht, nur geringe seyn, und bey dem allen ist in faulichten Krankheiten doch dieses Mittel sehr zuträglich.

Die fäulnißwidrigen Mittel, lassen sich nach ihren Bestandtheilen in vier Klassen theilen: Es sind:

1) Aro-

1) *Aromatische, harzichte Substanzen.*

2) *Salze*; sowohl saure Salze, als Mittelsalze und alkalische Salze.

3) *Spirituöse, geistige Mittel.*

4) *Die Kälte*, bloße kalte Luft.

Die Wirkungsart aller dieser Substanzen ist leicht zu erklären. Sie verhindern, wenn sie einem Körper beygemischt werden, welcher zur Fäulniß geneigt ist, die faule Gährung: theils, indem sie die Fasern zusammenziehen, verdichten und erhärten, oder daß sie die Feuchtigkeiten auffaugen. Die kalte Luft verhindert die Entbindung der Theile, weil zur Entwicklung der Fäulniß allemahl ein gewisser Grad von Wärme erforderlich ist.

Die Anwendung dieser Klasse von Mitteln kann in allen Fällen geschehen, wenn eine partielle Fäulniß in irgend einem Theile des Körpers entstanden ist: 1) Bei dem *kalten feuchten Brande*, wo Theile wirklich abgestorben, und die Fäulniß ihren Anfang genommen hat. 2) In *faulichten Geschwüren*; Diese sind beynahe nichts anders als eine Art von Brand, auch in unreinen Geschwüren mit Würmern. 3) Gegen die *Caries der Knochen*; Der Knochen verhält sich wie ein langwieriges Geschwür, die Zellen sind mit einer faulen Jauche angefüllt, welche die Verderbnis noch weiter verbreiten,

Es

Es ist aber sehr nothwendig, daß man unter diesen Mitteln nach der verschiedenen Natur der Krankheit, und dem örtlichen Zustande des Theils einen Unterschied macht. Wenn die Entzündung, welche allemahl vorhergeht, und durch ihre große Heftigkeit die Organisation zerstört, und die Fäulung begünstigt, noch stark ist, dann passen bloß die *milden aromatischen Gewächse*, und oft nicht einmal für sich allein, sondern sie müssen mit erweichenden Mitteln und Breiumschlägen verbunden werden.

Ist die Entzündung mäßiger, und der Theil mehr leblos, so nimmt man die *geistigen Mittel*, in Verbindung mit jenen zu Hülfe; die geistigen Tincturen, die harzichten Mittel u. a.

Ist der Ausfluß der Jäuche und der faulichten Feuchtigkeiten groß, so gebraucht man die *aromatischen Kräuter in Pulver*, und läßt sie trocken in die Stellen einstreuen, oder mit Spiritus vini befeuchten.

Ist aber die Fäulniß sehr stark, dann passen die *stärker adstringirenden Mittel*; die Salze, die Harze, der Terpentin.

Die Caries der Knochen erfordert außer den Mitteln, welche der Verderbniß widerstehen, und
G den

den Nachtheil verhüten, welchen die Stockung und die Einfaugung hervorbringt, noch besondere Mittel um eine Abblütherung zu erregen und zu befördern, z. B. das glühende Eisen. Man darf auch die Caries der Knochen nicht als einen faulen, dem Brande ähnlichen Zustand des Knochens ansehen, und darnach behandeln.

Neben diesen örtlichen Mitteln, werden in den meisten Fällen zugleich innre Mittel nothwendig, welche den Folgen, die aus diesem örtlichen Uebel entstehen, vorbeugen, und die Ansteckung anderer Theile verhüten. Der kalte und feuchte Brand erfordert innerlich dieselbe Behandlung, als das sogenannte Faulfieber.

A. Aus dem Pflanzenreich.

I. *Adstringirende, Gewürzhafte Mittel.*

CORTEX PERUVIANUS.

Die Chinarinde.

Pringle, Percivall, Macbride Verf. über die antiseptische Kraft der Chinarinde.

Die Chinarinde ist unter allen fäulnißwidrigen Mitteln, sowohl innerlich als äußerlich, eins der gebräuchlichsten. Sie verbessert den Zustand welcher im Körper durch die Fäulniß hervorgebracht ist, und hat auf das Geschwür dadurch zugleich

gleich Einfluß. *Pringle* hat beobachtet, daß ganz faules mürbes Fleisch, welches schon zerfließen wollte, durch den Aufguß der Fieberrinde wieder fester geworden ist, und den üblen Geruch verlor.

Die äußerlichen antiseptischen Kräfte der Chinarinde, beruhen hauptsächlich auf ihre adstringirenden Bestandtheile; Es ist daher nicht zu verwundern, daß so viele andre bittere, adstringirende Substanzen aus dem Pflanzenreich, die Chinarinde an Wirksamkeit weit übertreffen. Sie gehört nur unter die milden adstringirenden Mittel. Man zieht daher äußerlich zu Umschlägen, zu Decocten, zum Einstreuen, jene der Chinarinde mit Recht vor, wenn die Fäulniß und der Ausfluß stark sind. Die Besserung wird dadurch auch weit mehr beschleunigt. Dagegen paßt die Chinarinde hauptsächlich innerlich, in den Fällen, wenn man durch Wiederherstellung der Spannkraft, in dem brandigten Theile eine gute Eiterung erregen will, und die Gefahr und die Fortschritte der Fäulniß so sehr groß nicht sind.

Man benutzt die Chinarinde 1) gegen den kalten Brand und faulichte Geschwüre, äußerlich zum Verband. Gemeinlich erfolgt bey dem Gebrauch derselben, ein gewisser Grad von Entzündung und Eiterung um der brandigten Stelle,

wodurch sich der abgestorbene Theil von dem lebenden lostrennt, und leicht hinweggenommen werden kann. Allein diese Wirkungen sind um so viel stärker wenn die Chinarinde zugleich innerlich gebraucht wird. Sie ist auch überhaupt am kräftigsten wenn der Brand von einer Atonie der Theile herrührt, dagegen wenn der Reiz und die Entzündung stark, und die Gefäße voll sind bekommt sie nicht.

Gegen manche Arten des Brandes schlägt sie ganz fehl z. B. den *Hospitalbrand* (*Dufaussy*), den *Brand mit convulsiven Zufällen* (*White*) u. a.

2) Bey gequetschten Wunden welche ein übles faulendes Eiter geben, oder überhaupt wenn das Eiter in Wunden und Geschwüren zu dünne und wässricht ist. 3) Wider die Caries der Knochen. 4) Zur Reinigung der Zähne, mit gerösteter Brodrinde, um das Zahnfleisch zu stärken.

Man bedient sich ihrer zu *Bähungen* mit andern aromatischen Mitteln: Herb. Scordii, Hyssopi, Flor. Chamomillae, u. a. mit Wasser, Essig, Wein gekocht, oder zu Breyumschlägen, oder in Pulver eingestreut. Zu *Gurgelwasser* in der brandichten Bräune mit Alaun; bey faulendem Zahnfleisch mit Spiritus Salis verbunden, oder mit Rosenhonig zur Lattwerge gemacht, zu *Injectionen* um Geschwüre zu reinigen; zu *Klystiren*.

CORTEX SALICIS.

Weidenrinde. (*Salix Pentandra L.*). Lorbeerweide, *S. Fragilis L.*
Bruchweide, *S. alba L.* Silberweide.

Alle Arten der Weidenrinde sind stärker zusammenziehend als die Chinarinde. *Löffler* empfiehlt besonders zum chirurgischen Behuf die *Bruchweidenrinde* (*Salix fragilis*), und hat sie durchgehends statt der Chinarinde, äußerlich mit dem besten Erfolg angewendet, (Beyträge zur Arzneywissenschaft. u. Wundarzneyk.).

Nach den Versuchen von *Buchholz* (chymische Versuche S. 61. u. f.), ist die *Goldweide* (*Salix vitellina L.*) am kräftigsten antiseptisch; dann die *Bruchweide* (*S. fragilis L.*), und am schwächsten die *Saalweide* (*Salix Caprea L.*). *Greeve* gebrauchte die Rinde von *Salix alba*, um den üblen Geruch bössartiger, fauler und krebshafter Geschwüre zu verbessern, mit Nutzen. (Sammlungen auserlesener Abhandl. f. pr. A. VIII. B. S 620). *Schneider* zur Reinigung und Heilung der Geschwüre (chir. Geschichten). Eine Salbe von vier Unzen Weiden Extract, und einer Unze Balf. Copaiivi ist bei, alten Geschwüren sehr wirksam.

Gegen Quetschungen und Verbrennungen ist das Decoct der Weidenrinde als Bähung ebenfalls sehr wirksam.

CORTEX HIPPOCASTANI.

Aesculus Hippocastanum L. Die Rosskastanie, wilde
Kastanie.

*Buchholz chymische Versuche über einige der neuesten
einheimischen antiseptischen Substanzen 1776.*

Die wilde Kastanienrinde kommt in ihren antiseptischen Eigenschaften, mit der Chinarinde überein. Auch das Extract nach Garayischer Methode bereitet, ist eben so kräftig als das Chinaextract, und kann diesem sehr wohl an die Seite gesetzt werden.

CORTEX QUERCUS.

Die Eichenrinde.

*Sautter Verf. mit der Eichenrinde in äußerlichen Schäd-
den, in dem Museum der Heilkunde der helvetischen
Gesellschaft II. B.*

Diese Rinde besitzt die zusammenziehende, stärkende und der Fäulniß widerstehende Eigenschaft in einem noch höhern Grade als die China. Sie kann in jedem Fall äußerlich gebraucht werden, wo man die Chinarinde anwendet; Gegen den Brand, brandichte Geschwüre, schwammichte Geschwüre, alte Schaden, welche eine freßende und dünne Jauche geben.

Die *Eichenrinde* (Cort. fraxini), die *Quassia* u. ähnl. können ebenfalls als Substitute der Chinarinde benutzt werden.

CHA-

CHAMOMILLA.

Flores Chamomillae. (Matricaria Chamomilla L.).

Chamillenblumen.

Die trocknen Blumen sind eins der allerkräftigsten fäulniswidrigen Mittel. Sie machen animalische Substanzen beynahe unverweslich. *Pringle* bewahrte ein Stück Fleisch in einem saturirten Aufguss von Chamillenblumen während dem ganzen Sommer, und es blieb darinn vollkommen frisch. Sie verdienen daher in faulichten Geschwüren und im Brande vor vielen andern Mitteln den Vorzug. Am wirksamsten scheinen sie in *Pulver* zu seyn, in den faulichten Theil eingestreut. Außerdem im *Aufguss* zu Injectionen, bey faulen fistulösen Geschwüren, der Ozaena u. a.

SCORDIUM.

Herba Scordii. (Teucrium Scordium L.). Lachen-

knoblauch.

Das Kraut hat einen bitteren Geschmack, und einen starken Knoblauchgeruch. Man benutzt es in *Pulver* und zu Umschlägen wider den kalten Brand. Zur Reinigung unreiner Geschwüre. Zu *Gurgelwassern* in der Bräune, mit Wein oder Essig verstärkt.

R U T A.

Herba Rutae. (*Ruta graveolens L.*). Die Weinraute.

Wenn die Raute frisch ist, besitzt sie eine Schärfe welche auf der Haut Blasen erregt, und sie kann selbst als ein Rubefaciens gebraucht werden. Durch das Trocknen wird diese Schärfe größtentheils gemildert.

Boerhaave und *van Swieten* empfehlen sie ihrer fäulnißwidrigen Eigenschaft wegen, gegen den kalten Brand. Man kann sie als Umschlag mit Wein oder Wasser gekocht, oder auch in Pulver anwenden um die Fäulniß zu verbessern.

2) Zur Reinigung unreiner Geschwüre oder Hohlgeschwüre. *Plenk* heilte durch die Einspritzung eines Rautendecocts ein übelriechendes Nasengeschwür. Zur Reinigung fließender Geschwüre im Gehörgange mit einem Theelöffel eingetropft. Gegen Geschwüre am Zahnfleisch von cariösen Zähnen als Gurgelwasser, oder Collutorium. Wider die Würmer in Geschwüren.

PRAEPARATE.

1) *Succus rutae recent. expressus*, der Saft aus dem frischen Kraute. Zum Verband fauler Geschwüre mit Würmern, mit Kalkwasser verbunden (*Plenk*).

2) *Acc-*

- 2) *Acetum rutae*, als Zusatz zu Bähungen.
- 3) *Oleum rutae*, gegen Zahnschmerzen.

ABSINTHIVM.

Herba Absinthii. (*Artemisia Absinthium* L.), Wermuth.

Wird auf eben die Art gebraucht als die *Ruta*, *Scordium* u. a. Sie hat aber einen mehr unangenehmen Geruch.

PRAEPARAT.

Sal Absinthii, das Wermuthsalz, ist als ein feuerfestes Laugensalz in einem beträchtlichen Grade antiseptisch. Allein diese Salze werden wenig oder gar nicht benutzt, weil sie eine Kraft besitzen, gewisse thierische Theile aufzulösen, und sie scheinen auch die faferichten thierischen Substanzen anfänglich weich zu machen (*Pringle*). In Verbindung mit Säuren sind sie viel weniger antiseptisch, als wenn sie allein gebraucht werden.

MARRYBIVM VULGARE.

Im Decoct zu Einsprüzungen. Es ist bitter scharf.

A R N I C A.

Radix, Flores, Summitates Arnicae. (*Arnica montana L.*).
Wolverlei, Fallkraut.

Bucholz über die antiseptischen Kräfte des Wolverlei,
in J. chem. Verf. 1776.

Die Arnica ward lange zuvor, äußerlich als ein Hausmittel gebraucht, ehe man sie innerlich angewandte. Vorzüglich war sie als ein zertheilendes Mittel berühmt, gegen Quetschungen und äußerliche Verletzungen.

Collin (Heilkräfte des Wolverlei in Fiebern und faulen Krankheiten), hat mit verschiedenen Theilen derselben antiseptische Versuche angestellt, und versichert, daß die Wurzel eine sechs- oder siebenmahl größere antiseptische Eigenschaft besitzt, als die Chinarinde. Diese Versuche scheinen aber einigen Zweifeln unterworfen zu seyn. Zuverlässiger kann man nach den Erfahrungen von *Bucholz* annehmen, daß die Arnica zwar in einem gewissen Grade antiseptisch ist, allein daß sie der Chinarinde weit nachsteht. Die Wurzel ist am stärksten; schwächer sind die Blätter, und am schwächsten sind die Blumen antiseptisch.

Ungleich wirksamer ist sie als ein reinigendes Mittel zu Einspritzungen bey alten Geschwüren, Hohlgeschwüren, Eiterungen im Gehörgang u. a. Der Zusatz von *Millefolium* mildert ihren Reiz.

SER.

SERPENTARIA VIRGINIANA.

Radix serpentariae virginianae. (Aristolochia serpentaria L.).
Virginische Schlangenzwurzel.

Sie ist nach *Pringle* 120 mahl stärker antiseptisch als das Seesalz, und kräftiger als die Chinarinde.

VALERIANA.

Radix Valerianae (Valeriana filuestris L.). Der
Baldrian.

Gehört ebenfalls zu den stärksten antiseptischen Substanzen.

II. Harzichte Mittel.

CAMPHORA.

Der Kampher. (Laurus Camphora L.).

Unter allen harzichten Substanzen ist der Kampher außerhalb dem Körper das kräftigste fäulnißwidrige Mittel. Nach den Versuchen von *Pringle* ist er 300 mahl stärker als das Seesalz. Die Ursache liegt wahrscheinlich in der schnellen Verdunstung. *Collin* versichert, daß er 1) in bösartigen faulichten Geschwüren und im Brande, mit dem besten Erfolg davon Gebrauch gemacht habe. Er ließ die brandichte Stelle mit Kampferpulver dick bestreuen, zuweilen auch mit Kampfer-

pherschleim verbinden. Das Einstreuen des Kamphers mit Zucker vermischt, ist wider brandichte Geschwüre sehr kräftig. Auch 2) gegen den Beinfrass ist er sehr wirksam. 3) Gegen bösartige Blattern, in Mandeloel aufgelöst, und mit Servietten aufgelegt (*Trampel*). Für sich allein ist der Kampher zu flüchtig, dagegen benutzt man ihn am besten mit Weingeist aufgelöst, oder mit einem Schleim, oder Oel abgerieben. In dieser Verbindung werden auch zugleich noch seine Wirkungen vermehrt.

PRÆPARATE.

1) *Spiritus vini Camphoratus*. Man empfiehlt den Kamphergeist hauptsächlich gegen den Brand, wenn die Theile weich sind und zerfließen. Er zieht sie zusammen und verhärtet sie, und kann in solchen Fällen Nutzen haben. Hingegen wenn der Theil mit gangränösen Crusten bedeckt ist, passen geistige erhitzende Mittel, oder austrocknende Pulver niemals, sondern vielmehr gelinde erweichende, etwas reizende, die Eiterung befördernde Salben, selbst Breyumschläge.

2) *Acetum camphoratum*. Ein schwaches antiseptisches Mittel. Der Essig hat die Eigenschaft, daß er die thierischen Fasern in einem ziemlich starken Grade erweicht.

MYRRHA.

Die Myrrhe.

Man hat der Myrrhe von jeher vorzügliche balsamische und antiseptische Kräfte zugeschrieben. Nach den Versuchen von *Pringle* besitzt sie diese zwar, allein in einem weit geringen Grade, als viele andre Mittel.

Man benutzt sie ebenfalls: 1) Gegen den kalten Brand in die Einschnitte gestreut, wenn die Fäulniß groß ist. 2) Wider cariöse Knochengeschwüre; Doch finden solche austrocknende, fäulnißwidrige Mittel nicht so allgemein statt, als man bisher angenommen hat, (*von der Haar* Bemerkungen über die Schädlichkeit der austrocknenden Pulver bey cariösen Knochen). 3) In der brandigten Bräune sind die antiseptischen Dämpfe, wenn man Myrrhe, Kampher mit Essig und Honig kochen läßt, sehr heilsam (*Johnstone*).

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Myrrhae*, die Myrrhenessenz, Myrrhentinctur. Sie wird am besten mit verfälschtem Salpetergeist bereitet (*Hahnemann*). Zur Reinigung der Geschwüre. In der brandigten Bräune unter Gurgelwasser, auch gegen Geschwüre im Munde, an der Zunge und im Halse. Zum Verband fauler mit Würmer besetzter Geschwüre. In langwierigen Geschwüren, welche wegen Erschlaffung

sung und Atonie der Theile nicht heilen wollen, ist sie sehr hülfreich.

ALOE.

Die Aloe.

Eins der vorzüglichsten Mittel zum Einbalsamiren, bey dem feuchten Brande.

STYRAX LIQUIDA.

Der flüssige Storax. (*Liquidambar Styraciflua L.*).

Der Storax wird durch das Auskochen der Aeste erhalten, und gehört unter die schlechtern Balsame. Er ist zähe, honigartig, von grauröthlicher Farbe, und einem starken durchdringenden Geruch, der sich dem wahren Storax (*Styrax Calamita*) nähert. Er ist selten ächt, und gemeinlich nichts anders als ein bloßes Gemisch aus Storax, Myrrhe und Terpentin.

PRAEPARAT.

Unguentum de Styrace. Ph. W. Storaxsalbe. Aus Styr. liquid., Gummi Elemi, Colophonium, mit Wachs und Nussoehl zur Salbe gemacht. Sie widersteht der Fäulniß, und leistet bei brandichten faulen Geschwüren, beym Karfunkel, kleinen Brandflecken, u. a, gute Dienste. Noch kräftiger wird sie durch den Zusatz von Ol. Terebinthinae.

OLEVM

OLEVM TEREBINTHINAE.

Spiritus Terebinthinae. Das destillirte Terpentinoel, Terpentingeist.

Unter allen äußerlichen Mitteln, ist das Terpentinoel das stärkste antiseptische Mittel. Es dringt tief in die Theile ein, bewahrt sie vor der Fäulniß, und verhindert die Eiterung und Absonderung der abgestorbenen Theile von den lebenden nicht. Aus dieser Ursache ist es um so wichtiger, ungerechnet daß es zugleich weit kräftiger ist, als der Weingeist, die Chinarinde u. m.

Man benutzt es hauptsächlich: 1) gegen den kalten feuchten Brand, wenn die Theile sehr faul und aufgelöst sind, nach vorhergängigen Scarificationen, um die Einschnitte damit zu bestreichen (*Plenk*), oder man läßt die Eichenrinde u. a. in Pulver einstreuen, und diese dann mit Terpentingeist befeuchten. 2) Wider die Caries der Knochen, wenn die Fäulniß stark ist; Dann verdient doch das glühende Eisen den Vorzug.

III. Säuren.

ACIDVM AEREVM.

Acidum Carbonum, Aer fixus. Die Luftsäure; Kohlen-
säure, fixe Luft.

Henry Experim. and Observat. Vol. III.

Dobson über die medic. Kräfte der fixen Luft.

Die fixe Luft ist in neuern Zeiten als eines der vorzüglichsten antiseptischen Mittel empfohlen worden, und man hat diese Eigenschaften hin und wieder durch wiederholte Versuche bestätigt. *Macbride* benahm dem faulenden Fleisch den üblen Geruch durch diese Luft, und das Fleisch ward selbst fester darnach. Demohngeachtet scheinen manche Erfahrungen noch vielen Zweifeln unterworfen, und wenn man die Kraft der Luftart nach dem Grade der Säure abmisst, so kann sie allerdings nicht sehr groß seyn.

In sehr vielen Krankheiten hat man die fixe Luft bloß als ein Hülfsmittel, mit andern Arzneien zugleich gebraucht, welche die nämlichen fäulniswidrigen Kräfte besaßen, und die fixe Luft unterstützen könnten. Allein man kann doch immer etwas auf die Luft rechnen. *Thouvenell* (von der Luft und den verschiedenen Arten derselben), erklärt ihre antiseptische Kraft durch eine *würzende* Eigenschaft, wie dies bey den Säuren der Fall ist.

Man

Man empfiehlt die fixe Luft: 1) gegen faulichte Geschwüre. *Percivall* applicirte bey einem schmerzhaften Schwämmchenartigen Geschwür an der Zunge die fixe Luft, und bewirkte dadurch große Erleichterung. Gegen bösartige Geschwüre im Halse. Wider bösartige Nasengeschwüre (*Ozaena*), ist sie als topisches Mittel mit Erfolg angewendet. *Champeaux* hat mehrere Beyspiele erzählt, welche die heilsamen Wirkungen der fixen Luft, bei alten Geschwüren, und unreinen Geschwüren mit wildem Fleisch bestätigen (über den Einfluß der Luft auf die chirurgischen Krankheiten. Sammlung für pr. A. III. B. S. 696). Nach andern Erfahrungen, hat die fixe Luft keinen Schaden, aber auch keine besondere Wirkung hervorgebracht. 2) Gegen Krebschäden, sowohl als Heilmittel, als um die Schmerzen zu mildern. *Mugellan* (von dem Gebrauch der fixen Luft hey Krebschäden), ließ sie gegen den Krebs im Gesicht, mit unerträglichen Schmerzen versuchen, und nach achttägiger Anwendung waren diese um vieles vermindert.

Nach andern Versuchen, ward durch die Luft gemeiniglich nur der höchst beschwerliche Geruch getilgt, allein das Uebel blieb unverändert. *Justamond* ließ die fixe Luft vermittelt einer Blase, welche über das Geschwür gespannt wurde, so daß die atmosphärische Luft gänzlich ausge-

geschlossen war, halbe und ganze Stunden an den Schaden leiten, ohne allen Erfolg. Diese Versuche kann man indeß nicht auf faulichte Geschwüre anwenden; denn im strengen Verstande, kann der Krebs keine faulichte Krankheit genannt werden, und die örtliche Beschaffenheit krebshafter Theile ist ganz von dem Zustande der Geschwüre mit Fäulung verschieden. Die gute Wirkung kann von der besondern Reizung der Oberfläche des krebshaften Geschwürs, durch die fixe Luft herrühren. Ganz anders verhält es sich wo örtliche Fäulniß verbessert werden muß.

Man wendet die fixe Luft am gewöhnlichsten in Dämpfen an, die aus einer Mischung von Kreide und Vitrioloel, oder besser aus reiner Pottasche, aufsteigen, und leitet diese an den kranken Theil. Einige haben Wasser gebraucht, welches mit fixer Luft impraegnirt war, und dieses als eine Bähung aufgelegt, oder in Geschwüre eingesprüzt. Die gute Wirkung kann man vielleicht allein der Reinigung dieser Theile zuschreiben. Denn es ist bekannt, daß die Heilung alter Geschwüre sehr befördert wird, wenn man sie von Zeit zu Zeit gelinde auspült. Wirksam ist auch ein *Brey von gährenden Substanzen*, z. B. Honig mit Mehl vermischt, woraus die fixe Luft erst in dem Geschwür selbst, entwickelt wird. Als *Klystir* läßt man die fixe Luft durch Maschinen, wie die Rauch-

Rauchtobacks Klystirsprüzen, am besten beybringen. (Hey von dem Nutzen der fixen Luft in Klystiren).

ACETVM VINI.

Acetum concentratum. Der Essig.

Der stärkste Essig ist auch ein fäulnißwidriges Mittel. In dem gemeinen Essig hingegen, werden die thierischen Fasern erweicht, wenn sie lange darinn aufbewahrt werden; und man bedient sich öfters des Essigs bey äußerlichen topischen Entzündungen mit Wasser verdünnt, als eines zertheilenden Mittels.

Wenn man vegetabilische Säuren mit bittern oder zusammenziehenden Substanzen verbindet, so wird die antiseptische Kraft, welche jede von diesen Substanzen für sich allein besitzt, durch diese Verbindung verdoppelt. Die Fieberrinde mit Essig verbunden, benimmt fäulichten Substanzen die Fäulniß weit eher (*Macbride* Verf. 27.). Man benutzt daher sehr zweckmäßig den Essig, als Zusatz zu antiseptischen Bähungen und Umschlägen.

Verbindet man aber Laugenfalze mit Säuren, so wird die antiseptische Kraft viel geringer, als wenn die Säuren oder die Laugenfalze allein gebraucht werden (*Pringle*):

ACIDVM CITRI.

Der Citronensaft. (*Citrus medica* L.).

Die Citronenscheiben sind zum Verbande brandichter Geschwüre in neuern Zeiten mit Nutzen angewendet. *Palletta* liefs den Citronensaft mit Charpie auflegen. Gegen scorbutische Geschwüre ist der Citronensaft ein sehr wichtiges Mittel.

DIE MINERALISCHEN SÄUREN.

Sind zu kaustisch und äzend, und können daher nicht anders als sehr diluirt angewendet werden.

Die Vitriolsäure.

Kann zum Verbande fauler, und scorbutischer Geschwüre mit Honig oder Rosenhonig veretzt, mit Nutzen gebraucht werden.

Die Salzsäure.

Empfahl von *Swieten* als das wirksamste Mittel um der Fäulniß am Zahnfleische Einhalt zu thun, mit Wasser vermischet. In bösartigen Fällen ohne alle Beimischung. In den weichen Theilen des Mundes heilt sie die Fäulniß gewis und zuverlässig. Selbst auch wenn die Knochen schon angegangen sind.

Wenn man die Salzsäure im Zimmer verdunsten läßt, verbessert sie die verderbte Luft in faulichten

lichten Krankheiten, man empfindet überall den sauren durchdringenden Geruch.

Die dephlogistisirte Salzsäure.

Ist mit Wasser gehörig verdünnt, das kräftigste mineralische Antisepticum. In faulichten Geschwüren verbessert sie den cadaverösen Geruch, und ist daher bei dem Krebs sehr zu empfehlen.

Die Phosphorsäure.

Lentin neue Beobacht. 1798.

Sie ist vorzüglich gegen die Caries der Knochen empfohlen worden.

IV. Mittelsalze.

Die Mittelsalze behaupten in der Reihe der antiseptischen Mittel, keine unbeträchtliche Stelle: Dies beweist die Anwendung, welche man so häufig davon in der Oeconomie macht; zum Einsalzen und Einpökeln. Demohingeachtet müssen sie manchen harzichten Substanzen, z. B. der Myrrhe, der Aloe, und selbst mehrern Pflanzen, an Wirksamkeit nachstehen, den Chamillenblumen, der *Serpentaria* u. ähnl. Von manchen Salzen kann man keine Anwendung machen, weil sie gewisse Nebeneigenschaften besitzen, welche nachtheilig werden.

Die feuerfesten und flüchtigen Laugensalze: *Sal Absinthii*, *Sal Tartari*, *Sal volatile* *Sal. ammoniaci*, *Sal volatile cornu cervi*, haben die unangenehme Eigenschaft, daß sie mit thierischen Theilen vermischt, einen höchst widerlichen Geruch erzeugen, und zu stark reizen; wiewohl sie sonst der Fäulniß kräftig Einhalt thun.

Manche Mittelsalze, z. B. der *Alaun*, sind in einem hohen Grade antiseptisch, allein sie adstringiren zu stark. Der *Borax* ist kräftig, aber nur zu theuer. Die metallischen Mittelsalze sind zu äzend: z. B. der *Sublimat*, ob er gleich sonst wirklich antiseptisch ist, und in dieser Hinsicht auch von *Biercheen* u. m. gegen Krebsgeschwüre und unreine Geschwüre gebraucht wurde.

Ueberhaupt aber können die Mittelsalze, blos allein bey dem feuchten Brande gebraucht werden, wo man sie mit aromatischen Kräutern in Pulver einstreuen läßt, und so den Theil einsalzt und einpökelt. Sie dringen sehr tief ein, und dörren die Theile aus. Bey faulen Geschwüren sind sie schon zu reizend.

Nach den Graden der Wirksamkeit, ist der *Salpeter* am meisten fäulnißwidrig, dann folgen der *Salmiak*, das *Kochsalz*, *Sal digestivum Sylvii*, *Tartarus Tartarizatus*, *Tartarus solubilis*, u. m.

C. Aus dem Thierreich.

SVCCVS GASTRICVS.

Der Magenfaß fleischfressender Thiere.

Jurine, Carminati, Senebier, Beobachtungen über den Gebrauch des Magenfaßes.

Der Magenfaß hat einen salzhaften Geschmack wie alle animalischen Secretionen. Er ist bald mehr bald weniger alcalisch, zuweilen fällt er aber doch etwas ins fäuerliche (*Carminati*).

Man hat innerlich einige Versuche damit gegen Magenbeschwerden, Wechselfieber, faulichte Krankheiten angestellt, allein er leistet wenig, und ist mit Recht in Vergessenheit gerathen.

Aeußerlich hat man zur Zertheilung von Entzündungen, Drüsengeschwülsten und bösartigen Geschwüren davon Anwendung gemacht. *Aepi* (im Schw. Mus. d. Heilk. II. B.) ließ ihn gegen den Brand anwenden, welcher mit einer Lähmung der untern Extremitäten verbunden war. Jedemahl wenn man den Magenfaß auflegte, empfand der Kranke brennende Schmerzen in dem Geschwür, welche oft eine Stunde lang anhielten. Die blaffen faulichten Theile bekamen darnach eine lebhaft rothe Farbe. *Schäffer* empfahl den Magenfaß von Ochsen gegen Krebsgeschwüre.

Sechste Klasse.

Aetzende Mittel; *Cautifica*.

Man versteht unter Aetzmittel, Substanzen, welche eine Kraft besitzen, die festen Theile des Körpers aufzulösen, und das Gewebe derselben zu zerstören. In Ansehung dieser Eigenschaften, sind sie in gewissen Graden von einander verschieden. Gewöhnlich theilt man sie 1) in *Cautifica*, eigentliche Aetzmittel, welche eine Brandcruste erregen; 2) *Vesicatoria*, wenn sie Blasen auf der Haut verursachen; und 3) *Rubefacientia*, welche bloß die Haut widernatürlich roth machen. Die Cautifischen Mittel unterscheidet man noch besonders in *Cauteria actualia*, wenn Brenninstrumente genommen werden, und *Cauteria potentialia*, wenn man Aetzmittel gebraucht.

Die Wirkungen dieser Klasse von Arzneimitteln, erstrecken sich allein nur auf die lebenden Fasern. Die stärksten Bläserregenden Mittel, wirken nicht, wenn die Erregbarkeit aufhört. So lange aber noch einiger Stoff des Lebens in dem Theile vorhanden ist, so kann ihre Anwendung eine beträchtliche Reizung für den ganzen Körper

per werden, und in manchen Fällen einen kräftigen und heilsamen Gegenreiz verursachen.

Auf diese Eigenschaft gründet sich auch die Anwendung, welche man davon macht, um eine Ausleerung wäfrichter Säfte, oder einen Eiterabfluß zu erregen: Eben so sind sie vermöge ihrer Kraft, die festen Theile aufzulösen und anzufressen, sehr geschickt, schwammichte Auswüchse in Geschwüren, wegzuzäzen und zu zerstöhren.

Indessen sind nicht alle Substanzen, welche eine äzende Kraft besizen, zu dieser Anwendung gleich brauchbar. Die *mineralischen Säuren*, zumahl in ihrem concentrirten Zustande, sind in einem hohen Grade äzend und zerstörend; allein da sie flüssige Körper sind, welche leicht weiter umherfließen, so werden sie nur selten angewendet. Dies ist auch der Fall mit einigen metallischen Äzmitteln, welche aus der Vereinigung mineralischer Säuren mit metallischen Körpern entstehen; wie z. B. die *Spiesglanzbutler*, deren Wirkungen, weil sie beständig flüssig ist, sich leicht zu weit über die bestimmte Gränze verbreiten. Andre hingegen, zumal der *Höllenstein*, sind zum Zerfließen nicht so geneigt. Die *arsenicalischen Zubereitungen* werden wegen Gefahr der Aborbtiion unsicher.

Manche Substanzen besizen nur dann eine äzende Eigenschaft, wenn sie in offne Geschwüre

oder Wunden gebracht werden, auf der Haut hingegen sind sie völlig unwirksam. Von der Art sind einige *Quecksilberzubereitungen*, der *rothe Präcipitat*, der *Brechwurstein* (*Blizard*) u. ähnl., welche man in Geschwüre streut, oder mit Salben verbindet, um diese zu reinigen oder die Eiterung zu befördern.

A. Brennmittel; Cauterisirmittel. *Cauterium actuale.*

CAUTERISATIO.

Das Cauterisiren.

Spiritus Diff. de Cauteriis actualibus, seu de igne ut Medicamento, Gott. 1784.

Das Brennen mit glühenden Instrumenten gehört unter die ältesten Heilmittel. *Hippocrates* hielt die Krankheiten allein für incurabel, welche durch das Brennen nicht besser werden.

In neuern Zeiten haben die *Brenninstrumente* eine weniger schreckhafte Gestalt erhalten; demohgeachtet, sind sie nicht ad genium saeculi, und man macht nicht sehr oft Gebrauch davon. Indessen ist im Vergleich mit den *Brenncy lindern*, welche dagegen häufiger angewendet werden der Unterschied des Schmerzes gewis unbedeutend. Die Wirkung der Brenneisen ist viel schneller und stärker durchdringend.

Das

Das Feuer wirkt, nachdem man es anwendet, auf eine ganz verschiedene Weise. Im gelinden Grade ist es ein kräftiges Reizmittel, hauptsächlich das langsame Brennen, mit Brenncy lindern. Man bemerkt auch, daß der Nutzen um so grösser ist, je empfindlicher das Feuer wirkt.

Im stärkern Grade besitzt das Feuer die Kraft auszutrocknen. Durch die Hize werden die schädlichen Feuchtigkeiten eingefogen. Aus diesem Grunde gebraucht man Brennmittel gegen die Caries der Knochen, wenn das Eiter in den Zellen stockt; wider die Caries des Thränenbeins, der Zähne, u. a. Auch die Heilung alter Geschwüre kann dadurch befördert werden, daß man ein glühendes Eisen, oder ein Kohlenfeuer, so nahe an den Theil bringt, als es der Kranke nur vertragen kann.

Im höchsten Grade hat das Feuer eine zerstörende Kraft, und erregt dann eine Brandcruste; oder verkohlt die Theile welche es berührt.

In diesem Grade muß man bisweilen zum Cauterisiren Zuflucht nehmen: 1) um *Blutungen zu stillen*, wenn man der Beschaffenheit des Theils wegen keine andern Mittel anwenden kann. Z. B. gegen Blutungen aus der Art. Ranina; Aus dem Gaumen (*Warner*). Zuweilen auch zur Stillung der

der Blutung schwammichter Polypen. Gegen schwammichte Gewächse am Zahnfleisch u. a. 2) *Wider den tollen Hundsbiss*, um das Gift zu zerstören. *Celsus* hat schon diese Methode empfohlen; und unter den Neuern *Decker*, *Schmucker* u. a. Doch scheinen die Aezmittel hier die Stelle der Brennmittel hinlänglich zu ersetzen. Oder wenn man Brennmittel zu Hülfe nehmen will, so ist das Brennen mit Schiespulver am zuträglichsten.

Nach einigen Versuchen welche in Mayland angestellt sind, soll durch das Brennen im Nacken mit einem glühenden Eisen, welches zwey Finger breit war, der *schwarze Stach* geheilt seyn. In einem Fall, wo nach einer Kopfverletzung das Gesicht äusserst schwach, der Augstern erweitert und unempfindlich war, gebrauchte *Frank* das Brenneisen im Nacken, und innerlich einen Aufguss von der *Arnica*. In 14 Tagen wurde der Kranke völlig geheilt. Gegen das *krampfhaftes Verschiessen* des Schlundes welches nach keinem Arzneymittel weichen wollte, gebrauchte *Frank* ebenfalls das glühende Eisen glücklich.

Einige französische Aerzte haben selbst die *Sonnenstrahlen*, durch ein Brennglas concentrirt, als ein Medicament benutzt, und veraltete Geschwüre, verborgene Krebsgeschwüre, Frostbeulen, Sackgeschwul-

schwulste u. m. dadurch geheilt. (*Favre* in den *Mem. de l'acad. de Chirurgie T. V.*).

DIE BRENNCYLINDER.

In den ältesten Zeiten, wo die Brennmittel einen so wichtigen Theil der Heilkunde ausmachten, bediente man sich mancherley Substanzen zum Cauterisiren, in der Voraussetzung, daß die Bestandtheile dieser Materien selbst in die Theile eindringen. Die Chinesen und Japanesen, gebrauchten vorzüglich die *Moxa*, oder kleine Kegel aus der Wolle der *Artemisia vulgaris*, welche sie auf den kranken Theil setzten und abbrennen ließen. Die Aegypter machten ihre Brennekegel aus Baumwolle, die Araber brannten mit Schwämmen, und andere Völkerschaften mit der Rinde von verschiedenen Bäumen.

Unter den Neuern hat *Pouteau* das Verdienst, die Anwendung dieser Methode wieder mehr in Ansehen gebracht zu haben. Er änderte auch die Figur, und machte sie völlig cylindrisch; *Brenncyylinder*. Es ist gleichviel, was für eine Substanz dazu genommen wird, wenn sie nur brennbar ist; gewöhnlich ist es Baumwolle oder Flachs. Man macht die Cylinder ohngefähr einen Zoll im Durchschnitt groß, und die Baumwolle muß weder zu fest noch zu lose zusammengebunden seyn.

Ist

Ist sie nicht fest genug, so verlöscht das Feuer leicht. Ist sie zu fest, so brennt der Cylinder nicht ganz bis auf den Grund, und der Endzweck wird verfehlt. Wenn man ihn aufsetzt, so befeuchtet man auch die Haut oder die Basis des Cylinders, und erhält ihn durch einen Blasebalg oder Fächer gehörig brennend.

Die Wirkung dieses Brennmittels erstreckt sich bis auf den Knochen; die Haut wird in eine Cruste verwandelt, und man findet in der Stelle alle Grade einer Verbrennung. Sind die Schmerzen sehr heftig, oder sitzen sie tief, so ist ein Cylinder selten hinreichend, und man muß selbst wohl zwey oder drey auf dieselbe Cruste, oder wenigstens in der Nachbarschaft derselben ansetzen. Einige haben vorgeschlagen, die Brandstelle nachher in eine Fontanelle zu verwandeln, allein der Erfolg davon ist nicht sehr groß. Ueberhaupt scheint die gute Wirkung dieses Mittels, nicht sowohl auf die Ausleerung, sondern vielmehr auf die Reizung oder den Gegenreiz zu beruhen, welcher dadurch bewirkt wird. Es dringt tiefer ein als andre reizende Mittel.

Einige englische Wundärzte fangen seit einiger Zeit an, die Anwendung der Brenncylinder sehr einzuschränken; Allein es ist nicht möglich, daß die Aezmittel diese völlig ersetzen können.

Die

Die Wirkung der absorbirenden Gefäße wird dadurch zu größerer Thätigkeit erregt, und stockende Materien durch die Hize verflüchtigt. Dies geschieht bey keinem einzigen Aezmittel.

Man macht Gebrauch von den Brenncy lindern:

1) zur Heilung anhaltender heftiger Schmerzen, hauptsächlich der *Gichtschmerzen*, welche sich in irgend einem Theil festgesetzt haben. Gegen alte Rheumatismen, das Hüftweh, Podagra. Wider das chronische Erbrechen auf die Herzgrube gesetzt. 2) Gegen *Gelenkgeschwülste* die von einer rheumatischen Metastase entstanden sind. *Molinelli* gebrauchte sie gegen den Gliedschwamm. Wider die Steifigkeit der Gelenke. So lange die Krankheit sich noch nicht festgesetzt hat, kann man sie von einem Theil zum andern damit treiben, und dann wird die unvorsichtige Anwendung derselben oft sehr nachtheilig. *Pouteau* empfahl die Brenncy linder auch gegen die schlaffüchtigen und epileptischen Zufälle welche nach schweren Kopfverletzungen nachbleiben, auf den Hirnschädel angesetzt; allein alle Versuche sind nachtheilig ausgefallen (*de Haen* rat. med.). Man fand die harte Hirnhaut heftig entzündet.

B. Aezmittel; *Esfcharotica*, *Cauterium potentiale*.

Charmetton Mem. sur les Remedes defficatifs et caustiques, in dem Prix de l'acad. de Chirurgie T. I.

I. Feste Aezmittel.

LAPIS CAUSTICVS.

Alkali fixum causticum. Aezstein, äzendes fixes Laugenfalz aus einer Lauge von Kalk und Pottasche bis zur Trockne abgeraucht,

Das fixe Laugenfalz, wenn es von der Luftsäure gehörig befreyt ist, welche sich gewöhnlich darinn befindet, erhält eine kaustische Eigenschaft. Wenn es vollkommen äzend ist, braust es mit Säuren nicht auf. An der Luft aber zerfließt es, und verliert dann größtentheils seine Wirksamkeit.

In diesem Zustande zerfrisst es die Haut, und erregt eine Brandcruste. Mit Wasser bis auf einen Grad verdünnt, daß es nicht äzt, wirkt es als ein zusammenziehendes und reinigendes Wundmittel.

Man macht Gebrauch davon: 1) als *Aezmittel* zur Eröffnung der Abscesse, wenn der Kranke das Messer fürchtet. Diese Anwendung ist aber sehr langwierig und schmerzhaft.

Wenn

Wenn man Aezmittel appliciren will, so darf man sie nicht frei auf die Haut legen, weil sie sonst zu weit umher fließen, sondern man muß vermittelt eines durchlöcherten Pflasters (*Emplastrum fenestratum*), welches vorher auf die Stelle gelegt worden, welche geöffnet werden soll, ihre Wirkung einschränken, und bestimmen. Wenn das Aezmittel einige Stunden gelegen hat, so entsteht eine Cruste, und diese muß nun durch den Verband mit erweichenden Salben zum Abfallen gebracht werden. Zur Kur der *Hydrocele* (*Elise, Dussausoy*). 2) Bey Entzündungen und Abscessen welche sehr langsam in Eiterung gehen, wo man nächst der Ausleerung noch die Eiterung befördern will. Z. B. bey Furunkeln. 3) Zur Oefnung der eiternden Bubonen. Doch verdient bey diesen das Messer den Vorzug. Diese Art von Geschwüren heilt sehr langsam, und es erzeugen sich leicht Indurationen und Fisteln darnach. (*Clarke Essay on the cure of Abscesses by Caustics*). 4) Um die Einsaugung ansteckender Materien zu verhüten. Man kann bey dem *tollen Hundsbiss* durch Aezmittel verhindern, daß das Gift nicht eingesogen wird, (*Hunter*). Es muß aber hinreichend stark und tief genug angewendet werden. *Mederer* empfiehlt eine diluirte Auflösung des Aezsteins zum Auswaschen der Wunde (*Syntagma de rabie canina*). Er läßt eine Drachme von *Lapis causticus* in einem Pf. gekochtes Wasser auflösen, die Wunde

damit auswaschen, und nachher mit Charpie auflegen. *Fontana* gebrauchte es gegen den Biss der Viper mit glücklichem Erfolg (über das Viperngift). Auch Chanker werden dadurch zerstört, und die Einfangung des venerischen Giftes verhindert, wenn man die Stelle mit einer Auflösung waschen, und die Geschwüre damit verbinden lässt, bis sie eine gesunde rothe Farbe bekommen. Wenn der Chanker eine sehr große eiternde Fläche hat, so muss man behutsam verfahren. Ausserdem müssen auch innere Mittel zugleich angewendet werden. (*Cruikshank*).

5) Als ein *reinigendes Mittel* ist die Auflösung des Aetzsteins zum Einsprüzen gegen den Tripper empfohlen, mit ein wenig Opium verbunden (*Girtanner*). Allein der Reiz ist gemeiniglich doch hier zu stark. Zur Reinigung fistulöser, und unreiner Geschwüre wird sie mit Nutzen gebraucht.

CALX VIVA.

Calx viva. Gebrannter Kalk; lebendiger Kalk.

Wenn der Kalk in anhaltendem Feuer gebrannt wird, so verliert er die Luftsäure, und wird dann äzend. Er braust nicht mit Säuren auf, erhitzt sich aber mit Wasser und zerfällt dann; Die Laugenfalze werden dadurch äzend.

In alten Zeiten gebrauchte man den Kalk als ein Aezmittel gegen bösertige und faulichte Geschwüre; diese Anwendung wird nicht mehr davon gemacht, eben so wenig, als man gegen das Hüftweh Kalk mit Honig vermischt, nach der Methode von *de Haen* auf die schmerzhafteste Stelle legt.

Der Kalk ist in Verbindung mit Seife ein sehr schickliches Mittel um Muttermäler wegzubringen. Man nimmt von beiden gleiche Theile, und legt diese vermittelst eines durchlöcherten Pflasters nach der Gröfse des Mahls auf. *Zach. Vogel* brachte sie selbst aus dem Gesicht damit weg. Innerhalb 12 Stunden wird das Mahl in eine trockne Cruste verwandelt, und durch die folgende Eiterung völlig weggezehrt. Wenn das Mahl groß ist, so muß das Aezmittel wiederholt werden. Es darf nichts zurückbleiben. Bei den Alten wurde der Kalk mit Auripigment vermischt zum Wegäzen der Haare, wenn sie widernatürlich wachsen, angewendet. Dies ist die sogenannte *Pasta depilatoria*.

A E R V G O.

Viride aeris, Cuprum acetatum. Der Grünspan, Kupferrost.
Kupferkalk mit Essigsäure verbunden.

Der Grünspan wird für sich allein nicht benutzt. Er war bey den Alten ein Ingredienz vieler

ler Pflaster und Salben, von welchen ebenfalls jetzt selten Anwendung gemacht wird.

PRAEPARATE.

1) *Unguentum Aegyptiacum*, (*Oxymel aeruginis*). Aus Grünspan mit Honig und Essig zur Consistenz der Salbe gekocht. Gegen unreine Geschwüre am Zahnfleisch und im Munde. Es ist äzend und reinigend.

2) *Unguentum Apostolorum*. Gegen veraltete Geschwüre.

3) *Aqua viridis Hartmanni*. Aus Grünspan, Alaun, Honig und Wein bloß zusammengemischt. Wider unreine speckichte, bösartige Geschwüre, rändige Nägel (*Baldinger*). Gegen das Durchliegen in Krankheiten, wenn die Stelle brandicht werden will (*Martens*).

4) *Aqua Sapphirina* Ph. Edinb. Enthält weniger Grünspan.

LAPIS INFERNALIS.

Argentum nitratum. Der Höllenstein; aus dem reinsten Silber in Salpetergeist aufgelöst, und nach dem Abbrauchen geschmolzen.

Der Höllenstein wird gewöhnlich in dünne länglichte Stangen geformt. Er ist schwarz von Farbe und trocken. An der freien Luft wird er feucht;

feucht; doch geschieht dieses nicht so leicht, wenn das Silber, woraus er bereitet worden, recht fein ist. Enthält das Silber Kupfer, so wird er grünlicht. Zufolge seiner Wirkungen, ist der Höllenstein eines der stärksten und durchdringenden Aezmittel, um so mehr, wenn er aus seinem Silber bereitet worden. Er brennt die Theile, sobald er sie berührt, zu einer weissen Cruste, welche bald nachher schwarz wird. Er ist um so schätzbarer weil er von allen Aezmitteln am wenigsten Entzündung erregt. Man benutz ihn 1) in Wunden und Geschwüren, um das schwammichte Fleisch wegzubeizen, weil man ihn immer in der Gewalt hat, und weil seine Wirkungen sich nicht leicht über die bestimmten Grenzen hinaus verbreiten, wenn man anders bey der Anwendung nicht zu roh verfährt. Er kann in jeden Punct der Wunde gebracht werden, dabey wirkt er augenblicklich ohne grosse Schmerzen.

Man befeuchtet vorher die Stelle wo man ihn anwenden will, oder auch den Höllenstein selbst, nur nicht mit der Zunge: und tupft diese dann gelinde damit. *Hahnemann* nahm an sehr wichtigen empfindlichen Theilen, ein spiz zusammenge-
rolltes Stück Löschpapier in die linke Hand, und sobald er mit dem Höllenstein in der rechten, einen Druck angebracht hatte, liess er die ausfliepernde Feuchtigkeit davon einsaugen; dies setzte

er abwechselnd so lange fort als nöthig war, ohne dem Kranken die mindeste Empfindung verursacht zu haben. Will man einen Abscess mit Höllenstein öffnen, so legt man ihn ebenfalls mit einem durchlöcherten Pflaster auf. 2) Zum Wegbeizen kleiner Fleischgewächse; vorzüglich der Polypen im Gehörgang. Gegen Warzen ist er eins der besten Mittel, behutsam angewendet. 3) Zur Zerstörung des venerischen Giftes in Chankergeschwüren. Wenn der Chanker klein ist und ohne merkliche Entzündung, kann man dadurch in kurzer Zeit das Uebel heben. Die Stelle muß wiederholt betupft werden, damit das Geschwür verschiedene Schorfe abwirft, ehe es heilt, (*Simons* Bemerk. über die Heilung des Trippers). Ist das Aezmittel aber nicht wirksam genug, so wird das Gift nur in den Umlauf des Bluts gebracht, weil der Reiz die Absorption befördert.

4) Mit Wasser aufgelöst, und gehörig verdünnt, besitzt der Höllenstein die Eigenschaft der reinigenden Wundmittel. Zur Reinigung fistulöser Geschwüre, der Thränenfistel, gegen das Staphylom (*Janin*), ist er dann ein heilsames Mittel.

MERCURIUS SVBLIMATVS CORROSIVVS.

Der äzende Sublimat.

Unter allen metallischen Salzen, ist der Sublimat das stärkste Aezmittel. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, gebrauchte man eine Auflösung davon, um Nasengeschwüre zu verzehren und wegzubeizen; Nachher wurde dieses Mittel ganz vergessen, bis auf neuere Zeiten.

Man läßt zum chirurgischen Gebrauch den Sublimat am sichersten mit Wasser auflösen, und in flüssiger Form anwenden. Er wirkt dann als ein äzendes, und wenn er gehörig diluirt wird, als ein reinigendes Mittel, welches wider Geschwüre aller Art, mit sichtbar gutem Erfolg angewendet wird. Namentlich 1) gegen *alte schwammichte* Geschwüre: Ueberhaupt ist die Anwendung gelinde äzender und reizender Mittel gegen diese Schäden, eine wahre Bereicherung der Chirurgie. Die scorbutischen Geschwüre machen aber eine Ausnahme. Sie vertragen die Quecksilbermittel nicht. 2) Gegen *venerische Geschwüre*, im Halse, als Gurgelwasser, ist die Auflösung sehr käftig. Gegen den Kopfgrind als Waschmittel; zum Wegbeizen der Feigwarzen und kleinen Auswüchse. 3) in *Hautkrankheiten*, wider die hartnäckigsten Ausschläge aller Art, selbst den Ausfaz, als Waschmittel gehörig concentrirt. Man kann zu acht Unzen Was-

fer zwanzig Gran Sublimat, und in der Folge noch mehr nehmen, mit Opium versetzt, oder in Verbindung mit einer erweichenden Salbe. 4) Gegen *Augenentzündungen*; sowohl die venerischen, als die andern Arten überhaupt. Zur Linderung der Hize der Augenlieder, und des lästigen Juckens, welchem Personen die viel bey Licht arbeiten müssen, ausgesetzt sind; Gegen die Flecken und Auswüchse der Hornhaut. Man läßt einen Gran Sublimat in vier Unzen destillirtes Wasser auflösen, und in das Auge tropfen (*Ware, Cullen*). Zwey Gran Sublimat in einer Unze Wasser aufgelöst, wirken schon als ein Aezmittel. Aeußerlich aufgelegt gegen die *krampfhafte Verschließung der Augen*, mit Opium verbunden.

Die Anwendung des Sublimats, wenn es als Pulver, in offene Geschwüre eingestreut wird, ist sehr schmerzhaft und gefährlich. Man hat fürchterliche Convulsionen, und selbst den Todt darnach entstehen gesehen. Dies gilt aber nur von dem äußerst rüden und unwissenden Gebrauch. *Willison* ließ den Sublimat fein pulvern, und ihn dann in krebshafte Geschwüre, nachdem sie vorher mit warmen Wasser ausgewaschen, von einem feinen Federmesser rund um die Seiten ganz fein einstreuen, und ein Pflaster von Basilicum darüber legen. Dieser Verband wurde nach 14 Stunden abgenommen. Es entstand eine gutartige Cruste
wel-

welche sich ablöste. Oft heilt das Geschwür bey dieser Behandlung sehr bald (*Duncan Medical Commentaries* 1788).

PRAEPARAT.

1) *Aqua phagedaenica*. Aus äzendem Sublimat in Kalkwasser aufgelöst.

Diese Verbindung ist weniger wirksam, als wenn man den Sublimat in bloßem Wasser auflöst. Der größte Theil des Quecksilbers wird durch das Kalkwasser niedergeschlagen. Die Proportion der Ingredienzen ist außerdem auch sehr verschieden. Gewöhnlich sind zwei Gran Sublimat zu jeder Unze Wasser genommen.

Man benutzt dieses Wasser als ein gelindes äzendes und reinigendes äußerliches Mittel: Es trocknet zugleich. Hauptföchlich 1) gegen venerische Geschwüre, und veraltete Geschwüre ohne Unterschied, mit Compressen aufgelegt. Gegen fressende eiternde Ausschläge. 2) Als *Gurgelwasser* gegen Geschwüre im Halse, am Zapfen u. a. Das bloße Kalkwasser, zumal wenn es frisch bereitet worden, ist zu dieser Absicht vollkommen hinreichend, und wenn man eines stärkern Äzmittels bedarf, die Auflösung des Sublimats in destillirtem Wasser. Die Wirkung wird noch verstärkt, wenn man einen Zusatz von Salmiak macht,

MERCURIUS PRAECIPITATUS RUBER.

Mercurius calcinatus ruber; rother Praecipitat, rother Quecksilberkalk. Aus Quecksilber mit Salpetersäure verbunden.

Dies Quecksilbermittel ist ebenfalls äzend, und zugleich stark austrocknend. Zuweilen ist es mit Mennig verfälscht, doch kann man dies leicht entdecken, wenn man es in einem eisernen Löffel zum völligen Glühen bringt. Ist der Praecipitat rein und unverfälscht, so muß er gänzlich verschmelzen, ohne irgend einen Rückstand nachzulassen. Wenn man den Praecipitat in gutem Weinessig auflöst, darauf in die Wärme stellt, und der Essig nimmt dann einen süßen Geschmack an, so ist dies ebenfalls ein Beweis der Verfälschung.

Man macht Gebrauch davon: 1) um alte Geschwüre zu reinigen. Gegen die schwammichten Auswüchse, in Geschwüren wider den Callus welchen erweichende Mittel allein nicht schmelzen können. In hartnäckigen Hautkrankheiten, in der Krätze als Salbe. 2) Zur Heilung der eiternden Augenentzündung, in den Drüsen der Augenlieder (Pforophthalmie), gegen den Kopfgrind, mit Vorsicht. 3) Zur Beförderung der Eiterung. Man läßt den rothen Präcipitat in die Geschwüre streuen. Wider die Drüsenentzündungen welche schwer eitern. Er ist eins der zweckmäßigsten Mittel zu diesem Endzweck, weil er schwer aufgelöst wird,
und

und nicht leicht zerfließt, dagegen beständig fort als ein fremder Reiz wirkt. *Buchholz* hat durch eine Praecipitatsalbe einen Polypen weggeätzt. Man läßt ihn entweder als *Pulver* in die Geschwüre streuen, oder mischt ihn unter Salben: z. B. Vnguent. Basilicum, Vng. Digestivum u. a.; Hiedurch wird aber seine Kraft sehr vermindert. Setzt man den Gebrauch zu lange fort, so kann selbst ein Speichelfluß entstehen.

Vnguentum ophthalmicum rubrum, Balsamus ophthalmicus St. Yves Ph. W. Aus rothem Praecipitat und ungesalzener Butter. Das Verhältniß ist verschieden. Diese Salben sind sehr oft den Augen schädlich.

MERCURIUS PRAECIPITATUS ALBUS.

Weißer Praecipitat. Aus Salpetersäure und Quecksilber.

Kasselerin von der besten Bereitungsart des weißen Quecksilberniederschlags in Crelles chem. Annalen 1791. 17. St.

Der weiße Quecksilber Niederschlag ist oft mit andern Metallen, Erden oder Steinen verfälscht. Man probirt die Güte desselben, wenn man ein kleines Quantum dem Glühe Feuer aussetzt. Das Quecksilber muß ganz versiegen, ohne etwas zurück zu lassen.

Dies Praeparat ist ein gelinderes Aezmittel als die vorigen, und ebenfalls austrocknend. Man gebrauchte es lange 1) als ein vorzügliches Mittel gegen die Krätze, und es macht den Hauptbestandtheil der *Werthoffchen*, und verschiedener andern Krätzsalben aus. 2) Wider kleine eiternde Ausschläge und Geschwüre im Gesicht oder der Nase, welche oft ungemein lästig sind, ist es sehr wirksam. Man löst es mit einer Salbe, z. B. Vnguent. pomadinum, oder Vng. Rosatum zusammenreiben.

Der weisse Praecipitat ist auch 3) ein Bestandtheil verschiedener weisser Schminkmittel, und anderer Mittel gegen die Flecken der Haut, die Sommersprossen, u. a. Diese Anwendung kann bey einem anhaltenden Gebrauch sehr nachtheilig werden. Man hat in einigen Fällen selbst einen Speichelfluss, übelriechenden Athem, und Verderbnis der Zähne darnach beobachtet.

ARSENICVM.

Der weisse Arsenik.

Thilenius von dem Gebrauch des Arseniks in Krebschäden.

Bernard von dem Nutzen des äusserlichen Gebrauchs des Arseniks.

Justamond von den Heilarten in Krebsgeschwüren.

Der Arsenik kömmt im Allgemeinen in seinen Wirkungen, mit dem äzenden Sublimat überein.

ein. Er löst sich in Säuren, Oelen und Wasser auf, und selbst auſſerhalb dem Körper wirkt er, unvorſichtig gebraucht, als ein Gift.

Die Anwendung des Arſeniks als ein chirurgiſches Mittel iſt ſehr alt. Er war lange ein Hauptbeſtandtheil verſchiedener geheimer Mittel gegen den Krebs und böſartige Geſchwüre, welche ihres guten Erfolgs wegen berühmt waren; doch fehlt es auch nicht an traurigen Nachrichten, daſs nach dem unvorſichtigen äüſſerlichen Gebrauch fürchterliche Zufälle entſtanden ſind. Man darf ihn nie anders, als mit gröſter Behuſamkeit und Vorſicht anwenden.

In neuern Zeiten hat *le Febvre* zuerſt den Gebrauch deſſelben gegen Krebsſchäden wieder empfohlen, ſowohl innerlich als äüſſerlich: und ſeit dem hat man vielfältig mit ſehr groſſem Vortheil, zur Heilung dieſer Krankheit, ſich des Arſeniks bedient. Unter allen äüſſern Mitteln iſt er noch am meiſten hülffreich. wiewohl es auch manche Fälle giebt, wo er nichts leiſtet.

Der Hauptpunkt bey dem Gebrauch des Arſeniks, beſteht darinn, daſs man ihn bis auf einen gewiſſen Grad ſchwächt, und ſeine heftigen Wirkungen mildert. Er verurſacht dann keinen heftigen Reiz oder Schmerz. Vielmehr bewirkt er
eine

eine mäßige Entzündung, wodurch sich die kranken Theile von den gefunden absondern. Kein andres Aezmittel wirkt auf das Krebsübel so, wie der Arsenik zu thun pflegt. Vielleicht weil die degenerirte Action in dem Theil dadurch am besten ungeändert wird. Oft geht aber diese Wirkung nicht weiter als bis auf einen gewissen Punct.

Am sichersten bedient man sich des Arseniks nach der Methode von *Iustamond* 1) in einer *Salbe*, wozu man noch etwas Opium setzt. Man nimmt drey bis vier Gran Arsenik, zehn Gran Opium, und eine Drachme Cerat, davon streicht man äußerst dünne auf Leinwand; die Krankheit wird in ihrem Fortgange dadurch aufgehalten, und zugleich die Schmerzen gestillt. Diese Methode aber erfordert lange Zeit. Man hat auch beobachtet, daß der Arsenik gegen den Krebs in der Brust überhaupt nicht so wirksam ist als gegen den Gesichtskrebs. Vielleicht wohl, weil man ihn nicht stark genug anwendet, da der Brustkrebs sehr dike aufgeworfene Ränder hat. *Le Febvre* gebrauchte 2) eine Auflösung des Arseniks mit Wasser als *Waschmittel*. Er ließ vier Gran Arsenik in zwey Pfunde destillirtes Wasser auflösen, und damit täglich einigemale das Geschwür auswachen. Auch 3) in *Substanz* als Pulver, hat man den Arsenik in die Geschwüre eingestreut; diese Anwen-

wendung ist am allererschmerzhaftesten, und zugleich der Einsaugung wegen höchst gefährlich. Ich habe eine Salbe aus einer Drachme Arsenik, eben so viel Schwefel, einer Unze dest. Essig und einer Unze Bleiweis Salbe mit gutem Erfolg gegen den Brustkrebs gebrauchen lassen.

Iustamond bediente sich auch 4) einer Bereitung aus Arsenik und Schwefel zur Dämpfung des unerträglichen Geruchs der Krebsgeschwüre mit großem Nutzen. Er liefs vier Pfunde höchst fein pulverisirten Schwefel, und ein Pfund weissen Arsenik mit einander vermischen, und in einer gläsernen Retorte schmelzen. Die am Boden befindliche feste Masse, wurde zum Gebrauch pulverisirt, das Sublimirte aber als eine unnütze Substanz weggeworfen. Zuweilen liefs er allein damit das Geschwür dünne bestreuen, zu andern Zeiten mit der Hälfte Zinkblumen gemischt. Dieses milde Mittel, muß demohngeachtet mit Behutsamkeit gebraucht werden.

Die *arsenikalische Salbe* ist auch wider hartnäckige bösartige Geschwüre, und scrophulöse aufgebrochne Drüsen ein sehr wirkfames Heilmittel. Ist die Salbe zu äzend, so werden die Schmerzen am besten durch Opium gemildert.

PRAEPARAT.

Pulvis Bernardi, Pulvis Cosmii. Das Cosmische oder Bernardische Pulver. Aus 2 Dr. Zinnober, 8 Gr. Afche von verbrannten alten Schuhsohlen, 12 Gr. Sanguis draconis, und 40 Gr. weissen Arsenik. Es wird entweder trocken eingestreuet, oder mit etwas Oel angemacht. Gegen freßende so genannte Krebsgeschwüre, an der Nase, den Schläfen, der Stirne, den Lippen, habe ich es selbst mit dem größten Nutzen anwenden lassen. Es bildet eine Cruste, welche nach kürzerer oder längerer Zeit von selbst durch die Eiterung los geht, das Geschwür bekommt eine reine Fläche, und heilt nun bei dem Verband einer frischen trocknenden Salbe. *Cosme* gebrauchte zum Verband den *Bals. Locatelli*. Ich glaube die gute Wirkung dieses Pulvers rührt von dem durchdringenden Reiz her, welcher eine neue heftige Entzündung erregt, und dadurch gewissermaßen die *Actio perversa*, oder *alienata* in dem Geschwür verändert, oder wenigstens zum Stillstand bringt. Wenn das Pulver einmal aufgestreut ist, so ist die Wirkung ganz aus den Händen des Wundarztes. Bei jedem andern Aezmittel welches zu Zeiten applicirt wird, geschieht oft die Anwendung aus Besorgniß nicht stark genug. Wahrscheinlich wird ein jedes Aezmittel welches in eben dem Grade reizt, dasselbe leisten.

AURIPIGMENTVM.

Rauschgelb, Arsenik mit dem zehnten Theil Schwefel verbunden.

Rönnow vom glücklichen Gebrauch des Arseniks Aufferlich; in den Schwed. Abhandl. v. J. 1776.

Die alten Aerzte gebrauchten das Auripigment zur Reinigung der Geschwüre im Halse. *Rönnow* liefs es in dünnen Scheiben auf krebsartige Geschwüre legen, und heilte Krebschäden an den Lippen und Brüsten. Diese Anwendung ist sehr schmerzhaft. Mit Digestivsalbe verbunden, empfiehlt es *Plenk* gegen die Rhagades an Händen und Füfsen, welche oft allen Mitteln widerstehen.

Es ist ein Ingredienz verschiedener vormalis berühmter Mittel gegen den Krebs.

Das *Koriholtische* Arcanum gegen den Krebs bestand aus Auripigment und Sublimat.

VNGVENTVM CITRINVM.

Die gelbe Salbe.

Diese Salbe wird aus einer Unze Quecksilber, und zwey Unzen Scheidewasser bereitet, welche mit einander im Sandbade so lange digerirt werden, bis das Quecksilber völlig aufgelöst ist, dann vermischt man die Auflösung wenn sie noch völ-

K

lig

lig warm ist, mit einem Pfunde zerlassenes Schweinefeschmalz, und läßt sie so lange stark reiben, daß eine Salbe entsteht.

Wenn die Salbe gut zubereitet ist, so ist sie hart, und hat eine dunkelgelbe Farbe. Ist aber das gehörige Verhältniß nicht beobachtet, oder ist das Schweinefett zu heiß oder zu kalt, so wird die Farbe sowohl, als die Consistenz verschieden, und die Salbe ist auch nicht so wirksam.

Ware empfiehlt sie 1) als ein vorzügliches Mittel gegen die Pforophthalmie. Er läßt mit der Spitze des Zeigefingers, oder mit einem feinen Pinsel, die Salbe in die kranken Augenlieder beym Schlafengehen einreiben, und dann ein weiches Pflaster, welches mit Cerat bestrichen ist, ganz locker über die Augenlieder binden. Dadurch werden die Augenlieder die Nacht über feucht und biegsam erhalten, und das Zusammenkleben verhütet (Bemerkungen über die Pforophthalmie). 2) Gegen die Flechten und andre Hautauschläge, ist sie ebenfalls zum Einreiben sehr wirksam. Das Quecksilber wird in dieser Verbindung nicht so leicht eingefogen. Bisweilen ist sie nur zu stark äzend.

ALUMEN VSTVM.

Der gebrannte Alaun.

Durch das Glühen des Alauns, verdünstet ein beträchtlicher Theil seines Crystallisationswassers, und die Vitriolsäure wird dadurch stärker concentrirt. Er ist nur ein schwaches Aezmittel; zugleich saugt er die Feuchtigkeiten in sich, trocknet die Theile aus, und bildet dann eine harte Cruste. Man darf ihn daher auch nicht zu dick auf einmal einstreuen.

Die Anwendung geschieht 1) um schwammichte Auswüchse in Geschwüren zu zerstören. Gegen den Schwamm am Nabel neugebohrner Kinder, weil er nicht zu stark wirkt. Bey unreinen Geschwüren überhaupt. Man läßt ihn gepulvert von einer Meßerklinge einstreuen. 2. Um die Absonderung eines guten Eiters zu befördern, hauptsächlich wenn die Geschwüre wegen Erschlaffung vieles und wäſſrichtes Eiter geben. Er stärkt die Theile und saugt die Feuchtigkeiten auf. 3. Zum Wegäßen des Fells auf dem Auge mit Zucker vermischt. Man nimmt einen Theil Alaun zu sechs Theilen Zucker.

S A C C H A R V M.

Der Zucker.

Der Zucker wirkt, wenn man ihn gepulvert in offene Geschwüre streut, als ein gelindes Aezmittel, und als Reinigungsmittel unreiner schwammichter Geschwüre. Diese Eigenschaften hängen am meisten von der Oxydation ab.

Gegen die *Flecken der Hornhaut* und wider das *ſell* auf dem Auge empfiehlt *Baldinger* (Pharmac. Edinb. p. 368.) eine Mischung aus gleichen Theilen Zucker, weißen oder rothen Bolus und Cremor Tartari; welche man fein gepulvert, ohne zu reizen, ins Auge blasen, oder mit einem feinen Pinsel einstreichen läßt. Aus eigener Erfahrung kann ich dieses Mittel sehr empfehlen. 2) In die Nase geschnupft, wirkt der Zucker als ein Niesemittel. 3) Unter Klystire bey kleinen Kindern vermehrt er den Reiz.

S A B I N A.

Herba Sabinae (Juniperus Sabina L.). Das Sadekraut,
der Sevenbaum.

Das Kraut hat einen scharfen brennenden und bitteren Geschmack. Es ist getrocknet ein gelindes Aezmittel. Man gebraucht es hauptsächlich gegen schwammichte Auswüchse und Geschwüre, wider die Feigwarzen u. a. welche leicht wieder wach-

wachsen. Es muß fein gepulvert werden. In manchen Gegenden gebraucht man das Decoct als Waschmittel gegen die Kräze.

II. *Flüssige Aezmittel.*

ACIDA MINERALIA.

Die Mineralsäuren.

Die gebräuchlichsten mineralischen Säuren: die *Vitriolsäure*, *Salpetersäure*, *Salzsäure*, sind in ihrem concentrirten Zustande, und zwar je mehr sie dephlogistisirt sind, sehr äzend. Die Salpetersäure ist am meisten dephlogistisirt. Sie werden sehr selten gebraucht, weil sie so leicht umherfließen, und zu weit sich erstrecken.

SPIRITVS SALIS.

Der Salzgeist.

Wenn er mit Wasser oder einem angenehmen Syrup verdünnt wird, wirkt er nicht als ein Aezmittel, sondern bloß als ein zusammenziehendes Mittel. Wider bössartige Geschwüre in der Oberlippe, den sogenannten Wasserkrebs mit Rosenhonig, *Tinctura Myrrhae* u. a. (*Stelwagen* Beobachtungen von Geschwüren an der Oberlippe). Gegen scorbutische Geschwüre, schwammichte Auswüchse an den Augenliedern und der Cornea.

In der Chemosis (*van Wy*). Zu Bähungen gegen das Podagra mit Wasser vermischt.

SPIRITVS VITRIOLI.

Die Vitriolssäure.

Wird am gewöhnlichsten zum Wegätzen kleiner Fleischgewächse, der Warzen, kleiner Balggeschwülste gebraucht. Gegen die Schwämmchen mit Rosenhonig. Mit Wasser verdünnt, als ein reinigendes, zusammenziehendes Mittel, gegen die Krätze u. dergl.

BUTYRVM ANTIMONII.

Antimonium salitum. Spiesganzbutter. Aus dem metallischen Theile des Spiesglanzes in dephlogistisirter Salzsaure aufgelöst.

Ein flüssiges Aezmittel von weislicht gelber Farbe, welches sehr heftig wirkt, und eine große Schärfe besitzt. Man benutzt es meistens bloß zum Wegätzen kleiner widernatürlicher Excreescenzen, der Warzen, u. a. *Löffler* empfiehlt es zum Wegätzen der Polypen (Beiträge I. B.). Er läßt den Polypen damit bestreichen, und die Stelle sogleich mit Milch abwaschen. Dieser wird dadurch in Fäulniß gesetzt und verzehrt. In Geschwüren, oder wenn man eine große Stelle beizen will, darf man davon nicht Gebrauch machen; es verbreitet sich leicht zu weit, und man kann die Entzündung und den Reiz nicht mäßigen.

Ianin

Ianin hat dieses Aezmittel vorzüglich gegen das Staphyloma, und die Flecken der Hornhaut empfohlen: man läßt die Stellen ganz dünne damit bestreichen, und um den Reiz zu mildern gleich darauf das Aezmittel mit lauwärmer Milch abwaschen. Diese Behandlung ist nicht allemal sicher und zweckmäßig.

OLEA AETHEREA.

Die *aetherischen Oele*, unter diesen das *Ol. Cinnamomi*, *Caryophyllorum*, *Cajeput*, *Rorismarini*, *Camphorae* u. ähnl. sind meistens sehr scharf, so, daß sie selbst die Knochen angreifen; Man gebraucht sie zur Stillung der Zahnschmerzen, wenn diese von einem hohlen Zahn, oder von Caries herrühren, mit Baumwolle angelegt.

Die *Pflanzen* welche eine scharfe Milch enthalten, z. B. die *Euphorbienarten* u. a. wirken als schwache Aezmittel.

B. Blafenerregende Mittel; *Vesicatoria.*

Engel Diff. de explicandis generalioribus vesicantium effectibus. Holae 1774.

Pouteau praktische Bemerkungen über den Gebrauch der Blasenpflaster in verschiedenen Krankheiten.

Percival von dem Nutzen und der Wirkung der Blasenpflaster.

Anderson heilkundige Bemerkungen über die natürliche, freiwillige und durch Kunst erregte Ausleerung im menschlichen Körper.

Margueron über die Scrophel die sich durch Blasenmittel erzeugt, in den Aufklärungen der Arzneywissenschaft 1. Band. Man vergl. damit von *Humbolds* Versuche.

Versuch über die Zugmittel von *J. K. Rougemont*. Aus dem Franz. von *Wegeler*. Frankfurt 1798.

CANTHARIDES.

Emplastrum Vesicatorium. Blasenpflaster, spanische Fliegenpflaster. Wird aus den spanischen Fliegen (*Meloe vesicatorius* L. *Lytta vesicatoria* Fabric.) bereitet.

Die Wirkungen der spanischen Fliegen, daß sie auf der Haut Blasen ziehen, waren den Alten
nicht

nicht unbekannt; allein sie machten selten Gebrauch davon, weil sie solche als ein gefahrvolles Mittel fürchteten. Bis zum XVII. Jahrhundert konnten die Aerzte nicht alle Furcht ablegen. Im Jahr 1676. gebrauchte sie *Mercurialis* in der Pest, und er hat zu ihrer nachmaligen allgemeinen Anwendung sehr vieles beygetragen. Die Alten gebrauchten die *Meloe Cichorii L.*

Außer den allgemeinen Eigenschaften, worinn sie mit den übrigen Blasenmachenden Mitteln übereinkommen, besitzen sie noch eigenthümliche Wirkungen, weil ihre Bestandtheile von den Gefäßen der Haut eingefogen werden. Daher entsteht zuweilen bey der Anwendung dieser Mittel eine widernatürliche Trockenheit im Munde, Durst, und eine inflammatorische Harnstrenge, die man nicht beobachtet, wenn man zur Hervorbringung der Blasen auf der Haut eines andern Mittels sich bedient. Wahrscheinlich werden reizende Theile der *Canthariden* in die Säfte aufgenommen, und durch die Urinwege wieder ausgeführt. Man kann auch durch häufiges Trinken die Strangurie verhindern.

Die Krankheiten wogegen die Blasenpflaster mit Nutzen gebraucht werden, kann man unter folgende Klassen bringen:

I. *Als excitirendes Mittel*, in Krankheiten, wo die Reizbarkeit des Körpers mehr erloschen ist, und wo man eines Reizes bedarf, um die Verrichtungen lebhafter zu machen und die Lebenskräfte zu unterstützen. Sie vermehren als reizende, excitirende Mittel den Umlauf der Säfte, verstärken den Puls, und theilen gleichsam dem Körper neues Leben mit. Sie sind daher von größter Wichtigkeit in *schleichenden Nervenfebern*, wenn die Bewegung des Herzens matt wird, der Kranke anfängt zu seufzen und ängstlich zu werden, der Urin blaß ist, das Gehör abnimmt, (*Huxham*). Man läßt sie an alle Theile, selbst auf den Kopf legen. Ist der Kranke aber wie es zuweilen geschieht, sehr reizbar, so stiften Blasenpflaster eher Schaden als Nutzen, weil sie den Krampf vermehren. In den sogenannten Faulfebern. Wenn der Puls sinkt und die Extreme kühl werden. In *feberhaften Krankheiten* überhaupt, wenn die Kräfte sinken, der Kranke betäubt und schlaffüchtig wird (*Pringle*). In *Blattern*, wenn der Körper zu schwach ist, und die Eruption nicht gehörig von Statten geht. Auch wenn die Blattern nach dem Ausbruch nicht gehörig reifen, und der Kranke von einer Beklemmung, Unruhe und Phantasiren befallen wird, oder die Blattern zurücktreten. Zur Beförderung der Geschwulst an Händen und Füßen, oder wenn durch das Anschwellen des Halses das Athemholen und Schlingen verhindert wird.

Bey

Bey dem *Schlagflufs*. Gegen *Lähmungszufälle* find sie sehr heilsam, hauptsächlich wenn man sie nach dem Ursprung und dem Lauf der Nerven dabey richtet. Sie sind auch wirksamer, wenn man sie in der Nähe der gelähmten Theile legt. Bey dem *schwarzen Staar*, beym Doppeltsehen auf die Stirne gelegt (*Percival*); gegen den *unwillkührlichen Abgang des Urins* (*Incontinentia Urinae*) aufs Os sacrum.

II. In *krampfhaften Krankheiten*, theils um einen Gegenreiz zu erregen. Zum Theil auch durch die seröse Ausleerung topisch zu schwächen. Gegen die Convulsionen welche vor dem Ausbruch der Blattern vorhergehen. In der Epilepsie, der krampfhaften Engbrüstigkeit, wider den convulsiven Husten. Gegen festzizende Schmerzen in den Eingeweiden die von Krämpfen herrühren, gegen das convulsive Erbrechen.

III. Als *Derivivmittel* um die Reizbarkeit abzuleiten, gebraucht man sie hauptsächlich in inflammatorischen Krankheiten, auf die Stelle gelegt, wo die Schmerzen am heftigsten waren; Sie wirken aber hier hauptsächlich durch den Gegenreiz, in so ferne sie den Uebergang in indirecte Schwäche verhindern; Daher muß auch vorher durch eine antiphlogistische Behandlung die Entzündung größtentheils gemildert seyn; So lange die Nei-
gung

gung zur Entzündung heftig, und durch den ganzen Körper gleich stark ist, sind sie allemal nachtheilig und schädlich. Gegen den Seitenstich und die Lungenentzündung, wenn die Entzündung passiver Art ist. In der Bräune. Ueberhaupt gegen Entzündungen innrer Eingeweide. In der Darmgicht, wenn Entzündung der Gedärme zu fürchten ist, gegen festsetzende Colikschmerzen, in der Bleycolik, in der Ruhr. *Paulizky* lies sie in der rheumatischen Ruhr auf die Schenkel legen (Med. Beobacht. 2 St.). Wider den Catarrhalhusten zwischen die Schultern (*Lentin*). Gegen den chronischen Rheumatismus, das Hüftweh, die Gicht. Um zurückgetretene Krankheitsstoffe wieder nach den Theil zu ziehen, bey Kopfschlägen, u. a. weil sie die Thätigkeit der Haut verstärken.

Gegen *Augenentzündungen*, nachdem das Blut von dem leidenden Theil abgeleitet worden. Vorzüglich gegen rheumatische und catarrhalische Augenentzündungen. Gegen die seröse Ophthalmie nach den Masern. Am wirksamsten sind sie auf die Stirne oder hinter die Ohren gelegt.

In der Blatternkrankheit an die Waden oder auf den Rücken gelegt, um das Gesicht zu schützen und die Blattern abzuhalten.

IV. Als *austerende* und *eitermachende* Mittel. In der Kopfwaſſerſucht im Nacken, oder auf das Hinterhaupt gelegt, *Odier* rechnet ſie unter die Hauptmittel. Sie wirken hauptſächlich gegen die Entzündung, und befördern die Reſorbition. In der Waſſerſucht, an den Schenkeln und Beinen. Wenn das Waſſer in dem zelllichten Gewebe enthalten iſt, erregen die Blaſenpflaſter einen ſehr ſtarken Ausfluß. In dieſem Fall aber muß man ſie mit großer Behutſamkeit anwenden, weil ſie zuweilen eine Entzündung verurſachen die ſehr gefährliche Folgen haben kann. Sie können als eigentliche ausleerende Mittel wohl nie angewendet werden. Im Anfange der Waſſerſucht, bey einer Atonie der feſten Theile ſind ſie als Excitirmittel von Nutzen. Man läßt ſie auch am beſten zwiſchen weiches Neſſeltuch auflegen.

Bey dem tollen *Hundsbiß*, um die Waſſerſcheu zu verhüten, läßt man nach der Methode von *Schnucker* die Wunde mit Cantharidenpulver verbinden. Außerdem gebraucht man ſie auch als ein eitermachendes Mittel, um Wunden und alte Schäden offen zu halten.

Gegen *hartnäckige Hautauſchläge*, die Lepra, die Flechten u. a., wurden ſie ſchon von den Alten benutzt. In neuern Zeiten hat ſie *Bloch* mit ſehr gutem Erfolg gegen die Flechten angewendet
(Bemer-

(Bemerkungen). Er läßt ein spanisches Fliegenpflaster auf die Flechten legen, und, wenn Blasen entstehen, die Stellen durch die Eiterung heilen. *Evers* curirte auf diese Art den Herpes über den ganzen Körper. Diese Anwendung findet hauptsächlich bey trocknen Flechten statt. Bei nassen Flechten muß man nur eine kleine Stelle zur Zeit vornehmen, und so allmählig weiter rücken. Zur Zertheilung und Verhütung weißer Gelenkgeschwülste, im Anfang ihrer Entstehung.

Zu *künstlichen Geschwüren*, Fontanellen, und zur Inoculation der Blattern, bedient man sich ebenfalls der spanischen Fliegen mit Nutzen.

Ein Blasenpflaster bringt selten eine Strangurie eher hervor, als bis es zwölf oder vier und zwanzig Stunden auf dem Theil gelegen hat. Es ist wahrscheinlich, daß die Theilchen der spanischen Fliegen erst viele Stunden nachher eingesogen werden, nachdem das Blasenpflaster aufgelegt worden. Vielleicht geschieht dieses nicht eher, als bis es eine Art von Verschwärung hervorbringt, wenn man spanische Fliegen in Geschwüre streut.

Gegen diese Zufälle, und um den Reiz zu mildern, hat man den Zusatz von Kampher zu dem Blasenpflaster empfohlen: Dies scheint doch unrichtig zu seyn. Der Kampher vermehrt die Wirkung
der

der Blasenpflaster. Sie ziehen schneller und stärker. Allein die Entzündung kann auch so heftig werden, daß man Mühe hat den Brand abzuwenden. Ungleich besser ist bey reizbaren Personen die Verbindung mit Opium, der *Tinctura Opii*, oder der *Tinctura Thebaica*. Auch der Zusatz von peruvianischen Balsam soll die Schmerzen vermindern (*Frize*). Innerlich sind schleimichte Emulsionen, Milch, Mandelmilch u. a. am zweckmäßigsten.

Die Blasenpflaster sind am wirksamsten, wenn man sie jedesmal frisch bereiten läßt. Man nimmt eine Pflastermasse welche nicht zu stark klebt, z. B. *Emplastr. de Hyoscyamo*, *de Meliloto*, und läßt das *Cantharidenpulver* damit vermischen; Oder statt dessen aus bloßem Baumöl oder Fett und *Cantharidenpulver* eine Pflastermasse bereiten.

Die Zeit welche sie zu ihrer Wirkung nöthig haben, ist sehr verschieden. Zuweilen sind eine oder zwei Stunden schon hinreichend. Bey Kindern läßt man sie gewöhnlich 3, 4 Stunden, und bey Erwachsenen 8, 10 Stunden liegen. Wenn es seyn kann, legt man sie am liebsten des Abends. Bei sehr reizbaren, läßt man erst den Theil mit feinem Nesseltuch bedecken, und dann das Blasenpflaster auflegen. Bey schwächlichen zarten Personen wird die Wirkung auch befördert, wenn man
von

von Zeit zu Zeit warme Tücher über den Theil überschlagen, oder den Theil in Flanell wickeln läßt (*Vogel* Handb. II. Th.). Zuweilen ist es auch nöthig daß man die Stelle vorbereitet, dies geschieht am besten wenn man sie mit Essig vorher reiben läßt. Wenn die Wirkung geschehen ist, verbindet man die Stellen mit einer erweichenden Salbe. Aus dem Zustande der Blasenpflaster, und dem Ausfluß der Materie, kann man oft eins der sichersten Zeichen von dem Ausgang der Krankheit hernehmen. Ihre Wirkung steht mit den Lebenskräften in genauem Verhältniß.

In rheumatischen, oder gichtischen Krankheiten, ist der Ausfluß zuweilen sehr scharf. In faulichten Zufällen zuweilen blutig. Wenn man Blasenpflaster auf ödematöse Theile legt, oder paralytische Theile, so wird die Stelle leicht brandicht.

PRAEPARATE.

1) *Tinctura Cantharidum*, Spanische Fliegen-tinctur. Aus dem Cantharidenpulver mit Weingeist digerirt. Das Verhältniß wird nicht überall gleich genommen. Sie wirkt schwächer, und mehr als ein Rubefaciens; Man benutzt sie in Fällen, wo man das Spanische Fliegenpflaster nicht anwenden kann, oder wo man einen schwächern Reiz
erre-

erregen will. Am häufigsten in Zufällen von Lähmung, äußerlich zum Einreiben. Wenn sie mit Compressen auf einen Theil gelegt wird, so zieht sie ebenfalls Blasen, und oft sehr schnell. Mit dem caustischen Salmiakgeist vermischt ist sie ein äußerst durchdringendes Reizmittel. Gegen Lähmungszufälle, auf die großen Nervenstämme applicirt.

2) *Unguentum Cantharidum* Ph. Lond. *Unguentum Epispasticum*. Ph. Edinb. sind aus einem Infuso der Canthariden mit Wasser und harzichten Substanzen bereitet. Die Blasenziehenden Salben fließen leicht zu weit umher.

EMPLASTRUM VESICATORIUM PERPETUUM.

Das immerwährende Blasenpflaster.

Weisse Beitrag zur Empfehlung der immerwährenden Blasenpflaster. Leipzig 1795.

In Fällen wo eine längere Eiterung erforderlich ist, z. B. wider rheumatische Augenentzündungen, Zahnschmerzen u. ähnl. ist das *Emplastrum vesicatorium perpetuum*, sehr zweckmäßig. Es wird aus Cantharidenpulver, G. Euphorbii, Mastyx und Terpentin, oder einer leicht klebenden Pflastermasse bereitet. Eine Salbe aus sieben Theilen Vng. Basilic. und einem Theil Cantharidenpulver ist dazu ebenfalls sehr zweckmäßig, nur müssen die

I.

Can-

Canthariden fein gepulvert und wohl gemischt werden.

Siedendes Wasser auf den Theil gegossen, ist von *Aubry* (*Oracle de Cos* p. 195.) als ein sehr wirksames blasenziehendes Mittel empfohlen, in Fällen wo schnelle Hülfe nöthig ist.

C. Rothmachende Mittel; *Rubefacientia, Epispastica.*

SINAPISMVS.

Der Senfumschlag, aus den Senfsaamen (*Sinapis nigra* und *alba* L.) bereitet.

Die Wirkung der rothmachenden Mittel ist von den Bläsenregenden, bloß dem Grade nach verschieden. Sie ist nicht so durchdringend, dagegen aber schneller und anhaltender, als die der Bläsenpflaster, und man kann einen größern Reiz zu wege bringen. In acuten Krankheiten sind sie den Canthariden weit vorzuziehen.

Am gewöhnlichsten gebraucht man die Senfsaamen in Form eines Umschlages, mit Sauerteig, oder statt dessen mit Brodkrumen und Essig zu einem Teig geknetet. Diesen läßt man so lange auflegen, bis er Schmerzen erregt, und die Haut roth wird; läßt man ihn länger liegen, so entstehen selbst Bläsen darnach. Man kann auch durch die Zumischung von Küchensalz oder *Tinctura Cantharidum* noch die Wirkung verstärken.

Die Umschläge sind sehr kräftig: 1) als *Excilirmittel* bey dem langsamen Ausbruch der Hautauschläge; in bösartigen Faulfiebern und Nervenfiebern. Zur Erleichterung des Kopfs und Erhebung des Pulses sind sie sehr wichtig. In paralytischen Zufällen auf den gelähmten Theil, 2) als *Derivirmittel* gegen rheumatische und catarrhalische Zufälle, um eine Ableitung der Reizbarkeit zu bewirken. 3) Bei Krankheitsmetastasen, der zurückgetretenen Gicht und dem Podagra, auch bey zurückgetretenen Exanthemen, bey der zurückgetriebenen Rose. Zur Abhaltung der Blattern vom Gesicht, gleich vom Anfang der Krankheit an die Waden gelegt. Oder wenn im Zeitraum der Eiterung der Hals sehr anschwillt.

Gegen locale Entzündungen. Wider Augenentzündungen, am Arm oder im Nacken. Gegen Brustentzündungen zwischen die Schulterblätter. Bei der Angina um den Hals.

Man läßt auch die Senfsaamen mit Wasser abkochen und Bäder damit bereiten. Zur Stärkung einzelner Theile. Die *Senf-Fußbäder* sind gegen die herumziehende Gicht und das Podagra von größtem Nutzen. Zur Wiederherstellung der Fußschweiffe u. m.

ARMORACIA.

Radix Armoraciae. (*Cochlearia Armoracia L.*). Merrettig.

Die frische Wurzel wird häufig als ein Hausmittel benutzt. Man läßt sie bloß zerrieben und mit Essig angefeuchtet auflegen, oder unter Senfumschläge mischen. Dieser Umschlag wirkt oft schneller und kräftiger als der Senfbrey, zumal wenn der Senf alt ist. Gegen das rheumatische Zahnweh läßt man als ein Hausmittel ein Stück frischen Merrettig an das Zahnfleisch legen. Mit Essig macerirt gegen die Sommerprossen.

Man kann auch den Merrettig in Fußbädern anwenden, nur darf er nicht gekocht werden.

ALLIUM.

Radix Allii. (*Allium Sativum L.*). Knoblauch.

In vorigen Zeiten wurde der Knoblauchsafft häufiger gebraucht als jetzt. *Sydenham* benutzte ihn als ein Rubefaciens in Blättern, um die Säfte von dem Kopf abzuleiten. Die Hauptkraft liegt in dem ätherischen Oel. Wider die rheumatische Taubheit läßt man den Saft mit Baumwolle in den Gehörgang bringen (*Bergius*); und *Mönch* empfiehlt ihn als eins der besten Mittel in diesen Fällen. Die Anwendung ist doch allemal unsicher, weil sehr leicht eine Entzündung und Ei-

terung im Ohr dadurch erregt werden kann; Ein großes Blasenpflaster auf dem Processus Mastoideus, und am Halse, ist zu eben der Absicht ungleich wirksamer und sicherer. Zur Zertheilung scrophulöser Geschwulste, wird der Knoblauch mit Oel zu einer Salbe gemacht, hin und wieder angewendet.

C E P A.

Radix Cepae. (*Allium Cepa* L.). Zwiebel, Zipolle.

Man gebraucht die Zwiebeln welche in der Asche gebraten werden, als Zusatz zu Umschlägen um den Reiz zu verstärken; Hauptsächlich zur Maturation der Abscesse. Mit Butter geschmolzen als Hausmittel gegen Brandschäden. Die Alten gebrauchten den Saft um die Haare wachsen zu machen.

P I P E R.

Piper nigrum. Pfeffer.

Der Pfeffer ist nur ein gelindes rothmachendes Mittel. Man mischt ihn zuweilen gepulvert zu den Senfumschlägen, wenn sie nicht stark genug wirken.

Z I N G I B E R.

Radix Zingiberis. (*Amomum Zingiber* L.). Ingber.

In Fällen wo man eines schnellen Reizes bedarf, und wo die Anwendung der Senfumschläge
zu

zu langwierig ist, leistet der Ingber vorzügliche Dienste. Man übergießt gepulverten Ingber mit Brandtwein, läßt diesen dann darüber abbrennen, und den übrig gebliebenen Brey mit Leinwand auflegen. Die Wirkung geschieht sehr schnell, und fast während der Application entsteht ein starkes Brennen und Röthe auf der Haut, welche sich in einigen Stunden wieder verliert (*Krebs* in *Baldingers Magaz.* f. A.).

MEZEREUM.

Cortex Mezerei. (*Daphne Mezereum* L. u. m. Arten). Die Seidelbastrinde, der Kellerhals.

Archange le Roi *Essay sur l'usage & les effets de l'écorce de Garou.* Paris 1765.

Engel *quasdam de usu Corticis Mezerei externo, in f. Spec. med.* 1781.

Hartmann *de usu Daphnes Genkii epispastico; in Grunners crit. Nachrichten* 1. B.

Die ganze Staude besitzt in allen ihren Theilen eine Schärfe, welche die Haut entzündet, und selbst Blasen erregt. Die Alten kannten schon diese Eigenschaften. Hauptsächlich aber ist sie in neuern Zeiten von den französischen Aerzten zu diesem Endzweck benutzt.

Man kann die Rinde frisch und getrocknet gebrauchen. Im letzten Falle muß sie einige Stun-

den vor der Anwendung eingeweicht werden. Gewöhnlich geschieht es in Essig; allein die Kräfte werden dadurch vermindert. Es ist besser daß sie in Wasser eingeweicht wird. Die Stücke müssen auch nicht zu dünne seyn; weil sie sonst leicht austrocknen.

Sie wird gewöhnlich allein *am Arm* aufgelegt, an der Wade selten, weil sie da zu viele Schmerzen verursacht.

Im Anfang legt man Morgens und Abends jedesmal ein frisches Stück auf. Zuerst entsteht gemeinlich ein Jucken, worauf ein Brennen folgt. Darauf schält sich vom zweiten bis vierten Tage die Cuticula los, und nun folgt mehrere Tage nacher ein Ausfluß einer serösen Feuchtigkeit (Exutio, Exution). Nachdem das Geschwür stark fließt, läßt man täglich einmal, oder um den andern Tag, ein frisches Stück von der Rinde anlegen. Die Wunde muß täglich mit Wasser, oder wenn sie sehr schmerzhaft ist, mit Milch ausgewaschen werden. Es ist auch gut daß man mit den Stellen wechselt. Läßt man sie zu stark wirken, so entsteht ein brennender Blatterauschlag, und selbst lästige Geschwüre. Man läßt auch zuweilen die Rinde einige Tage aussetzen.

Ueber

Ueber die Stelle legt man irgend ein saftvolles Blatt, ein Kohlblatt, oder Epheublatt (*Hedera arborea*) Pomeranzenblatt u. a., oder blos ein Stück Wachstuch, und verbindet damit täglich ein oder zweymal nach den Jahreszeiten. Das Blatt sollte eigentlich nicht grösser seyn als die wunde Stelle, weil sich die Wirkung darnach einschränkt. Ist der Reiz zu heftig, so läßt man mit Cerat, oder mit Bleymitteln verbinden. Der gute Erfolg hängt vielfältig mehr von dem Reiz ab als von der Ausleerung.

Man benutzt die Rinde am häufigsten 1) gegen *rheumatische* Zufälle, Augenentzündungen, Zahnschmerzen u. a. 2) chronische Ausschläge am Kopf. 3) Brustbeschwerden; zur Verhütung der Schwindsucht. 4) Gegen Lähmungen. Sie hat vor den übrigen Mitteln dieser Klasse keine besondere Vorzüge. Ausgenommen daß man sie länger fortgesetzt anwenden kann. Zuweilen verursacht die Rinde viele Schmerzen, und nur einen geringen Ausfluß. Bei andern, einen starken Hautausschlag. Man hat auch beobachtet, daß die Entzündung so heftig geworden ist, daß sie in den Brand gehen wolte.

ANEMONE NEMOROSA.

Die Waldküchenschelle.

Die frischen Blätter und Blumen haben einen scharfen brennenden Geschmack. Auf die Haut gelegt erregen sie eine Röthe, und wenn man sie länger liegen läßt Blasen und Geschwüre. *Mel- lin* gebrauchte sie als Rubefaciens, gegen rheumatische Rückenschmerzen; auch wider das halbseitige Kopfweh, ist sie angewendet, statt andrer rothmachender Mittel.

PULSATILLA NIGRICANS.

(Anemone pratensis L.). Wiesenküchenschelle.

Sie enthält in allen ihren Theilen eine Schärfe. *Störk* gebrauchte das Decoct als Waschmittel gegen die Flechten und böse Geschwüre.

CLEMATIS RECTA.

Herba Flammulae Iovis. Das Brennkraut.

Das Kraut ist zum Wegätzen des schwammichten Fleisches in Geschwüren hin und wieder angewendet. Die Alten gebrauchten die Blätter zum Blasenziehen.

RANUNCULVS ACIS.

Krapf de nonnullorum Ranunculorum venenata qualitate, harum externo et interno usu. Viennae 1766.

Alle Arten von Ranunkeln, hauptsächlich *Ranunc. acris*, *R. flammula*, *R. sceleratus*, *R. bulbosus*, *R. pratensis*, besitzen eine Schärfe, welche eine Entzündung auf der Haut, Blasen, und bösartige Geschwüre erregt. Man läßt sie hin und wieder gegen eingewurzelte Gelenkschmerzen, das Hüftweh u. a. anwenden.

SEDVM ACRE.

Der Mauerpfeffer.

Das Kraut wird zerstoßen als Umschlag aufgelegt, um die Haut roth zu machen. Der Saft ist brennend scharf. Man hat auch gegen krebshafte Geschwüre, die *Tinea* u. a. das Kraut empfohlen (*Buchholz medicine rurale*).

GUMMI EUPHORBII.

(*Euphorbia offic. L.*). Das Euphorbien Harz.

Es besitzt eine äzende brennende Kraft. In vorigen Zeiten gebrauchte man das Harz gepulvert, hauptsächlich aber die *Tinctura Euphorbii*, gegen den Beinfrass.

V R T I C A.

(Vrtica vrens und Vrtica dioica L.). Brennessel.

Der Gebrauch der Brennesseln als ein Reizmittel ist sehr alt. Man läßt die Glieder mit dem frischen Kraute so lange schlagen, bis überall kleine Blasen entstehen (Vrticatio). Diese Anwendung geschieht am meisten gegen paralytische Zufälle, um die verlorrene Empfindung und Bewegung wieder herzustellen.

Alle Pflanzen welche einen scharfen Saft enthalten; *Rad. Bryoniae albae*, *R. Chelidonii*, *Ruta graveolens*. Alle Arten der *Esula*. Die geistigen Tincturen, die flüchtigen Saiben, der Saurteig u. m. wirken auf ähnliche Weise.

F R I C T I O.

Das Reiben.

Das Reiben mit groben wollenen und flanelle-
nen Tüchern, oder mit Bürsten, ist ein mechanisches Hülfsmittel von großer Wichtigkeit. Es befördert den Umlauf des Bluts, zertheilt die stöckenden Säfte und vermehrt die Ausdünstung. Man gebraucht es mit dem besten Erfolg 1) um zu excitiren, bei chronischen Rheumatismen, zur Wiederherstellung anscheinend todtter Personen, gegen Lähmungszufälle, 2) zur Stärkung einzelner geschwächter Theile, in der Rachitis u. m. Vielleicht kann man auch noch dabei auf die Entwicklung der Electricität in dem Theil rechnen.

Man

Man kann die Wirkung noch verstärken, wenn man die Tücher mit geistigen Mitteln z. B. dem Spir. Serpilli, Angelicae, Lavendulae, der Tinct. Cantharidum u. a. befeuchtet, oder sie mit aromatischen Harzen durchröchern läßt; doch darf man sich von diesen letztern nicht viel mehr versprechen, als daß die Tücher völlig dadurch trocken werden. Führt man lange mit dem Reiben fort, so wird es schmerzhaft, und erregt dann eine Röthe und Entzündung. Die fetten Oele sind zur Erleichterung des Reibens von großem Nutzen, weil sie die Haut schützen und geschmeidig machen, darauf gründet sich hauptsächlich der Vortheil der Oelreibungen in der Wassersucht.

Aus dem Thierreich.

L I M A X.

(*Limax rufus*). Die rothe oder braune Gartenschnecke.

In neuern Zeiten sind diese Thiere gegen langwierige Geschwüre mit bleichen schlaffen aufgeworfenen Rändern zum Verband empfohlen worden. (*Consbruch* im Journal der Erfind. St. 6.). Man läßt morgens und abends eine Schnecke lebendig auflegen. Vielleicht wirken sie als ein gelindes Causticum?

Dozauer hat sie mit Nutzen gegen scrophulöse Geschwüre angewendet. Als ein Hausmittel zur Vertreibung der Warzen.

D. Von

D. Von den künstlichen Geschwüren.

FONTICULI.

Die Fontanellen.

Hahn de fanticulorum usu in sanandis morbis, Argent.
1781.

Weickard verm. Schriften 3. St. S. 223.

Die Fontanellen, Haarseile, und Blasenpflaster, sind in vielen chronischen Krankheiten ziemlich allgemein als Mittel angesehen, welche die kranken, verdorbenen Theile des Bluts ausleeren, die Säfte mit der Zeit reinigen, und die Gesundheit wieder herstellen. Unläugbar hat man die gnten Wirkungen, welche diese Mittel haben, mißgedeutet.

Die künstlichen Geschwüre sind keine Aussonderungsorgane, wodurch die kranken Theile aus dem Blute ausgeführt, und die gesunden dagegen im Körper zurückgehalten werden. In vielen Fällen werden sie selbst der Gesundheit nachtheilig, weil sie Eiter in das Blut bringen, und im Verhältniß zu der Materie welche sie ausleeren, auch die Kräfte des Kranken schwächen. Die gute Wirkung

kung hängt hauptsächlich 1) von dem anhaltenden Reiz ab den sie verursachen. Sie erregen dadurch eine neue Action im Körper, wodurch die vorherigen krankhaften Actionen aufgehoben werden.

2) Sie bringen eine neue pathologische Absonderung zu Wege, wodurch andere widernatürliche Absonderungen gestillt werden können. Zum Theil auch in so ferne die langwierige Ausleerung der Säfte, eine Schwächung der Erregbarkeit in den benachbarten Theilen zur Folge hat.

Die Vortheile welche man von den *Fontanellen* erwartet, sind daher auch nicht sehr beträchtlich. Am meisten leisten sie bey örtlichen Fehlern.

Unter allen Krankheiten, sind sie vorzugsweise: 1) gegen die *Lungenfucht*, und bey einer Anlage zur Schwindfucht empfohlen; Allein sie sind nur in dem ersten und zweiten Stadio heilsam. Wenn die Beschwerden auf der Brust von einer zurückgehaltenen Ausleerung, oder einem zurückgetriebenen Aus Schlag herrühren, so ist eine *Fontanelle* zuweilen hilfreich. Sie muß aber groß seyn. 2) Gegen alte rheumatische Schmerzen; in der Brustbräune. Wider die *Engbrüstigkeit*, und den langwierigen Husten. 3) Wenn die Kranken mit allerley Ausschlägen der Haut, bösen Augen, Drüsen geschwulsten, und ähnlichen Zufällen beschweret sind. 4) Gegen die Zufälle welche nach bösen Blattern zurückbleiben.

Gemeiniglich wählt man solche Stellen, wo viel Fett oder Zellgewebe liegt, am Arm zwischen dem Musc. Deltoid. und Biceps, am Schenkel zwischen dem Vastus internus und Gracilis; An den Waden zwischen dem Gastrocnemius internus und Solaeus. An mageren Theilen, auf bloßen Muskeln, reizen sie zu stark, und verursachen eine zu heftige Entzündung, oder sie vertrocknen leichter. Große Gefäße, Nerven, Flechten, müssen ebenfalls vermieden werden. Je näher sie an die Stelle gelegt werden können, wo der Sitz der Krankheit ist, destomehr hat man davon zu erwarten.

Man macht die Fontanellen auf eine verschiedene Weise. Die gewöhnlichste ist, daß man die Haut einschneidet, und in die Wunde eine Erbse legt. Ungleich bequemer ist die Methode von *Evers*, daß man ein kleines Blasenpflaster so lange auflegt, bis eine Blase entstanden ist, dann die Blase aufschneidet und eine Erbse oder kleine Bohne einlegt. Diese wird vermittelt einer Compresse mit Digestiv und einer Binde in gehöriger Lage erhalten. Sie schwillt bald auf, und macht eine Rinne an der Stelle. Der erste Verband muß daher drey Tage liegen bleiben. In der Folge legt man jeden Tag eine neue Erbse ein, und darüber ein Stück Wachstuch oder Wachspapier und die Binde. Ist die Eiterung nicht stark genug, so nimmt man statt der Erbse eine unreife Pomeranze,

ranze, oder eine kleine Kugel aus der Rad. Gentianae, Ireos Florentinae, Hellebori nigri, oder ein Stück von der Seidelbafrinde. Ist sie zu stark, so verbindet man blos trocken. Es erzeugt sich auch leicht wildes Fleisch darin.

Wenn der Ausfluß der Feuchtigkeiten sehr groß, und mit Erleichterung des Kranken verbunden ist, so ist es unsicher die Fontanelle zuheilen zu lassen, und gemeiniglich geschieht dies denn auch nicht so leicht, zumal wenn die Natur einmal daran gewöhnt ist. Ist dies aber nicht der Fall, so kann man dreist das Geschwür zugehen lassen, ohne Nachtheil davon zu befürchten.

S E T A C E U M.

Das Haarfeil.

Manchard de Setaceo Nuchae, in Halleri Diff. chir. T. II.

Die Alten pflegten diese Geschwüre mittelst der Schweine Borsten zu machen, daher rührt der Name Setaceum.

In Ansehung der Wirkungen kommt das Setaceum im wesentlichen mit den Fontanellen überein. Der Unterschied bestehet darinn, daß die Eiterung durch eine Schnur unterhalten wird, welche man in gehöriger Entfernung zwischen den

M

Mus-

Muskeln und der Haut mit einer eigenen zweischneidigen Nadel durchzieht. Es verursacht einen stärkern Reiz, welcher mit heftigen Schmerzen verbunden ist, und eine grössere Eiterung zur Folge hat. Bey schwächlichen, und sehr reizbaren Personen findet daher die Anwendung desselben nicht statt. Die Materie welche ausfließt, ist nicht eigentlich Eiter, sondern mehr ein scharfes Serum.

Man kann das Setaceum an jedem Theil des Körpers legen; Am häufigsten geschieht es 1) im *Necken* wider Krankheiten und Fehler des Kopfs. Gegen hartnäckige Augenfehler, die Verdunkelung der Hornhaut, gegen das langwierige Triefen der Augen, gegen die Thränenfistel. Bei der Kopfwassersucht, der Taubheit, der Tinea capitis, bey Geschwüren in den Ohren u. a. 2) An der *Brust* zwischen den Rippen, im ersten Stadium der Lungenkrankheiten. *Brendel* empfahl es mit grossen Lobeserhebungen gegen Lungeneiterungen; allein wenn diese schon einen beträchtlichen Grad erreicht hat, so ist viel weniger davon zu hoffen als von den Fontanellen, und der schwächliche Kranke wird eher eine Vermehrung des Fiebers zu fürchten haben. *Bromfield* lobt die Haarseile in Brustkrankheiten, wo eine Auszehrung bevorsteht. 3) Am *Schenkel* gegen Gichtzufälle, das Hüftweh (*Trampel*). 4) Um sogenannte kalte Geschwulste in Eiterung zu setzen

Gegen

Gegen den Kropf und andere Fleischgeschwulste durch den Tumor gezogen. 5) Um *Abfisse* zu öffnen wo die Luft nicht hinzukommen darf. Bey Eiterungen in der Nachbarschaft der Gelenkhölen. 6) *Pott* empfahl auch das Haarseil zur Oeffnung der Wasserbrüche, doch hat diese Methode zu viele Einwürfe gegen sich, als das ein guter Erfolg davon zu hoffen ist. 7) Um das Zusammenwachsen der Hohlgeschwüre zu befördern. Bei Schusswunden.

Siebte Klasse.

Erweichende, Befänftigende, Erschlaffende Mittel; *Emollientia, Lubricantia.*

Die Wirkungsart der erweichenden Mittel, wenn sie äußerlich angebracht werden, ist von der innern Anwendung im wesentlichen nicht verschieden. Diese besteht entweder darin, daß sie in die Zwischenräume der festen Theile eindringen, und den Zusammenhang derselben vermindern, oder daß sie die trocknen Fasern biegsamer machen und erschlaffen.

Diese Kraft erstreckt sich am meisten auf die äußere Fläche des Körpers, oder der Theile welche zunächst darunter liegen. In so ferne sie aber diese erschlaffen und erweichen, heben sie Krämpfe in den innern Theilen, und so können warme Bähungen des Unterleibs, und erweichende Umschläge, in der Ruhr, gegen Coliken, und ähnliche krampfhaftige Zufälle, Linderungsmittel seyn.

Auf eben diese Grundsätze beruht die Eigenschaft der Erweichungsmittel, die Säfte nach den Theilen hinzuleiten, und den Einfluss in andre zu ver-

vermindern; Die Biegsamkeit der Theile wird durch sie vermehrt, und wenn sie durch lange Ruhe in Krankheiten verlohren gegangen ist, selbst wieder hergestellt.

Auf ähnliche Art sind sie von großer Wirksamkeit, um die Eiterung in Wunden oder in Geschwüren zu befördern, wenn ein Entzündungszustand die Ursache davon ist, oder die Theile zu sehr gereizt sind; namentlich die ölichten und schleimichten Mittel dieser Klasse. Indem sie eine Erschlaffung bewirken, und die Theile gegen äufre Reize schützen, oder die Reize involviren, und ihre Einwirkungen schwächen, sind sie zugleich beruhigend und schmerzstillend. Einige erweichende Mittel besitzen eine narcotische Eigenschaft und stumpfen die Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Theile unmittelbar ab.

Die äufre Anwendung dieser Mittel kann in manchen Fällen ebenfalls großen Nachtheil erregen. Am meisten aber die Oele und Fette, wenn sie zum Verband der Wunden und Geschwüre lange Zeit anhaltend gebraucht werden. Die vielen zusammengesetzten Salben und Fette der alten Apothekerbücher, sind mit Recht auch vernachlässigt. Sie vermindern die Spannkraft der festen Theile zu sehr, die Wunden werden dadurch unrein, und die Erzeugung des sogenannten wilden Fleisches wird begünstiget.

Ueberhaupt aber kommt es darauf an, in welcher Form die Erweichungsmittel an den Körper gebracht werden. Am wirksamsten sind sie allemal je flüssiger sie sind. Das einfache warme Wasser ist daher wenn es anhaltend gebraucht wird, ein kräftiges erweichendes und erschlaffendes Mittel, noch mehr wenn es in Dämpfe aufgelöst ist. Diese Kraft kann auch noch durch die Zumischung von schleimichten, mehlichten, ölichten und fetten Substanzen verstärkt werden.

Die ölichten und schleimichten Mittel dringen fast nie tief in die Substanz der Haut selbst ein; dagegen sind sie weniger geneigt zu trocknen, und aus diesem Grunde zu Breymüschlägen sehr geschickt.

Die Fette, deren man sonst eine große Menge aufbewahrte, besitzen die Tugenden nicht welche man ihnen beylegte, und sie werden in allen Fällen von den ausgepressten Oelen ersetzt; Etwa die ausgenommen, wo sie ihrer Consistenz wegen besser passen.

Nächst dem ist die Wärme ein wesentliches Erforderniß; sie darf aber nicht zu stark seyn.

Die Anwendung dieser Mittel muß auch jedesmal lange genug fortgesetzt werden, wenn sie wirken soll,

AQUA CALIDA.

Das warme Wasser, das warme Bad.

*Markard über die Natur und den Gebrauch der Bäder.
Brandis über den Gebrauch der lauwarmen Bäder in
Fiebern. Journal d. Erfind. Theorien und Widersprü-
che in der Arzneyk. V. St.*

Das Wasser, wenn es einen solchen Grad der Temperatur hat, welche ohne die Empfindung einer Kälte oder Schmerzen zu erregen, vertragen werden kann, besitzt eine gelinde reizende und schmeidigende Eigenschaft. Diese Wirkungen sind bey dem warmen Bade am stärksten.

Das warme Bad reinigt und erweicht die Oberfläche des Körpers, und macht sie dadurch geneigt freier auszudünsten. Durch die Wärme wird die Einsaugung befördert, der Pulsschlag wird weicher und voller, und eine vermehrte Röthe und Wärme über den ganzen Theil verbreitet.

Zufolge dieser Wirkung ist das warme Bad in vielen Krankheiten ein wichtiges Beruhigungsmittel. Es hebt den Hautkrampf, und durch die Mitleidenschaft auch die Krämpfe der Theile welche mit der Haut in Verbindung stehen, ohne daß es zugleich die Lebenskräfte angreift und schwächt. Vielmehr es befördert die Wirkungen derselben und erhebt sie. Ein lauwarmes Bad erregt die Thätigkeit der Hautgefäße, und den Ausbruch des

Schweißes. Es erleichtert die Schmerzen, indem es auf den ganzen Körper einen angenehmen Eindruck macht, und hebt die spastischen Zusammenziehungen selbst in den entfernten Theilen. Allein der Grad der Wärme muß immer in einem gewissen Verhältniß bleiben. Ist er zu stark, so wirkt die Wärme als ein reizendes Mittel.

Die Krankheiten wogegen die Anwendung der warmen Bäder vortheilhaft ist, sind sehr mannigfaltig. 1) Krankheiten der Haut; theils um die Transpiration freier zu machen, das lästige Jucken zu heben und die Stellen zu reinigen. Gegen venerische Geschwüre, (*Bücking* über die Hartnäckigkeit gewisser venerischer Geschwüre), gegen flechtenartige Ausschläge, auch die frieseelartigen Ausschläge kleiner Kinder (*Armstrong*). 2) In der Blatternkrankheit, besonders während dem Ausbruch, wenn dieser unter Krämpfen und Zuckungen geschieht. (*Stack* von dem Nutzen der warmen Bäder in Blattern), wenn die Haut außerordentlich trocken, der Puls geschwind und klein ist und eine Beklemmung der Brust entsteht, in Verbindung mit Klystiren. *Percival* empfahl ein warmes Bad aus einer Abkochung von den Blättern und Blumen der Chamillen bey dem zweyten Fieber der Blatterkranken. 3) Wider krampfhafte Zufälle. In Nervenkrankheiten wenn die Haut trocken ist. In schleichenden Nervenfiebern (*Brandis*).

dis). 4) In der Atrophie der Kinder um die Ausdünnung gelinde herzustellen, und den Körper anzufeuchten. In der Auszehrung wenn die Haut trocken und pergamentartig ist. 5) Auch gegen Lähmungszufälle die von einem zurückgetretenen Auschlag entstanden waren, hat man sich der warmen Bäder mit Nutzen bedient, und sie sind sehr wirksam, weil sie die Säfte nach der Haut ziehen, zumal in Verbindung mit innern excitirenden Mitteln. 6) Zur Milderung der Krämpfe, welche mit der monatlichen Reinigung zuweilen verbunden sind. Gegen den Trismus sind die warmen Bäder nebst dem Mohnsaft Hauptmittel. Gegen die Zufälle von den Blasen und Nieren Steinen. Wider convulsive Zufälle überhaupt, bey der Wafferscheu u. a. 7) Gegen *Entzündungen*, hauptsächlich die Entzündungen im Unterleibe z. B. die Darmgicht, die Coliken, die Ruhr, als Palliativ-Mittel, theils in so ferne sie durch ihren Reiz eine Ableitung der Säfte und einen Zufluß zu den äußern Theilen veranlassen, oder durch die milde Wärme und den Eindruck beruhigen.

Man bedient sich in dieser Absicht auch der warmen Bäder als topische Mittel, an einzelnen Theilen. *David* empfahl die lauwarmen Bähungen der Vorderarme, um bey Säugenden die Milch zu vermehren, weil die Säfte häufiger dadurch

nach den obern Theilen gezogen werden. In Blatternkrankheiten werden durch warme Fußbäder die Säfte von den obern Theilen abgeleitet und der Ausbruch der Blattern im Gesicht verhütet. Gegen hartnäckige Kopfschmerzen, bey anhaltendem Wachen, sind Fußbäder ebenfalls sehr heilsam. Gegen die convulsiven Zufälle in Fiebern lies *Whytt* warme Bähungen der Hände und Füße, von Wasser und Essig mit Flanell überschlagen.

Man kann die warmen Bäder noch durch allerley Zusätze an Wirksamkeit verstärken. *Cullen* war der Meinung, daß auf eine weit kräftigere Art eine Erschlaffung bewirkt werden könnte, als es durch das einfache warme Wasser geschieht, wenn man Oel mit Wasser innig verbindet, so daß es selbst mit in die Zwischenräume der festen Theile gebracht wird. Eine solche natürliche Mischung ist die Milch der Hausthiere, und sie kann auch entweder für sich genommen, oder mit Wasser verdünnt, als ein wirksames Erweichungsmittel gebraucht werden. Noch wohlfeiler und leichter kann man dieses auch durch eine warme Auflösung von Seife erhalten, welche als ein erweichendes und reinigendes Mittel vor dem bloßen Wasser unstreitig Vorzüge besitzt (*Hahnemann*). Man nimmt 6, 8 Unzen Seife zu einem Bade. Als Hausmittel läßt man auch die Weizenkleye mit dem Wasser vermischen.

Auch

Auch durch die Decocte verschiedener Pflanzen, wird die Kraft des Wassers noch verbessert. Die schleimichten Gewächse, und die mehlichten Saamen, zumal solche welche öhlichte Theile zugleich enthalten, und am häufigsten benutzt werden, vermindern zwar an sich die erweichende Kraft des Wassers, weil alle schleimichten und öhlichten Stoffe die Eindringlichkeit des Wassers verhindern; allein in so ferne sie die Theile länger geschmeidig und feucht erhalten und der Trockenheit vorbeugen, können sie mit Vortheil benutzt werden.

Um die Bäder noch mehr wirksam zu machen, kann man *aromatische Gewächse* damit kochen lassen, z. B. die Münze, die Chamillenblumen, den Rosmarin, den Thymian, die Salvei u. a., oder Saamen welche eine Schärfe enthalten, z. B. die Senfstaamen, oder selbst Salze, besonders Kochsalzsauren Kalk zumischen.

Jussamond gebrauchte zur Linderung krebshafter Geschwüre die *Schierlingsbäder* (von den Heilarten in Krebsgeschwüren). Auch gegen die Scropheln haben sie *Hoffmann* und *Hufeland* angewendet. Man nimmt das getrocknete oder noch besser das frische Kraut, für Kinder 4, 6, 8 Handvoll, mit hinlänglichem Wasser aufgekocht,

Die

Die *antiseptischen* Bäder von *Bilguer* welche vermittelt adstringirender Pflanzentheile bereitet werden.

Die *Malzbäder* können mit Nutzen gebraucht werden.

Beaume schlug Bäder mit Sublimat bereitet vor, zur Heilung venerischer Zufälle (Samml. aus-erlesn. Abhandl. für praktische Aerzte II. B. S. 138.

Die *natürlichen* und *künstlichen Schwefelbäder* welche durch den Zufaz der Schwefelleber zu dem Badewasser, bereitet werden, sind gegen Gichtkrankheiten, Hautauschläge u. a. von großer Wirksamkeit.

Die *Balnea animalia* der Alten, gegen die Steifigkeit der Glieder, die Gicht, den Seitenstich, werden durch die Einreibungen von der flüchtigen Salbe und Opium und die gewöhnlichen Bäder, entbehrlich.

Die Anwendung der warmen Bäder, kann sehr nachtheilig werden, wenn der Kranke überhaupt eine schwächliche Constitution, und einen reizbaren erschlafenen Körper hat; daher sind sie bey einer Neigung zu Blutflüssen, bey Fehlern der Eingeweide u. m., nicht passend. Auch bey örtlichen Fehlern, Eiterungen, unreinen Geschwülren, Erfrierungen, dem Brande u. a., wird durch die feuchte Wärme die Erschlaffung befördert.

Manche

Manche Entzündungen vertragen ebenfalls die Feuchtigkeiten nicht z. B. die Rose; und überhaupt wenn die Entzündung heftig ist, werden die Schmerzen, die Hitze und das Fieber, durch den Reiz der Wärme noch verstärkt. In solchen Fällen müssen die Umschläge blos lau warm, also kälter als der Theil selbst, aufgelegt werden, dann verschaffen sie, indem sie abkühlen, Linderung der Schmerzen und der Entzündung.

BALNEVM VAPORIS.

Das Dampfbad, Qualmbad.

Markard von der Einrichtung, dem Gebrauche und Nutzen der Dampf - oder Qualmbäder in seinen med. Versuchen II. Th. S. 63.

Trampel Beobacht. und Erfahrungen II. B.

Das Wasser wenn es in Dämpfe aufgelöst ist, erhält dadurch einen ungleich größern Grad der Wirksamkeit. Es wird geschickter gemacht in die Oeffnungen der Haut tiefer einzudringen, die verdikten, in den feinen Gefäßen stokenden Feuchtigkeiten zu verdünnen und wieder in den Kreislauf zu bringen. Daher sind die Dampfbäder auch den warmen Bähungen und Umschlägen bey weitem vorzuziehen.

Die

Die Anwendung dieses Mittels ist demohngeachtet immer sehr vernachlässigt, und daran scheint wohl die Beschwerde bey dem Gebrauch am meisten Schuld zu seyn. Die gewöhnliche Art, daß man siedendes Wasser in einen Kessel gießt, und den Theil welcher gebäht werden soll darüber hält, ist nicht wirksam genug. Der Dampf ist zu schwach und zu sehr verdünnt, und man kann ihn auch nicht mit Nachdruck auf einen gewissen Theil leiten, ungerechnet daß die Abwechslung von Wärme und Kälte dem Kranken nichts weniger als zuträglich ist. Die Dampfbadstuben welche man in manchen Gegenden eingerichtet hat, sind nicht überall anwendbar.

Ungleich zweckmäßiger sind die Qualmbäder, vermittelt der *Schlacken* bereitet. Man läßt eine hinreichende Menge von Eisenschlacken glühen, und diese von Zeit zu Zeit in das Badewasser gießen. Für ödematöse Glieder, wasserfüchtige Beine, ist diese Methode sehr nützlich.

Die Dampfbäder welche mit einer besonders dazu eingerichteten Maschine, wie die von *Symonds*, (*Markard* am angef. Ort), angewendet werden, haben den Vorzug, daß die Wärme in einem gleichen Grade an jeden Theil des Körpers angebracht werden kann, und daß man die Bähung so lange fortsetzen kann, als es erfordert wird. Diese Anwendung ist wirksamer als jedes
warne

warme Bad, die besondern Mineralbäder ausgenommen; Solche Maschine ließe sich aus Blech sehr leicht und ohne große Kosten verfertigen.

Die Ingredienzen der Dampfbäder, bestehen entweder ganz einfach aus bloßem Wasser, oder noch besser aus Regenwasser, oder man kann vorher das Wasser mit vegetabilischen Substanzen abkochen lassen. Diese müssen aber flüchtige und aromatische Theile enthalten, schleimichte Gewächse taugen dazu nicht, denn der Schleim geht nicht mit den Dämpfen über. Will man die Bäder noch mehr reizend machen, so kann man zu dem Wasser noch Essig zusezen, oder volatile Dämpfe, durch Beymischung des Salmiakgeists, oder des englischen Riechsalzes u. a. hervorbringen. Man könnte selbst auch Mineralwasser dazu anwenden.

Hauptsächlich wichtig ist der Gebrauch der Dampfbäder gegen Gebrechen einzelner Theile. Man kann sie aber auch über den ganzen Körper bringen, wenn man den Kranken auf Flanell, oder wollene Decken legt, und so bedeckt daß der Qualm zwischen diese geleitet wird, und keinen Ausweg hat. Es ist am besten, die ersten Male das Baden nicht zu lange fortzusezen, etwa nur eine Viertelstunde. Je hartnäckiger und eingewurzelter das Uebel ist, desto gelinder sollte man damit

damit verfahren. Die Verbindung mit den Frictionen, wenn man während dafs der Dampf an den Theil geht, von Zeit zu Zeit gelinde nach verschiedenen Richtungen mit der Hand reibt, kann sehr vieles beytragen, um stockende Theile wieder im Umlauf zu bringen.

Der Nutzen dieser Bäder ist vorzüglich groß.
 1) Zur *Zertheilung kalter Geschwulste*, der Gelenkgeschwulste, besonders der weiffen Geschwulst. Gegen verstopfte und angeschwollene Drüsen am Halfe, in den Mandeln, in den Brüsten, gegen die Stockungen der Milch, statt der Saugmaschinen. 2) Wider *rheumatische und catarrhalische Zufälle*. *Mudge* hat eine eigne Maschine erfunden, (*the Inhaler*) um den Dampf bei catarrhalischen Zufällen dadurch einzuathmen. Gegen das Hüftweh, wenn sich der Rheumatismus auf ein Gelenk geworfen. Bey Contracturen der Glieder, wider den Krampf der Speiseröhre. Die Dämpfe müssen von einer halben, bis zu anderthalb Stunden, täglich zweimal fortgesetzt werden.

Auch 3) bei der Lugenentzündung läfst man mit Vortheil warme Dämpfe einziehen. Bey sehr empfindlichen Ohrenschmerzen schafft der Dampf von warmen Wasser ins Ohr gelassen, sehr bald Linderung. Der Qualm von Feuchtigkeiten scheint sich für den innern Bau der Ohren besser zu schi-

schicken, als die Flüssigkeiten selbst. Man könnte das Meyenberger Schwefelwasser vorzüglich dazu anwenden. Bey schmerzhaften fließenden Haemorrhoiden, sind die Wasserdämpfe eins der kräftigsten Mittel. Gegen venerische Zufälle, um die Knochenauswüchse zu zertheilen; Wider die Phimosis. 4) Als ein äußerliches Schweiserregendes Mittel, weil der warme Dampf unmittelbar auf die Gefäße der Haut wirkt, ohne eine Wallung des Blutumlaufs zu erregen. 5) Gegen Geschwüre welche ein dickes zähes Eiter geben, und um die Maturation zu befördern, vorzüglich die Geschwüre der Mandeln, in der Nase, im Munde.

Der Gebrauch der Dämpfe wird überhaupt von dem menschlichen Körper viel länger, und mit einem größern Grade von Hize ertragen, als wenn das Wasser angewendet wird.

Man hat einige Versuche mit *Dampfklystiren* wider Stockungen und Verhärtungen in den Eingeweiden angestellt, allein der Erfolg ist nicht sehr glücklich ausgefallen. Eine Abbildung einer solchen Maschine ist in *Baldingers N. Mag. f. A. 1. St.* enthalten.

Die trocknen Dunstbäder welche man in neuern Zeiten aus der Luftsäure, oder aus dieser mit etwas Schwefelleberluft veretzt, und gehörig concen-

centrirt, äußerlich angewendet, sind sehr wirkfame Mittel gegen Gichtzufälle, Lähmungen, Contracturen. Sie reizen die festen Theile und verursachen eine eigne Art von Wärme in dem Gliede welches in die Luftsäure eingetunkt ist, und diese endigt sich insgemein mit einem starken Schweisse.

Das *schwefelartige Luftsäurebad* zu Meyenberg verdient alle Aufmerksamkeit.

CEREVISIA.

Das Bier.

Das Bier enthält die schleimichten Theile der Getreidearten woraus es bereitet worden, mit geistigen zugleich vereinigt. Es ist daher erweichend, zertheilend, und sehr schmerzlindernd. Man gebraucht es häufig als ein Hausmittel, gewärmt, nachdem man ein Stück ungesalzene Butter darinn zerlassen hat. 1) Gegen die Entzündungen der Brüste von stockender Milch, ist es eins der besten besänftigenden Mittel; überhaupt auch bey schmerzhaften Entzündungen, wenn Theile zerrissen sind, und a. 2) Gegen Coliken mit Kümmel abgekocht.

II. Schleimichte Gewächse.

Sie werden zu Umschlägen, Bähungen, Gurgelwässern, Klystiren benutzt. Wider Entzündungen
wel-

welche in Eiterung übergehen. Zur Beförderung der Eiterung, zur Linderung der Schmerzen, um die krampfhafte Zusammenziehung der Theile zu heben. Sie sind am wirksamsten wenn sie etwas stark feucht angewendet werden. Sie müssen auch allemal den gehörigen Grad der Wärme haben.

ALTHAEA.

Herba, Radix Althaeae. (Althaea officinalis L.) Althee.

Das Kraut ist blos ein Erweichungsmittel so lange die Pflanze jung ist. Man läßt 1, 2 Unzen von dem Kraute, oder von der Wurzel $\frac{1}{2}$, 1 Unze mit einem Pf. Wasser oder Milch kochen. und mit Herb. Malvae, Verbasci, Cicutae, Flor. Sambuci, Sem. Lini, Semmelkrumen, Oel u. a. verbinden. Zu Bähungen und Umschlägen. Um Abscesse zu maturiren. Gegen Erosionen, Verbrennungen u. dergl.

PRAEPARAT.

Unguentum Althaeae. Aus dem Schleim der Altheewurzel, und den Saamen von Foenum graecum und Lein, mit Butter, Wachs, Terpentin und Harz bereitet, mit Rad. Curcumae gefärbt.

Eine der gebräuchlichsten erweichenden und zertheilenden Salben. Sie wird häufig als die Basis zu reizenden Salben genommen.

M A L V A.

Herba Malvae vulgaris. (Malva rotundifolia, M. sylvestris L.). Malve.

Kommt mit der Althee überein. Zu Bähungen und Umschlägen. Gegen das Eiterauge (*Janin*).

MALVA ARBOREA.

Flores Malvae arboreae. Die Stockrose.

Im Decokt zu Gurgelwasser.

VERBASCUM.

Folia, Flores Verbasci. (Verbascum Thapsus L.). Das Wollkraut, wächst wild auf alten Mauern und Ruinen

Man benutzt es zu Breyumschlägen und Klystiren.

SAMBUCUS.

Flores Sambuci. (Sambucus nigra L.). Flieder, Holunder.

Die Blüten und Blätter enthalten viele schleimichte Theile, und werden als erweichende und schmerzstillende zertheilende Mittel, zu Gurgelwassern, Bähungen, Breyumschlägen und Klystiren gebraucht.

III. Schleimicht narcotische Gewächse.

CAPITA PAPAVERIS.

Capita Papaveris albi. Die Mohnköpfe mit den Saamen.

Die Mohnsaamen enthalten ein Oel welches völlig so wie die andern ausgepressten Oele sich verhält, und keine betäubenden narcotischen Eigenschaften besitzt. Sie sind erweichend und schmerzlindernd. Die Schaaale der Mohnköpfe enthält auch in unserm Clima einen narcotischen Milchsaft, und dieser ist ebenfalls kräftig.

Man benutzt die Mohnköpfe mit ähnlichen Mitteln verbunden, hauptsächlich zu schmerzstillenden Umschlägen, und Bähungen. Gegen Entzündungszufälle und Krämpfe; auch gegen Augenentzündungen welche sehr schmerzhaft sind u. a.

HYOSCYAMVS.

Herba Hyoscyami. (*Hyoscyamus niger L.*) Das Bilsenkraut.

Die Blätter dieser Pflanze besitzen eine starke erweichende und schmerzlindernde Kraft; ihr Geruch ist betäubend und widerlich. Sie waren schon in alten Zeiten äußerlich als ein schmerzlinderndes Mittel im Gebrauch, ehe man diese Pflanze innerlich anwandte.

Man bedient sich der Blätter in Verbindung mit andern erweichenden Substanzen, zu Breyum-

schlägen gegen schmerzhaftige Geschwulste, scirrhöfe schmerzhaftige Verhärtungen, Entzündungen der Brüste, gegen Haemorrhoidalknoten welche entzündet sind. 2) Wider Krebsgeschwüre. Man läßt die Umschläge entweder mit bloßem Wasser oder mit Milch bereiten.

Man darf das Bilsenkraut nicht in Klystiren, um die Schmerzen oder die Krämpfe zu stillen, anwenden. *Et Müller* beobachtete, daß eine Person nach einem solchen Klystir in Raserey verfiel. Vielleicht liegt aber die Schuld wohl darin, daß es zu concentrirt gewesen.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Hyoscyami* aus dem ausgepressten Saft. *Rosenstein* gebrauchte gegen die schmerzhaften blinden Haemorrhoiden eine Salbe aus dem Extr. Hyosc. mit dem Empl. Hyosc. und Oel bereitet. Als Zusatz zu Klystiren.

2) *Oleum de Hyoscyamo*. Die Saamen enthalten bloß ein fettes Oel; die narcotischen Theile sind in der Schale enthalten. Bey dem Pressen gehen vielleicht einige Theile mit in das Oel über, es ist daher auch wirksamer als andre Oele zur Linderung der Schmerzen. Gegen Coliken in den Unterleib gerieben; Besonders mit Opium noch verstärkt.

3) *Vn-*

3) *Unguentum de Hyoscyamo*, aus dem zerquetschten frischen Kraute mit Schmalz oder ungesalzener Butter bereitet. Gegen krampfhaftes Coliken, äußerlich in den Unterleib eingerieben. Zur Linderung der Haemorrhoidalschmerzen.

4) *Emplastrum de Hyoscyamo*, aus dem Saft, dem Oel und dem Kraute des Hyoscyamus mit Wachs und Terpentin. Es ist schmerzlindernd und zertheilend. Gegen Drüsenverhärtungen. Wider die rheumatischen Schmerzen, als Zusatz zu Blasenpflastern.

C I C U T A.

Herba Cicutae. (*Conium maculatum L.*). Schierling.

*Leber von dem Nutzen des Schierlings in der Wund-
arznei.*

Man gebraucht den Schierling äußerlich ebenfalls als ein erweichendes, zertheilendes und schmerzlinderndes Mittel. Man nimmt das frische Kraut, und läßt es gelinde erwärmt auflegen, oder das getrocknete Kraut unter Umschläge und zu Decocten anwenden. Hauptfächlich 1) gegen harte *Drüsengeschwülste*, entzündete Scirrhi, Milchknoten; mit Flor. Sambuci, *Herba Cerefolii* in Milch gekocht, oder man läßt Kräuterküffen davon machen, diese in warmes Wasser tunken, und warm oft überschlagen. 2) Zur Reinigung der Geschwüre, besonders alter bösartiger Ge-

schwüre, scrophulöser Geschwüre. *Justamond* liefs aus dem Schierlingskraute ganze Bäder bereiten, um die Schmerzen von Krebsgeschwüren zu lindern. Gegen den wahren Krebs ist der Schierling unwirksam (*Bierckeen, Hill chir. Fälle*). 3) Auch zu Injectionen, zur Reinigung scrophulöser Geschwüre im Aufgufs.

PRAEPARATE.

1) *Extractum Cicutae*. Man gebraucht das Extract äußerlich 1) als *Pflaster* auf Leinen gestrichen, zur Zertheilung der Drüsengeschwülste, Verhärtungen in den Brüsten, Scropheln u. a. oder 2) mit *Wasser*, Kalkwasser, Gerstenwasser aufgelöst, zur Reinigung der Geschwüre. 3) Mit *Spir. Salis*, *Spir. Mindereri*, *Rosenhonig*, *Vng. Saturni*, als *Salbe* zum Verband bösartiger Geschwüre.

2) *Emplastrum de Cicuta cum Ammoniaco Ph. W.* Aus *G. Ammoniacum* in Meerzwiebeleffig aufgelöst, mit dem Saft und dem Pulver der *Cicuta*, *Wachs* und *Oel* zusammengemischt. Ein kräftiges erweichendes und zertheilendes Mittel gegen Drüsenverhärtungen und Verstopfungen der Eingeweide, besonders mit *Mercurialmitteln*.

BELLADONNA.

Herba Belladonnae. (*Atropa Belladonna L.*). Tollkirsche.

Die äufre Anwendung der Belladonna ist sehr alt. *Galen* und mehrere Alten gebrauchten das Kraut gegen den Krebs und bösartige Geschwüre um die Schmerzen zu stillen, und man hat auch in neuern Zeiten einige Erfahrungen von der Wirksamkeit derselben. (*Evers, Schmucker*). Mehrere hingegen klagen dafs sie nicht hilft, und sie ist auch nicht immer zuverlässig. Man mufs sie innerlich damit verbinden.

Bey der Anwendung mufs man besonders vorsichtig verfahren, dafs nichts davon ins Auge kommt, oder dafs sie bey Geschwüren im Gesicht nicht zu nahe an das Auge gebracht wird. *Rajus* bemerkte schon dafs nach dem blofsen Auflegen der Blätter auf ein kleines Geschwür am Auge, der Augapfel unbeweglich wurde. Man läfst die Blätter zerquetschen und dann auflegen, oder unter Breyumschläge mischen.

PRAEPARAT.

Emplastrum de Belladonna; gegen Drüsenverhärtungen.

CROCVS.

Der Safran.

Der Safran wirkt äufferlich als ein erweichendes, zertheilendes und schmerzstillendes Mittel,

und wird daher zu Breyumschlägen, Salben und Pflastern gemischt; doch jezt seltener als ehemals. Am öftersten unter Umschläge wider Augenentzündungen. Die Bähungen aus Crocus in Milch gekocht, sind bei catarrhalischen Augenentzündungen sehr zuträglich. *Rosenstein* empfahl vorzüglich die Verbindung mit Apfelmilch und Kampfer.

PRAEPARAT.

Emplastrum de Galbano crocatum. Zur Erweichung harter schmerzhafter Geschwülste.

IV. Frische Kräuter Säfte und Blätter.

PHYTOLACCA.

Herba Phytolaccae. (*Phytolacca Decandra* L.)²

Man empfiehlt das Kraut und den Saft gegen Krebsgeschwüre äußerlich zum Verband.

BARDANA.

Herba, Radix Bardanae, (*Arctium Lappa* L.), Klette,
Percy in Hufelands Annalen der französ. Arzneikunde,
I. B. S. 379.

Das Kraut der Klette ist zur Heilung der Wunden und Geschwüre eins der vortreflichsten Mittel, welches alle Aufmerksamkeit verdient. Leichte geschnittene und gerissene Wunden heilen sehr geschwind, wenn sie mit dem Saft der Pflanze gerieben und mit den Blättern bedekt werden. Vermischt man den Saft mit Oel, so entsteht eine Salbe,

Salbe, welche zur Heilung der Geschwüre, schwärender Gesichtspusteln, zur Vertreibung der Flechten, und zur Besänftigung schmerzhafter Haemorrhoidalknoten von besonderer Wirksamkeit ist. Auch in Geschwüre gebracht, erweicht der Saft die harten Ränder, bewirkt eine gute Eiterung, reinigt und hilft zur Vernarbung. Für die bösartigen Fusgeschwüre, und die sogenannten phagedaenischen Geschwüre ist es eins der besten Mittel. *Hufeland* erwähnt eines Falles, wo Geschwüre am Fuß in den Brand gegangen, und so beschaffen waren, daß man schon amputiren wollte. Auf den Rath eines Layen machte man Umschläge von einem concentrirten Decoct der Klettenwurzel, und schon nach 24 Stunden war der gefährliche Zustand des Fußes vorüber (*Annal.* 1. B. S. 382). Aufgebrochne Scropheln, selbst Krebsgeschwüre werden dadurch gebessert. Der Milchgrind (*Crusta lactea*), und der Kopfgrind vergehen nach der Anwendung der Blätter. Diese Wirkung erfolgt um so früher, wenn man den innern Gebrauch des Saftes oder ein Extract aus dem Saftes damit verbindet.

Man kann die Blätter zu jeder Jahreszeit gebrauchen, wenn man sie jedes für sich im Keller in Sand bewahrt, oder (wenn man sie im Schatten trocknen, und dann beym Gebrauch in Wasser wieder erweichen läßt.

PRAEPARAT.

Extractum Bardanae aus dem ausgepressten Saft. *Percy* empfiehlt dies Extract, in einer Tasse Wasser aufgelöst und täglich getrunken, für gichtische, rheumatische und zu flechtenartigen Ausschlägen geneigte Personen.

Mehrere *einheimische Gewächse* werden hin und wieder als Wundmittel mit sehr gutem Erfolg gebraucht. Der Saft von *Onopordon Acanthium* war unter den alten Aerzten schon als ein wirksames äußerliches Mittel gegen krebshafte Geschwüre, besonders im Gesicht berühmt (*Eller*). Der Saft und der Brey von *Carotten* (*Daucus Carota L.*) soll den üblen Geruch, der Krebsgeschwüre wegnehmen und die Schmerzen lindern (*Sulzer*). Das Kraut der *Schaafergarbe* oder *Grensing* (*Achillea Millefolium L.*), wird in manchen Gegenden wie die Klette als ein Hausmittel mit großem Nutzen angewendet; das Kraut von *Chenopodium bonus Henricus*. Der Saft von *Plantago Angustifolia L.* (*Fördens*) u. m.

LINARIA.

Herba Linariae. (*Antirrhinum Linaria L.*). Leinkraut.

Das Kraut hat einen widerlichen Geruch. Der einzige Gebrauch den man davon macht, besteht darin, daß man es mit frischer Butter oder Schmalz abreibt, und als Salbe anwendet.

PRAE-

PRAEPARAT.

Unguentum de Linaria. Gegen schmerzhaftes Haemorrhoiden. Eine jede erweichende Salbe leistet dasselbe.

V. Die fetten Oele.

Die Oele sind in ihren äußerlichen Wirkungen einander vollkommen gleich. Man hat daher mit Recht die Menge derselben, und die Anwendung überhaupt eingeschränkt.

Als Erweichungsmittel verdienen die flüssigen Oele vor den dickern schleimichten Oelarten den Vorzug. Sie vermehren die Kraft der erweichenden Umschläge, indem sie diese länger geschmeidig und feucht erhalten. In Klystiren gebraucht machen sie den Darmkanal schlüpfriecht, mildern die krampfhaftes Zusammenziehung, und ersetzen den Verlust des natürlichen Schleims.

Die Oele sind wichtige Mittel um die Reibungen zu erleichtern. Man kann einen viel stärkern Druck eine längere Zeit anbringen, ohne daß die Haut davon leidet. Das fortgesetzte Reiben des Unterleibs mit Oel ist ein kräftiges Mittel, um Stockungen in den tiefliegenden Theilen zu zertheilen, und man hat selbst beobachtet, daß ein häufiger Abfluß des Urins und Schweiß, dadurch hervorgebracht ist.

Gewöhn-

Gewöhnlich gebraucht man blos das Oliven, oder Baumöl und das Leinöl, als Zusatz zu Klystiren, und Breiumschlägen. Das Olivenoel empfahl *Odier* vorzugsweise gegen den Biss der Viper. Es vermindert die krampfhaften entzündlichen Zufälle. Vielleicht hüllt es auch das Gift ein und macht es unwirksam. Bey dem tollen Hundsbiss ist es ebenfalls ein gutes Mittel, in die Wunde eingerieben. Zu Smirna gebraucht man das Olivenoel zur Verhütung und Heilung der Pest. Man läßt die ganze Oberfläche des Körpers mit Baumöl stark und geschwind durchreiben. Gewöhnlich wird dazu ein Pfund Oel erfordert, und der Erfolg ist, daß ein allgemeiner Schweis ausbricht. Wenn dieser hinlänglich erfolgt, so ist eine Einreibung des Tags genug, wo nicht so wird diese wiederholt, und damit so lange fortgefahren bis keine Ansteckung bei dem Kranken mehr zu fürchten ist. (*Hufelands Journal der prakt. Heilkunde VI. B. 2. St.*).

OLEVM NUCVM IVGLANDVM.

Das Nufsoel.

Ist besonders gegen die Flecken der Hornhaut, und selbst gegen das Leucoma empfohlen (*Rozier Journal de Physique T. 16. van Wy* Beobacht. welche den Nutzen des Nufsoels bey den Flecken der Augen bestätigen). Die Flecken werden gemeiniglich wenn man sie damit bestreicht zuerst
im

im Umfange durchsichtig, und mehr breyartig. Bey dem Gebrauch wird das Nussoel leicht ranzigt, allein solches Oel wirkt eben so gut als ganz frisches, und vielleicht hängt davon selbst die Kraft ab. So gar bey dem totalen Leucoma soll es nützlich gewesen seyn. Man kann doch aber sehr oft sich nicht darauf verlassen.

Die Saamen welche ein Oel enthalten, die Leinsaamen (Sem. Lini), die Hanfsaamen (Sem. Cannabis) u. m., werden ebenfalls zu Umschlägen, Bähungen und Klystiren benutzt.

OLEVM DE CACAO.

Butyrum de Cacao. Cacaobutter. (Theobroma Cacao L.).
In Mexico an den Ufern des Amazonenflusses.

Ein festes, butterartiges Oel aus den Cacaonüssen. Wenn es frisch ist, hat es eine graulichte Farbe; durch die Destillation, oder mit Wasser gewaschen, wird es weis. Es riecht und schmeckt wie die Cacaonüsse. Dabey kann es sich sehr lange halten, ehe es ranzigt wird. *Mönch* fand es nach 17 Jahren völlig unverdorben.

Das Oel ward vormals innerlich gebraucht in Suppen, um zu schmeidigen und zu lindern. In Krankheiten der Urinwege, Steinbeschwerden, Colik-

Colikschmerzen. Auch in der Heiserkeit und in Brustzufällen.

Aeußerlich läßt man es als ein linderndes und zertheilendes Mittel einreiben. Gegen Coliken, hartnäckige Verstopfungen, Krämpfe der Eingeweide. Als Salbe gegen die blinden Hämorrhoiden, aufgesprungene Lippen, Brustwarzen u. a. Es enthält wenige gewürzhafte Theile, und kommt mehr mit den milden fetten Oelen in seinen Wirkungen überein.

Unter den *Gummiarten* bedient man sich zuweilen des arabischen Gummi oder des G. Tragant in Klystiren.

Von den *Getreidearten* sind die *Brodkrumen* von Weizenbrod (*Mica panis albi*), ein Hauptingredienz der Breyumschläge, das *Stärkenmehl* (*Amylum*) wird als Zusatz zu Klystiren in der Ruhr u. a. zuweilen angewendet.

VI. Fette von Thieren.

Die thierischen Fette sind die einfachsten erweichenden Salben. Sie waren sonst viel häufiger im Gebrauch als jezt. Die Wunden und Geschwüre werden leicht zu sehr dadurch erschlast. Sie machen die Wunden unrein, indem sie scharf werden, und befördern die Erzeugung schwammichter Auswüchse. Sie sind daher mit Recht eingeschränkt.

Bv-

BYTYRVM.

Die Butter.

Man gebraucht die ungesalzene Butter zu Salben, und als Zusatz zu Bähungen.

AXVNGIA PORCINA.Das Schweinefett, Schmalz, (*Sus Scrofa*).

Das Schweineschmalz vertritt die Stelle aller übrigen Fettarten. Man kann es zu allen Zeiten frisch erhalten, und es ist auch seiner Farbe wegen vorzüglich. Man benutzt es zu allen Salben, und vielen Pflastern. Die mehrentheils vorhin gebräuchlichen Fettarten sind ekelhaft, oder verdorben und ranzigt.

SEVUM CERVI.Das Hirschtalg. (*Cervus Elaphus*).

Das Hirschtalg ist das schönste und reinste Talg. Man gebraucht es äußerlich als Pflaster gegen Fissuren in den Brüsten, der Lippe u. a.

SEVUM BOVINUM.Das Rindertalg. (*Bos Taurus*).

Ist schon schmieriger.

SEVUM VERVECINUM

Das Hammelfett. (Vervex).

Wird auf den Apotheken am häufigsten zu Salben, die eine festere Consistenz haben, und unter Pflaster genommen.

CERA.

Das Wachs.

Das Wachs ist ein erhärtetes Oel aus den Blumen. Es hat einen balsamischen Geruch und fast gar keinen Geschmack. Vormala wandte man es auch innerlich in Suppen an, gegen die Ruhr u. m. In neuern Zeiten dagegen 1) als ein *Räuchermittel* für schwindfüchtige Personen (*Billard* von dem Räuchern als ein Mittel gegen Schwindfucht). Man läßt gleiche Theile Wachs und Harz über ein Kohlenbecken bey gelindem Feuer langsam schmelzen. Diese Mischung giebt einen angenehmen Geruch, welchen Schwindfüchtige gern vertragen, und man läßt diese Luft beständig einathmen. Statt des gemeinen Harzes kann man Wachs und Weirauch nehmen, oder auch noch etwas peruvianischen Balsam zusezen. Gegen den Husten, die Engbrüstigkeit, selbst bey dem Blutspucken, der Heiserkeit, heftigen Katarrhen u. m. hat man die Räucherungen empfohlen. Auch das sogenannte *Stopfwachs* (*propolis*), soll ebenfalls gute Dienste leisten.

Wenn

Wenn das Räuchern einen guten Erfolg haben soll, so ist es blos in solchen Fällen, wo eine große Schloffheit und Unthätigkeit der Lungen vorhanden ist; Auch gegen catarrhalische Stockungen; Hingegen in allen Fällen wo Entzündungen in den Lungen und Lungengeschwüre waren; hat man immer einen heftigen und vermehrten Husten darauf folgen gesehen, und dadurch können leicht die Lungengefäße zerrissen werden. Der Rauch wirkt nicht als ein balsamisches, vielmehr als ein empyreumatisches und scharfes Mittel, (*Morin* von dem behutsamen Gebrauch der nöthigen Räucherungen in der Lungenfucht). 2) Als ein *erweichendes Mittel* gebraucht man das Wachs um die Brustwarzen geschmeidig zu erhalten, und für den Druck der dicht anliegenden Kleidung zu schützen. Allein das Wachs behält nicht lange seine Figur, und geht leicht auseinander; besser schicken sich kleine Futterale von Holz dazu. 3) Zur Bereitung der Wachs bougies oder Wachskerzen. 4) Zu verschiedenen Salben und Pflastern, um diesen die gehörige Consistenz zu geben.

PRAEPARATE.

1) *Oleum Cerae*. Man gebraucht es äußerlich bey aufgesprungenen, oder durchgefogenen Brustwarzen, aufgesprungenen Lippen, schmerzhaften Haemorrhoiden, als Salbe.

2) *Unguentum ceræ* Ph. Edinb. Das Cerat. In Verbindung mit dem Goulardschen Bleyextract, entsteht daraus das *Bleycerat*.

3) *Emplastrum alatinum* ein Heftpflaster bey frischen Wunden.

4) Die *Wachseleinwand*, der *Wachstaffent*, *Wachsluch* ist eine mit Wachsfirniss zubereitete feine Leinwand. Sie wird als ein örtliches schweistreibendes und zertheilendes Mittel angewendet. Es ist doch aber noch nicht erwiesen, ob sie wirklich den Ausbruch des Schweisses an der Stelle befördert, oder ob die Schweistropfen bloß eine Folge des verdichteten Halitus der Hautgefäße sind, welcher sich ansammelt, weil die äufre Luft abgehalten wird. Wäre dies letztere, so erfordert die lange fortgesetzte Anwendung dieses Mittels in Krankheiten wo die Hautausdünstung eine besondere Schärfe besitzt, große Vorsicht, damit nicht diese Materie welche wahrscheinlich erst bey dem Ausgang aus dem Körper diese Beschaffenheit angenommen hat, resorbirt, und in den Körper gebracht wird. Man gebraucht die Wachseleinwand gegen die Gicht und rheumatische Zufälle. Sie erhitzt nicht so sehr als der Flanell. Gegen das Durchliegen der Kranken, mit Oel bestrichen. Wider das Durchnäffen stark eiternder Wunden, u. m. Auch zur Zertheilung kalter Geschwulste.

OLEVM OVORVM.

Das Eieröel.

Dies Oel wird aus dem hartgekochten und gerösteten Eierdotter ausgepresst. Es ist gelblicht, dicke, und hat den Geschmack und Geruch von Eiern.

Man benutzt es blos äußerlich als ein lindern- des Mittel, bey aufgesprungenen Brustwarzen und Lippen, blinden Haemorrhoiden. Gegen leichte Brandschäden. Auch bey dem Schnupfen der Kinder statt andrer Oele.

Der *Eierdotter* mit noch einmal so vielem Baum- oel vermischt, giebt die einfachste und beste Salbe zum Verband aller einfachen Wunden, nach Ope- rationen u. a. Sie mus aber oft frisch bereitet werden.

Mynsicht's Brandsalbe besteht aus zwey Thei- len Baumöel und einem Theil Eiweis, mit einan- der wohl vermischt.

Das *Eiweis* mit Brandwein zusammengerieben, ist gegen das Durchliegen mit Nutzen gebraucht (*Mertens* Obf. de Febr. putridis).

Der *Balsamus Fioravanti* Pharmac. Argentora- tens, besteht aus einem Pf. Eiweis vier Unzen Refina pini, sechs Unzen Terpentin, zusammen de- stillirt.

DER HONIG.

Man benutzt den Honig als ein chirurgisches Mittel um zu erweichen, Abscesse zur Reife zu bringen, und Geschwüre zu reinigen.

Eine Salbe aus einem Löffel voll Honig und Rockenmehl, oder Rockenbrodkrumen, ist ein sehr wirksames maturirendes Mittel. Unter reinigende Gurgelwasser, gegen Geschwüre des Mundes, bey eiternden Mandeln. Zu Injectionen und Klystiren. Auch als Substitut der fetten Salben. Als Pflaster auf frische Wunden gelegt, heilt er diese sehr geschwind.

PRAEPARAT.

Mel Rosarum. Leistet nichts mehr als der bloße Honig.

Der Wallrath *Sperma Ceti*, und der Froschlaich *Sperma ranarum*, werden bloß noch als Ingredienzen einiger Pflaster angewendet.

VI. Erweichende, maturirende Salben.

Sie dringen noch viel weniger ein als die Umschläge. Ihre einzige Wirkung besteht vielmehr bloß darin, daß sie die Theile geschmeidig und feucht erhalten, und gegen den Zugang der Luft schützen.

VNGVENTVM BASILICVM.

Aus Wachs, Hammelfett, Harz, Pech, Terpentin, Baumöl,
und G. Olibanum.

Befördert die Eiterung und maturirt.

VNGVENTVM DIGESTIVVM.

Aus venetianischen Terpentin, mit Eierdotter, Ol. Hyperici
G. Olibanum und Myrrhe vereinigt.

Befördert ebenfalls die Eiterung.

BALSAMVS ARCAEI.

Arcaeus Balsam. Aus Wachs, venet. Terpentin, G. Elemi,
Hirschtalg, Ol. Hyperici und rothem Sandelholz.

Zum Verband eiternder Wunden, als Digestivmittel. Er reizt bisweilen zu sehr. Man kann diese Salbe viel einfacher und milder, aus Oxy-mel simplex mit gelbes Wachs warm zusammen-
gemischt bereiten.

BALSAMVS LOCATELLI.

Aus zwölf Unzen weißes Wachs, drei Pf. Baumöl, ein Pf. venetischen Terpentin, ein Quarr. Pontac. Wein und ein halb
Quatt. Rosenwasser ohne Salz bereitet.

Zum Verbande bössartiger Geschwüre, besonders nach dem Gebrauch des Bernhardschen Pulvers.

VNGVENTVM EMOLLIENS Ph. Brunsvic.

Aus Honig, Harz, Zwiebeln, venet. Seife, G. Galbanum
und Feigen.

Befördert die Eiterung.

BALSAMVS COMMENDATORIS.

Aus Weyrauch, Storax, Aloe, Myrrhe, peruvianischen Balsam,
und Amber, mit Weingeist digerirt.

BALSAMVS TRAUMATICVS Ph. Edinb.

Aus anderthalb Unzen Benzoecharz, einer Unze Perubalsam,
zwei Dr. Leberaloe, und ein Pf. Spir. vini rectificat.,
drei Tage lang digerirt, und filtrirt.

Ein gutes Mittel zur Reinigung unreiner Geschwüre, und zur Beförderung der Eiterung.

FRAHM'S BALSAM.

Verbessert von Molwitz.

Aus einem Pf. Terpentin, und zwei Unzen gelbes Wachs, Terpentinoel und Oxymel simplex bereitet.

Dieser Balsam macht fast alle andern erweichenden und maturirenden Salben entbehrlich.

VNGVENTVM SIMPLEX Ph. Edinb.

Aus fünf Theilen Baumöl, und zwey Theilen weißes Wachs
zusammengerieben.

Eine einfache und gute Salbe zum Verband
der Wunden. Man kann sie auch als die Basis
reizender und zertheilender Salben benutzen.

VNGVENTVM ROSATVM.

Rosenpomade. Aus Schweineschmalz mit Rosenblättern gekocht,
oder einigen Tropfen Rosenöl gemischt.

Eine wohlriechende, erweichende Salbe.

VNGVENTVM AD LABIA *Rosensteinii.*

Aus ungefalzener Butter, Wachs, Rosinen und Apfelmey zu-
sammengekocht.

Gegen die Sprödigkeit der Lippen, und der
Hände.

VII. Erweichende Pflaster.

EMPLASTRVM DE AMMONIACO.

Aus Altheefalbe, Wachs, Harz, Rad. Eryoniae und Irid, flo-
rent, Sem. foenugraeci, G. Ammoniac, und Empl.
de Meliloto.

Es erweicht und maturirt mehr als es zer-
theilt.

EMPLASTRUM DE GALBANO EROCATVM.

Aus G. Galbanum, Empl. de Meliloto und Diachyl., Wachs, Terpentin und Crocus.

Zur Erweichung harter Geschwulste.

EMPLASTRUM DE MELILOTO.

Aus dem Kraute und Blüten des Melilotus, Flor. Absinthii und Chamomillae, Lorbeeren, Sem. Apii, Storax, G. Ammoniac, Wachs, Hammelfett, Terpentin, Harz und Chamillenoel.

Man benutz es hauptsächlich zur Erweichung der Drüsengeschwulste, und weil es nicht sehr klebend ist, als Zusatz zu Blasenpflaster.

EMPLASTRUM DE SPERMATE CETI.

Wallrathpflaster. Aus Wachs, Sperma ceti, Mandeloel, G. Galbanum und Terpentin.

Dies Pflaster hat auch den Namen Emplastrum Mammillare, weil es in manchen Gegenden zur Erweichung und Zertheilung der Geschwulste in den Brüsten, und gegen Milchverhärtungen gebraucht wird.

EMPLASTRUM DE SPERMATE RANARVM.

Froschlaichpflaster. Aus Froschlaich, Bleiweis, Alaun und Kampher.

Es kühlt und troknet. Gegen Geschwüre wenn sie stark jucken, aufgebrochene Beine u. dergl.

EMPLA-

EMPLASTRUM DE RANIS CVM MERCVRIO.

Aus dem Empl. de ranis, mit Quecksilber.

Zur Erweichung und Zertheilung der Drüfengeschwülste und Verhärtungen, zumal wenn sie venerischer Art sind. Gegen Tophi und Nodi venerei. Bey dem anhaltenden Gebrauch kann ein Speichelfluss entstehen.

EMPLASTRUM CITRINVM.

Ceratum citrinum. Citronenpflaster. Aus Harz, Wachs, Hirschtalg, Terpentin und Curcumawurzel.

Ein bloßes Heftpflaster bey frischen Wunden. Zum Verbande nach Zugmitteln.

EMPLASTRUM DIACHYLON SIMPLEX.

Aus dem Schleim von Foenum graecum, Lein und Altheewurzel, mit Baumöl und Silberglätte verbunden.

Es erweicht und vereinigt die Wundränder.

EMPLASTRUM DIACHYLON CVM GUMMI.

Aus dem Empl. Diachyl. simpl., G. Ammoniacum, Galbanum und Crocus.

Ein wirkfames erweichendes und Eiterung beförderndes Mittel.

EMPLASTRUM MERCURIALE.

Aus Empl. Diachyl. simpl., G. Ammoniacum, Quecksilber,
Terpentin und Storax.

Kömmt in seinen Wirkungen mit dem Empl.
de canis c. Mercurio überein.

Achte Klasse.

Austroknende Mittel; *Exsiccantia*.

Unter troknende Mittel werden solche verstanden, welche die Eigenschaft haben, die Feuchtigkeiten in Geschwüren oder andern Theilen zu vermindern. Diese Wirkung besteht darin, daß sie 1) die Mündungen der Gefäße an der Oberfläche zusammenziehen, und die festen Theile stärken, oder 2) die austriefenden Feuchtigkeiten einsaugen, oder 3) die Materie verdicken, und überhaupt auf diese Art 4) die Vernarbung befördern.

In der alten Chirurgie gebrauchte man meistens stark zusammenziehende und geistige Mittel, spiritnöse Tincturen, Bleymittel, ohne Unterschied zu diesem Entzweck; oder man ließ erdhafte Pulver in die Theile streuen. Allein bey dieser Behandlung entsteht blos eine inflammatorische Trockenheit, die Ränder der Wunden und Geschwüre werden callös, und die ganze Oberfläche derselben ungleich, und im Umfange schmerzhaft.

Bey der Wahl dieser Mittel kömmt es vielmehr darauf an, daß die vorhin erwähnten Eigenschaften

schaften untereinander im gehörigen Verhältniß stehen. Sowohl die sehr zusammenziehenden als die zu stark einfangenden Substanzen, sind mehr schädlich als nützlich.

Ein wirksames Mittel um den Ausfluß zu vermindern ist schon 1) *der bloße trockne Verband*, mit feiner weicher Charpie, oder dem gemeinen Schwamm; hauptsächlich wenn er etwas fester angezogen wird.

2) *Gelinde zusammenziehende Mittel*: Bähungen von Kalkwasser, oder von dem Decoct der China, der Weiden und Eichenrinde, der grünen Wallnusschaalen.

3) *trocknende Pulver*, z. B. das Pulvis Lycopodii u. a.

4) Die *Bleimittel*, und

5) *einige andere mineralische Pulver*; z. B. Flor. Zinci; Lapis Calaminaris, Flor. Sulphuris.

Die Anwendung dieser Mittel beschränkt sich hauptsächlich auf Geschwüre. Man benutzt sie zum Verband feuchter Geschwüre, welche eine zu große Menge Eiter, oder ein scharfes Eiter geben. Bey schlaffen Geschwüren. Zur Verbesserung des unangenehmen Geruchs der Jauche in Krebsgeschwüren. Zuweilen werden auch oedematöse Ge-

Geschwulste durch troknende Substanzen, warmen Sand, geröstetes Salz, ausgetroknnet.

I. Aus dem Pflanzenreich.

LINTEVM CARPTVM.

Die trokne Charpie.

Terraz über die Eigenschaften und den Gebrauch der Charpie in der Behandlung der Wunden und Geschwüre in den Samml. f. pr. Aerzte X. B.

Die Güte und die Wahl der Charpie, ist keine ganz gleichgültige Sache. Eine schlechte, unreine Charpie macht die Oberfläche der Wunden und Geschwüre empfindlich und reizbar, und kann dadurch Schaden anrichten. Sie mußs aus weißer, reiner, ungefärbter und nicht gesteifter Leinwand gezupft, oder noch besser geschabt werden. Die Leinwand mußs auch nicht mit einer scharfen Lauge gebleicht, oder vorher schon zu Verbandstücken gebraucht seyn. Eine gute geschabte Charpie, wie z. B. die Englische, ist so, daßs sie das Mittel zwischen Wolle und Leinwand hält. Die gezupfte Charpie kann sehr verbessert werden, wenn man sie krepeln, und darauf von dem Buchbinder schlagen läßt.

Die Charpie besitzt ganz und gar keine besondern Heilkräfte, aber sie kann die Heilung
der

der Wunden erleichtern. Sie verursacht wenn sie aufgelegt ist keinen Eindruck von Kälte; sie ist leicht, weich, biegsam, ohne Geruch; die Oberfläche der Wunde wird durch sie gegen die Luft und äussre Reize geschützt, und die häufig zufließenden Feuchtigkeiten werden davon eingesogen. Sie nimmt auch an und für sich keine faulichte Beschaffenheit oder Verderbniss an, und kann sich, wenn sie an einem trocknen Ort aufbewahrt wird, Jahre lang erhalten.

In frischen Wunden mit Verlust von Substanz, und nach chirurgischen Operationen, ist die Charpie eins der besten Mittel zum Verband, und sie scheint fast besser zu bekommen, wenn sie ganz trocken angewendet wird. Indessen da die Güte der Charpie selbst verschieden ist, so ist es am zweckmässigsten, dass man sie mit einem milden Mittel, dem Cerat oder einer Salbe, ganz dünne bestrichen auslegt. Sie saugt das Blut und die Feuchtigkeiten aus den Enden der zerschnittenen Gefässe in sich. Zur Stillung der Blutungen aber, wird sie am besten ganz trocken gebraucht, als wenn sie mit irgend einer Feuchtigkeit benezt ist. Man hat nicht zu fürchten dass sie einen inflammatorischen Reiz und Schmerzen zuwege bringt.

Ungleich nothwendiger wird der Gebrauch der trocknen Charpie, im zweyten Zeitraum der Wunden.

den, in der Periode der Eiterung. *Terras* gebrauchte die trockne Charpie auch bey gequetschten und complicirten Wunden. Er läßt über die Wunde bloß Charpie legen, und darüber zur Befestigung das Diachylonpflaster, dann über dieses einen schmerztlindernden und zertheilenden Breyumschlag, so lange bis die Wunde völlig in Eiterung steht. Die gewöhnlichen erweichenden Salben, der Balf. Arcaeï, und die andern Digestiv-Mittel sind oft zu reizend.

Bey Geschwüren ist der Gebrauch der Charpie ebenfalls sehr vortheilhaft, doch ist bey stark fließenden Geschwüren der Schwamm vorzuziehen, weil er mehr Feuchtigkeiten in sich fassen kann.

Man benutzt die Charpie in mancherley Formen, zu *Plumaceaux*, *Bourdonnets*, *Tampons* u. m.

PRAEPARAT:

Die aluminirte Charpie.

SPONGIA MARINA.

Der Seeschwamm.

Van Wy von dem Gebrauch des Schwammes in alten Geschwüren, in den *Sämt. auserlesn. Abhandl. f. pr. A.*

Man nimmt zu diesem Gebrauch hauptsächlich den faferichten Theil des Schwammes. Er ist elastisch, drückt sich an die Gefäße an, und zieht

eine große Menge von Feuchtigkeiten in sich, dagegen wird die schwere fette Materie zurückgelassen, und das Geschwür bleibt immer hinreichend mit dem natürlichsten Balsam bedekt. Wenn man den Schwamm allzulange gebraucht, so wird er hart, und verliert auch dann die nöthige Elasticität.

Der Gebrauch des Schwammes ist zum Verband der Geschwüre, welche viel Eiter geben, von der größten Wichtigkeit.

Er befördert die Heilung derselben, und vermindert die Zufälle welche von der Resorption des Eiters herrühren. *Kirkland* ließ nach Amputationen im Zeitraum der Eiterung die Wunde mit dünnen Schichten von Charpie bedecken, und über diese noch Schwamm legen. Auf diese Art wird bloß der dünnste Theil aufgesogen. Bei der Beinfäule ist der Gebrauch des Schwamms ebenfalls von großem Nutzen. Man kann zugleich auch die zweckmäßigsten Mittel dadurch in das Geschwür bringen.

Vor dem Gebrauch läßt man den Schwamm in warmes Wasser tauchen, und wieder ausdrücken, daß er bloß einen gelinden Grad von Feuchtigkeit behält.

PRAEPARAT.

Der Pressschwamm ist ein bequemes Mittel, um enge Wunden und Fisteln zu erweitern.

NUX JUGLANS.

Cortex Nucum juglandum immaturorum. (Juglans regia L.).

Die grünen Walnusschaalen.

Hunczowsky über den Nutzen des Absudes von grünen Walnusschaalen bey Geschwüren.

Die grünen getrockneten Walnusschaalen besitzen einen spezifiken Geruch, und eine gelinde zusammenziehende Kraft. *Hunczowsky* hat mit dem Decoct derselben viele glückliche Versuche angestellt, welche dieses Mittel sehr empfehlen. Es zeichnet sich vor allen andern dadurch aus, daß es die Feuchtigkeiten nach und nach verdickt, und die Gefäße gelinde zusammenzieht. Dabey ist es wohlfeil.

Vorzüglich paßt es 1) bey feuchten Geschwüren überhaupt, flechtenartigen Eiterungen. 2) Bey schlaffen Geschwüren. 3) Bey allen einfachen und flachen Geschwüren. Man läßt eine Unze frischer oder getrockneter Nusschaalen mit einem Pf. Wasser aufgießen, dann den Aufguss drey bis vier Stunden stehen, und darauf eine Viertelstunde kochen. Statt der Nusschaalen kann man auch eine Auflösung des wäſſrichten Extracts

zum Verband nehmen. Man läßt es mit Charpie oder Compressen! überschlagen. Wenn der Kranke einen schwächlichen Körper hat, so kann man innerlich auch das Roob Cort. nucum iugland. mit der Chinarinde und andern stärkenden Mitteln verbinden.

Die getrockneten grünen Wallnußschaalen kann man gepulvert mit Flores Zinci u. a. vermischt auch in die Geschwüre streuen lassen.

SEMEN LYCOPODII.

Pulvis Seminis Lycopodii. (Lycopodium clavatum L.).

Schlangeapolver, Sehlangeamoos.

Das Pulver ist der Staub welcher in den Staubbeuteln enthalten ist. Es sieht aus wie Schwefelblumen, und zieht die Feuchtigkeiten ein, ohne eine Rinde oder Kleister zu bilden.

Es ist eins der besten Mittel als Streupulver gegen das Wundwerden der Kinder. Auch gegen den Milchschorf, die Tinea Capitis, wenn sie sehr fließen; Gegen aufgesprungene Brustwarzen um diese auszutrocknen. Zum Bestreuen der Pillen.

CALAMVS AROMATICVS.

Radix Calami aromatici. Die Ralmuswurzel.

Die Wurzel hat einen aromatischen scharfen Geruch und Geschmack. Man benutzt sie im Decoct,

coct, oder in Pulver zur Reinigung speckichter Geschwüre, und um diese zugleich auszutrocknen. *Justamond* ließ das Pulver in krebshafte Geschwüre streuen, um den unerträglichen Geruch zu verbessern. Man läßt sie allein, oder mit so viel gepulverten Salmiak als es der Kranke vertragen kann, gemischt auflegen, und zugleich äußerlich über die Verbände Compressen mit Spiritus vini durchnezt legen.

Das Pulver wird auch zum Bestreuen der Pillen benutzt, damit sie nicht zusammenkleben.

INULA HELLENIVM.

Radix Inulae. Der Alant.

Der Alant wird äußerlich als ein Hausmittel gegen Hautausschläge gebraucht. Hauptsächlich gegen die Krätze. Man läßt $\frac{1}{2}$ Pfund von der Wurzel mit hinlänglichem Wasser zu einem Brey kochen, dann $\frac{1}{4}$ Pf. ungesalzene Butter zusezen, und die Mischung erkalten. Die Stellen wo der Ausschlag ist, werden Morgens und Abends mit dieser Salbe eingerieben. Innerlich kann zugleich ein saturirter Aufgus der Alantwurzel damit verbunden werden. (*Brückman* in den Braunschw. gel. Anzeig. v. J. 1783.).

IRIS FLORENTINA.

Radix Ireos Florentinae. Florentinische Violeuwurzel.

Die Wurzel ist schön weis, scharf, süßlicht bitter von Geschmack, und von veilchenartigem Geruch. Man benutzt sie ihres angenehmen Geruchs wegen unter Zahnpulver, und läßt die Pillen damit bestreuen.

Die Wurzel der gemeinen blauen Schwerdlilie (*Iris nostras*), kömmt, wenn sie geschwind getrocknet wird, mit der florentinischen Violeuwurzel sehr überein.

AMYLUM.

Die Stärke, das Stärkemehl.

Das Stärkemehl wird ebenfalls als ein austrocknendes Mittel gebraucht. Es hat aber die unangenehme Eigenschaft, daß es mit den Feuchtigkeiten, welche es einsaugt, einen Kleister bildet, und die Gefäße der Haut verklebt. Daher ist die Anwendung gegen das Wundseyn der Kinder, die *Tinea capitis* u. a. nicht zu empfehlen.

Das Stärkemehl wird mit Milch vermischt, hin und wieder als ein Hausmittel gegen Verbrennungen benutzt. Zu Klystiren, in der Ruhr, besonders wenn der Stuhlzwang heftig ist, ist die Verbindung mit Opium von großem Nutzen.

RHA-

RHABARBARVM.

Pulvis Rhei, Rhabarbari.

Das Rhabarberpulver ist bey alten unschmerzhaften Geschwüren ein gutes Mittel (*Horne some Observat. on Ulcers, in Arnem. Bibl. 1. Bd. 3. St.*). Es ist von vielen andern pulverhaften Substanzen darinn verschieden, dafs es die Geschwüre nicht unrein macht, sondern die Heilung befördert. Man läßt das Pulver dünne in die Geschwüre streuen und darüber eine Compressie legen. Ist das Geschwür sehr reizbar, so ist der Zusatz von Opium, in dem Verhältnifs von 1 Dr. zu 1 Unze Rhabarberpulver sehr nützlich. Man läßt täglich ein oder zweimal den Verband erneuern.

II. Aus dem Mineralreich.

Die Bleykalke. Calces saturninae.

Percival Versuche über das Bley und die Bleyzubereitungen.

Aikin von dem äufferlichen Gebrauch der Bleymittel.

MINIVM.

Die Mennige. Ein Bleykalk von hochrother Farbe.

Man gebraucht das Bley als ein chirurgisches Mittel blos in Form der Kalke. Es ist ein mine-

ralisches Gift für den menschlichen Körper, welches specifische Wirkungen hervorbringt, und selbst die äußerliche Anwendung desselben ist nicht ganz unschuldig.

Die Mennige ist der allerreinfte Bleykalk, und besitzt eine austrocknende, kühlende und zusammenziehende Eigenschaft. Für sich allein wird sie selten gebraucht, sondern gewöhnlich in Verbindung mit Fetten und Oelen. Als ein Hausmittel läßt man sie wohl getrocknet und erwärmt, wider rosenartige Entzündungen anwenden.

PRAEPARATE.

1) *Unguentum de minio*, zur Heilung der Brandschäden und kleiner Geschwüre.

2) *Emplastrum de minio rubrum*.

3) *Tinctura minii*. *Salchow* liefs aus der Mennige mit Weinessig eine Tinctur bereiten, welche er dem gewöhnlichen Bleyextract noch vorzieht. (Chirurgische Bemerkungen). Die Wirkung ist doch nicht verschieden.

LITHARGYRUM.

Die Silberglätte, Bleyglätte, halbverglasstes Bley; wird bey der Reinigung des Silbers als Nebenproduct erhalten.

Die Silberglätte kömmt in ihren Wirkungen mit den übrigen Bleykalken überein. Sie ist ebenfalls

falls austrocknend, zusammenziehend, und ein Bestandtheil von allen austrocknenden und heilenden Pflastern und Salben.

PRAEPARATE.

1) *Unguentum de lithargyrio*. Ein schmerzlin-
derndes, trocknendes Mittel; gegen kleine eiternde
Hautausschläge. Es lindert das lästige Jucken.

2) *Emplastrum Diachylon simplex*.

3) *Acetum lithargyri*.

ACETVM LITHARGYRI.

Silberglätteessig. Eine Auflösung des Bleys in der Essigsäure.

Goulard giebt sich für den Erfinder dieses
Praeparats aus.

Es kommt bey der Bereitung darauf an, daß
die Essigsäure völlig mit Bley gesättigt ist. Wenn
man den Silberglätteessig mit dem reinsten destil-
lirten Wasser verdünnt, so schlägt sich eine Menge
von einem weissen Pulver daraus nieder, welches
wahres Bleyweis ist.

Der Silberglätteessig hat einen zusammenziehen-
den wiederlich süßen Geschmack, und eine zusam-
menziehende und kühlende Eigenschaft. Man ge-
brauchte ihn schon in alten Zeiten, mit Wasser ver-
dünnt, gegen Geschwüre und verschiedene Haut-

krankheiten, oder mit Oelen verbunden zu Salben und Pflastern. In neuern Zeiten ist er hauptsächlich durch *Goulard* weiter verbreitet, und unter dem Namen *Extractum Saturni* berühmt geworden. (*Traité sur les effets et la preparation du plomb.*). Der Unterschied besteht hauptsächlich darinn, daß es eine stark concentrirte Bleyauflösung ist. Für sich allein wird der Essig nicht benutzt, weil er zu scharf ist.

Janin tadelt das *Goulard'sche* Extract daß es sich nicht genug in Wasser zertheilt, sondern gleich darin zu Boden sinkt. Er verbessert dieses auf folgende Art: Er nimmt 1 Pf. Silberglätte, 1 Quart. Weinessig, und läßt es unter beständigem Umrühren in einem gläsernen Topf so lange kochen, bis aller Weinessig verdunstet ist, dann gießt er acht Quart. kochendes Wasser darauf, rührt es zusammen $\frac{1}{4}$ Stunde um, läßt es dann 24 Stunden stehen, gießt darauf das Klare ab, und verwahrt es zum Gebrauch. (Abhandlung vom Auge S. 385).

Salchow (chirur. Beobacht. S. 13.) hat an der Bereitung ebenfalls gebessert, sein Verfahren ist nicht sehr verschieden.

PRAEPARATE.

1) *Aqua vegeto mineralis Goulardi*; das *Goulard'sche* Bleywasser (*Georg Murray de Extracto Saturni*

Saturni et aqua vegeto minerali. Gott. 1787). Ist mit Wasser verdünnter Silberglätteessig.

Die Bereitungsart ist fast in allen Apothekerbüchern verschieden, und daher ist auch die Mischung unsicher. Gemeiniglich pflegt man zu dem Wasser etwas Weingeist oder destillirten Essig zuzulezen, um die Decomposition zu verhüten, allein dadurch wird es reizend, und in allen Fällen wo man Schmerzen mildern will, nachtheilig. Wenn das Wasser lange aufbewahrt wird, so verliert es seine Kräfte und decomponirt sich. Am sichersten läßt man es jedesmal mit destillirtem Wasser selbst bereiten, und den gehörigen Grad der Stärke geben. Zwey Drachmen Extract geben mit vier Unzen destillirtes Wasser schon eine sehr concentrirte Mischung.

Die Wirkungen des Bleywassers sind verschieden, nachdem es mehr oder weniger concentrirt ist. Wird es stark concentrirt, so wirkt es als ein reizendes und adstringirendes Mittel; hingegen ist es schwach, so besitzt es lindernde, kühlende, gelinde zusammenziehende und zertheilende Eigenschaften. Bey schmerzhaften Entzündungen, zumal gegen Entzündungen der Augen muß es sehr diluirt seyn. Man läßt zu einer Unze Wasser von dem Extract. Saturni blos tropfenweise zumischen.

Goulard nannte das Bleywasser ein Specificum gegen alle äussere Krankheiten. Wiewohl man dies im eigentlichen Sinne nicht nehmen darf, so ist doch immer der Gebrauch desselben sehr ausgebreitet. 1) Gegen *äussere Entzündungen*, Verbrennungen, den Tripper, das Panaritium und gegen schmerzhaftes Entzündungen überhaupt; ausgenommen aber die rosenartigen Entzündungen, diese vertragen das Bleywasser nicht. *Cullen* beobachtete, dass der Theil darnach brandicht wurde. Gegen Augenentzündungen von Schwäche, und überhaupt gegen Augenschwäche ist fast kein Mittel wirksamer als Bleywasser. Man kann es noch durch Kamphergeist, oder Aqua reginae Hungariae verstärken.

2) Wider *Geschwüre* und chronische Hautausschläge. Zu Injectionen, um Fisteln auszutrocknen, wider die Phimosis und Paraphimosis, gegen venerische Geschwüre, auch gegen faule Geschwüre. Als Waschwasser wider die Flechten, die chronischen Hautausschläge kleiner Kinder wenn sie eiteln, u. m. Gegen das Wundwerden, das Durchliegen der Kranken.

Die Anwendung der Bleymittel bey offenen Geschwüren und Wunden erfordert grosse Vorsicht, weil zu viel Bleytheile aufgesogen werden können, und gefährliche Zufälle entstehen. (Man vergl.

vergl. *Wendt* über die Nachtheile des Verbandes nässender Geschwüre und Schäden mit Bleimitteln in *Arnemans Magazin f. die Wundarzneyw.* 1. B. 3. St. S. 272.).

3) Um Geschwulste zu zertheilen. Gegen Drüsengeschwulste, Geschwulste der Ohrendrüsen, Haemorrhoidal Knoten im Anfang, Milchgeschwulste in den Brüsten, Scropheln, venerische Hodengeschwulste. *Theden* zertheilte Bubonen durch einen Breyumschlag welcher mit Bleywässer angemacht war. Gegen die Haemorrhoidalknoten im Anfang. 4) Gegen Quetschungen und Blutunterlaufungen, bey Verrenkungen, auch bey leichten Wunden. In Verbindung mit dem Schußwasser oder zur Abwechslung.

Man bedient sich des Goulardschen Bleywassers entweder als Bähung, oder als Umschlag mit Semmelkrumen vermischt. In dieser Form ist es noch mehr lindernd und schmerzstillend. Nach den Versuchen wirkt das Bleywasser auf die Muskelfasern beynahe so, wie eine Auflösung von Opium, und daraus läßt sich die sedative Eigenschaft der Bleymittel leicht erklären; Die Coliken und Verstopfungen, welche nach dem anhaltenden äußern Gebrauch desselben beobachtet sind, scheinen aus eben der Quelle zu entspringen als die Verstopfungen von Opium.

So oft bey dem Gebrauch desselben Schmerzen in den Gedärmen, Verstopfung, eine gelbe Gesichtsfarbe, und ein Zittern der Glieder entsteht, muß man gleich mit dem Gebrauch eine Zeitlang aussetzen, um die Gefahr gleich bey ihrer ersten Annäherung zu verhüten; Die zweckmäßigsten Gegenmittel sind gelinde Abführungen, ölichte Mittel, vorzüglich Oleum Ricini, und lindernde Klystire.

Clutterbuck empfiehlt als das beste Gegenmittel innerlich den Calomel, und äußerlich das Einreiben der Mercurialsalbe. Er hat damit sehr heftige Zufälle, selbst Lähmungen innerhalb kurzer Zeit gehoben (*Account of a new and successfull Method of treating those affections which arise from the poison of lead London 1794.*).

Die innere Anwendung des Bleywassers gegen Schwämmchen und die Bräune, welche *Salchow* empfohlen hat, ist zwar wirksam, allein der Resorption wegen immer sehr bedenklich.

2) *Unguentum nutritum*. Kommt mit dem *Vnguento de Minio* und *Lithargyrio* überein.

3) *Ceratum Saturni Goulardi*. Aus Silberglätteffig mit Baumöl und Wachs verbunden. Wider Entzündungen, Verbrennungen, Geschwüre.

SACCHARVM SATVRNI.

Der Bleyzucker. Ein Bleyfalz welches durch die KrySTALLISATION aus dem Silberglätteſſig erhalten wird.

Göttling. Almanach f. Scheidek. v. J. 1780. S. 43.

Der Bleyzucker wird faſt allein in Holland, in Fabriken bereitet. Er hat ebenfalls einen füſlichten und dabey ſtark zuſammenziehenden Geſchmak. In deſtillirtem Waſſer bleibt er völlig aufgelöſt, und iſt daher wegen der gröſſern Menge der in ihm vorhandenen Säure, und weil er immer aufgelöſt bleibt, wirkſamer als das Goulardſche Waſſer. Allein er iſt nicht ſo dienlich gegen Entzündungen, und ſtillt auch den Reiz nicht ſo gut als jenes Waſſer.

Man benutzt den Bleyzucker mit Waſſer aufgelöſt ſtatt des Bleywaſſers, zur Zertheilung der Entzündung. *Bell* empfiehlt eine Miſchung von zwey Dr. Schwefelmilch, 1 Scrup. Bleyzucker und 8 Unzen deſt. Waſſer, als eins der kräftigſten Waſchmittel gegen die hartnäckigſte Art der Flechten.

Auſſerdem wird er unter allen Bleymitteln am meiſten gebraucht um herbe Weine zu verbeſſern. Dieſe Verfälfchung iſt der Geſundheit ſehr nachtheilig und ſtrafwürdig. Man entdekt ſie am gewiſſeſten durch die Hahnemannſche Weinprobe.

Man

Man hat auch den Bleyzucker selbst innerlich gegen Geschwüre der Lunge, wider die Schwindsucht, und zur Stillung der Mutterblutflüsse benutzt. Gegen diese Anwendung muß man um so mehr warnen, weil die Zufälle nach Bleymitteln sich oft nur langsam einstellen, und die Gesundheit desto eher untergraben. Die gewöhnlichsten Folgen sind heftige Coliken, Verstopfungen der Gedärme, und Lähmungen.

C E N V S S A.

Das Bleyweis. Bley welches durch Eßigdampf in eine kalkartige Gestalt gebracht ist. Lustsaures Bley.

Das Bleyweis wird in eignen Fabriken in Holland, England, und in manchen Gegenden von Deutschland verfertigt. Es ist gewöhnlich mit Kreide vermischt, und daher sollte man es zu Salben und Pflastern nicht gebrauchen. Die reinste Sorte ist das sogenante *Schieferweis*, wenn der Kalk noch die Lamellar Form der Bleyplatten hat.

In Ansehung der Wirkungen kommt dieser Bleykalk mit den übrigen überein. Er ist gelinde zusammenziehend, saugt dabey die Feuchtigkeiten auf, und troknet. Aus eben dieser Ursache kann er sehr nachtheilig werden, wenn er unvorsichtig gebraucht wird, und dieses geschieht hin und wieder von dem gemeinen Mann.

Man

Man kann sehr dadurch schaden, wenn man ihn zur Vertreibung der übelriechenden Schweisse der Füße benutzt. Auch bey der Rose ist das Bestreuen mit Bleyweis, und die Anwendung des Bleyweispapiers sehr unsicher; Eben so sehr auch bey kleinen Kindern, das Bestreuen mit Bleyweispulver, um das Wundwerden zu verhüten.

Die *weißen Schminkmittel* wozu Bleyweis genommen wird; sind oft die Ursachen langwieriger Beschwerden, und selbst des frühzeitigen Ablebens geworden. (v. *Brambilla* Abhandlung von der Bleykolik).

PRAEPARATE.

1) *Unguentum album simplex*, aus Schweinefchmalz und Bleyweis zusammengerieben. Eine troknende und lindernde Salbe, gegen Brandschäden, Geschwüre und Hautauschläge.

2) *Unguentum album camphoratum*. Ist mehr zertheilend, gegen leichte Entzündungen.

3) *Emplastrum album coctum*. Aus Baumöl, Wachs und Bleyweis. Befördert das Austrocknen und die Heilung der Wunden und Geschwüre. Gegen das Durchliegen in Krankheiten.

FLORES ZINCI.

Die Zinkblumen, Zinkkalk.

Die Zinkblumen sind gelinde zusammenziehend und austroknend. Wenn man sie mit Wasser vermischt, so werden sie nicht aufgelöst, aber wegen des feinen Pulvers, welches zu Boden fällt, sind sie in manchen Fällen wirksamer als eine Auflösung des Zinkvitriols. Man bedient sich ihrer 1) gegen Augenentzündungen, besonders wenn die Augenlieder schwüurig sind; und gegen chronische feuchte Augenentzündungen. Wider das Triefen der Augen von Schwäche. 2) Gegen flechtenartige Ausschläge mit Schweineschmalz zur Salbe gemacht, bey aufgesprungenen Lippen und Brustwarzen. Wider die Salzflüsse. 3) Zur Verbesserung des üblen Geruchs krebshafter und fauler Geschwüre, äußerlich eingestreut (*Fustanond*).

Der Galmei (*Lapis Calaminaris*) die Tutie (*Tutia praeparata; Pompholix*), und das *Nihilum Album*, sind bloße Zinkkalke, welche auf eben die Art wirken als die Zinkblumen, und daher entbehrlich.

Das *Emplastrum de lapide Calaminari*, und das *Emplastrum Diapompholigos* werden zur Heilung und Benarbung der Wunden, hin und wieder gebraucht.

VITRIO-

VITRIOLUM ALBUM.

Zincum vitriolatum. Weißer Vitriol, Gallizenstein; Zink in Vitriolſäure aufgelöst, und kryſtalliſirt.

Die Kryſtallen zerfallen ſehr leicht an der Luft, daher erhält man ihn immer in Klumpen. Er wird in Waſſer leicht aufgelöst.

Er iſt eins der ſchätzbarſten Mittel gegen Augenentzündungen in Waſſer aufgelöst; Gegen die Geſchwüre und die Verdunkelung der Hornhaut mit *Oleum nucum iuglandum*, oder man läßt ein Ey hart kochen, und erkalten, dann den Dotter herausnehmen, und die Hölung mit weißem Vitriol ausfüllen, und den durch die Feuchtigkeiten des Eyes aufgelöſten und zerfloſſenen Saft anwenden. 2) Wider die Schwämmchen der Kinder, in Verbindung mit Roſenhonig (*Selle*). 3) Gegen die Kräze. Gleiche Theile weißen Vitriol und Schwefelblumen mit Schweinefett zur Salbe gemacht, welche man durch einige Tropfen von *Ol. de Cedro* oder *Ol. Bergamottae* wohlriechend machen kann; ſind eins der beſten Mittel gegen die Kräze.

FLORES SULPHVRIS.

Die Schwefelblumen.

Der Schwefel besitzt eine troknennde und reinigende Kraft. Man macht daher besonders gegen eiternde Krankheiten der Haut Gebrauch davon. Wider die Krätze ist er ein Hauptmittel. Auch zum Einstreuen in Geschwüre, um den Geruch zu verbessern, ist er sehr heilsam. *Justamond* liess 4 Pf. fein pulverisirten Schwefel mit einem Pfunde weissen Arsenik zusammenschmelzen, und die erhaltene Masse in die Krebsgeschwüre streuen. Er verbessert den üblen Geruch der Jauche, und der schmerzhafteste Zustand der Krankheit wird dadurch erleichtert. Als ein Arsenicalmittel darf man doch aber nicht die nöthige Vorlicht dabey vergessen.

Gegen die Krätze gebraucht man am meisten die Schwefelblumen, mit Fetten und Oelen verbunden, als Salbe. Diese Anwendungsart ist die allerschlechteste, weil die Fette die Hautgefässe verstopfen, und die Haut unrein machen. Als Waschwasser und zum Baden, sind die schwefelhaftigen Mineralwasser gegen die Krankheiten der Haut sehr wirksam.

PRAEPARATE.

1) *Emplastrum Diasulphuris* Rulandi. Aus Terpentinen, Leinöl und Schwefel bereitet, bey eiternden Scropheln; ist entbehrlich.

2) *Unguentum ad Scabiem*. Fast alle Salben gegen die Krätze enthalten Schwefelblumen. Die *Jassersche* Krätzsalbe besteht aus gleichen Theilen Lorbeeren, weissen Vitriol und Schwefelblumen mit Baumöl gemischt. Die *Pringle'sche* Salbe aus Schwefelblumen, Salmiak und Schweineschmalz.

3) *Hepar Sulphuris*, die Schwefelleber mit Wasser verbunden, als Waschmittel gegen eiternde Hautausschläge. Zur Bereitung künstlicher Schwefelwasser.

AQVA CALCIS.

Das Kalkwasser.

Das Kalkwasser hat einen herben, zusammenziehenden, beynahe äzenden Geschmack, und besitzt auch äußerlich gebraucht, eine gelinde zusammenziehende austroknende Kraft, und die Eigenschaft das Eiter zu verdicken.

Man benutzt es daher: 1) zur Heilung der Geschwüre welche stark fließen, und ein dünnes Eiter geben. Zu Einspritzungen und Bähungen wider den Tripper. 2) Bey schlaffen Geschwüren,

um die Spannkraft des Theils wieder herzustellen. Bey scorbutischen und scrophulösen Geschwüren. Gegen die Caries der Knochen. Wider den Brand zu Umschlagen. 3) Zur Reinigung fistulöser Geschwüre. 4) Gegen die Krätze, den Grind, als Walschwasser. Zum Verbande fressender, stark eiternder Geschwüre. Gegen Blasengeschwüre hat man es durch die Harnröhre einsprizen lassen.

Das Kalkwasser ist am wirksamsten, wenn es allein gebraucht wird. Die Verbindung mit dem Chinadecoct, welches einige empfehlen, und noch immerfort anwenden, ist nach den Versuchen von *Irwing* sehr unzuweckmäßig; die China enthält eine Säure welche das Kalkwasser decomponirt. Eine Salbe aus Kalkwasser und Oel ist ein gutes Mittel gegen Verbrennungen.

Die *Kalkerden* besitzen ebenfalls eine absorbirende, trocknende Eigenschaft. Sie werden blos nur von Zahnärzten unter Zahnpulver angewendet.

OLEVM TARTARI PER DELIQUIVM.

Das zerfloßene Pflanzenlaugenfalz.

Dieses Mittel besitzt die Eigenschaft das Eiter zu verdicken und zu verändern, in einem noch viel stärkern Grade als das Kalkwasser. Es ist daher zum Verbande schlaffer und reizloser Geschwüre

schwüre welche ein wäſſrichtes, dünnes Eiter geben, ſehr zweckmäßig. Zum troknen kleiner eiternder Ausſchläge mit Oel gemiſcht. Gegen die *Tinea capitis* iſt eine Miſchung von gleichen Theilen Ol. Tartari per deliquium und Extractum Saturni Goulardi ſehr wirksam, neben den innern Mitteln angewendet.

Auf dieſe Eigenschaft gründet ſich auch die Anwendung, welche man in nenern Zeiten davon gemacht hat, um das Eiter zu probiren.

Unter allen Verſuchen welche damit angeſtellt worden, ſind die von *Grasmeyer* am nützlichſten (Abhandlung vom Eiter und den Mitteln ihn von allen ihm ähnlichen Feuchtigkeiten zu unterſcheiden 1790). Es kommt aber dabey ſehr auf das Verfahren an. Wenn die Probe gelingen ſoll, ſo muß man zuerſt das Eiter mit ohngefähr zwölfmal ſo vielem Waſſer; am beſten Regenwaſſer, oder deſtillirtem Waſſer, welches auch lauwarm ſeyn muß, verdünnen, und genau zuſammenmiſchen. Iſt das Eiter ſehr dünne, ſo nimmt man weniger Waſſer; dann ſchüttet man von dem Oleo tartari per deliquium etwa ſo viel hinzu als die Quantität des Eiters ausmacht, und miſcht dies mit einem Stäbchen recht raſch untereinander. Es dauert nicht lange, ſo wird dieſes ganze Gemiſch in eine Gallerte verwandelt, die wie Eyweis lange und dicke Fäden ziehen läßt. Nach-

dem das Eiter gut ist, entsteht die Gallerte schneller, und zäher: ist es aber schlechter, so ist die Gallerte nicht so zusammenhängend und wird später gebildet. Bey ganz gutem Eiter entsteht sie schon, wenn man kaum das Olenum Tartari per deliq. zugegossen hat. Der schlechteste Eiter aber erzeugt sie innerhalb einer halben Stunde so auffallend, daß man sie nicht verkennen kann. Diese Gallerte verändert sich nicht, wenn sie auch vier Wochen und länger stehen bleibt.

Ungerechnet daß diese Versuche nicht so ganz zuverlässig sind (*Siebold* in d. Schw. Museum d. Heilkunde III. B.) so ist selbst die vollkommenste Eiterprobe kein so großes Desiderat als man gemeinlich annimmt. Denn wenn die Feuchtigkeiten welche dem Eiter im gesunden Zustande ähnlich sind, schon eine solche Beschaffenheit angenommen haben, daß man sie nicht mehr von einander unterscheiden kann, so ist auch meistens die Behandlung völlig einerlei. Die Eiterprobe zeigt nichts weiter, als daß die Materie welche man untersucht noch Gerinnbarkeit besitzt, und daß folglich keine beträchtliche Schwäche, kein Mangel an Entzündung, oder Fäulniß zugegen sey. Es kann nun selbst der Fall seyn, daß wahres genuines Eiter seine Gerinnbarkeit verlohren hat, und wenn man die Probe macht keine auffallende Gallerte bildet, ohne daß es deswegen aufhört

Eiter

Eiter zu seyn. Ein Mensch kann eine wahre eiternde Lungen Schwindsucht haben, und einmal zeigt die Probe wahres Eiter, das andere mal nicht. Man kann also auch darnach gar nicht die Gefahr bestimmen. Die Kur ist oft schlimmer, wenn die Probe kein gutes vollkommenes Eiter zeigt.

B O L U S.

Bolus rubra, alba, Armena. Rother und weißer Bolus.

Eine gefärbte Thonart.

Die Bolarderden sind fettig anzufühlen, und wenn sie zerstoßen werden, geben sie ein feines sanftes Pulver. Ihrer anziehenden und troknenden Kraft wegen gebraucht man sie hin und wieder zum Einstreuen, bey Schwärungen des Nabels kleiner Kinder, wenn der Nabel zu früh abgerissen ist (*Plenk*). 2) Zu Zahnpulvern, unter Zahnlattwergen. 3) Gegen Augenfehler vorzüglich wider das Fell auf dem Auge, als ein gelinde reizendes Mittel.

Die *Walkererde*, eine fette Thonart, wird häufig wider das Wundwerden kleiner Kinder, und zum Troknen der Geschwüre welche eine scharfe Feuchtigkeit geben, gebraucht.

Neunte Klasse.

Niesemittel; *Errhina*, *Ptarmica*, *Sternutatoria*.

Die Niesemittel sind Arzneien, welche den Ausfluß der Flüssigkeiten aus der Nase befördern. Die Wirkungen welche sie hervorbringen, beruhen auf die Erschütterung, zum Theil auch auf die Ausleerung und verstärkte Absonderung der schleimichten Feuchtigkeiten. Es ist wahrscheinlich, daß sie mehr oder weniger auf die Gefäße des Kopfs überhaupt Einfluß haben können.

Man bedient sich dieser Mittel I. gegen chronische Beschwerden am Kopf, rheumatische Kopfschmerzen, Ohrenschmerzen, Zahnschmerzen, den Stokschneupfen, veraltete Catarrhe. II. Wider Augenkrankheiten, gegen alte Ophthalmien von rheumatischer und gichtischer Materie, den schwarzen Staar; zumal im Anfang, wo man auf die Erhaltung des Schleimabgangs vorzüglich Rücksicht nehmen, und diesen möglichst wieder herzustellen bemüht seyn sollte. Vielleicht können sie auch zur Verhütung der Apoplexie von Nutzen seyn. Auch gegen den anfangenden grauen Staar. III. Wenn frem-

fremde Körper, Insecten in die Schleimhölen gekommen sind.

Die Mittel welche man dazu anwendet, sind in Ansehung ihrer Bestandtheile verschieden; Entweder sind sie erweichend, oder sie sind reizend. In den Fällen wo sich ein zäher verhärteter Schleim in der Nase angesammelt hat, sind die erweichenden Mittel, warme wäfrichte Dämpfe, warmes Wasser, warme Milch, welche man einziehen läßt, die zweckmäßigsten. Die reizenden Mittel hingegen, sind zur Vermehrung der Absonderung des Schleims vorzüglicher.

Allein, so heilsam ihre Wirkungen in vielen Fällen seyn können, so müssen sie mit groffer Vorsicht gebraucht, und wohl gar vermieden werden, wenn die Kranken an Congestionen nach dem Kopf leiden, oder andere Beschwerden haben, wo die Erschütterung nachtheilig werden könnte. Der Unterschied welcher bey diesen Mitteln statt findet, hängt blos von dem verschiedenen Grade der Schärfe und des Reizes ab.

I. Aus dem Pflanzenreich.

NICOTIANA TABACVM.

Pulvis Herbae Nicotianae. Der Schnupstabak.

Als Arzneimittel ist der Tabak zur Derivation der Säfte von den Augen und dem Gehirn sehr im Gebrauch; Wenige Mittel werden aber so allgemein gemißbraucht. Die Anwendung kann nur von Wirkung seyn, wenn Personen daran nicht gewöhnt sind.

M A I O R A N A.

Pulvis Herbae Maioranae. (*Origanum Maiorana L.*).

Maioran.

Das Kraut hat einen angenehmen und durchdringenden Geruch. Es führt den Schleim aus der Nase beträchtlich stark ab, und ist ein Bestandtheil fast aller zusammengesetzten Niesepulver.

Das destillirte Wasser erregt, wenn es in die Nase gezogen wird, ebenfalls Niesen.

PRAEPARAT.

Balsamus Maioranae. Aus *Oleum Nucis Moschatae* und *Ol. Maioranae* zusammengesetzt. Er erweicht den zähen Schleim in der Nase und reizt gelinde. Man läßt ihn kleinen Kindern welche an Verstopfungen der Nase leiden, mit Nuzen in die Nase streichen.

Alle

Alle aromatischen Kräuter, *Flores Lavendulae*, *Arnicae*, *Herba Betonicae*, *Salviae*, *Mari*, (*Teucrium marum* L.), *Radix Ireos Florentinae*, *Valerianae* u. a., wirken auf ähnliche Art.

CONVALLARIA.

Flores Liliorum convallium. (*Convallaria maialis* L.).

Maiblumen, Lillieconvalle.

Die Blumen haben einen angenehmen Geruch, und scharfe flüchtige Theile. Sie sind als ein Niesemittel welches die Nerven ungemein reizt, empfohlen worden.

A S A R V M.

Folia, Radix Asari. (*Afarum Europaeum* L.). Haselkraut,

Die Wurzel und die Blätter sind ein starkes Niesenerregendes Mittel, wodurch zuweilen selbst eine Blutung erregt wird. Gemeiniglich erfolgt die Wirkung erst einige Zeit nach der Anwendung. In hartnäckigen Fällen läßt man ohngefähr einen Scrupel nach und nach nehmen. Die Blätter sind viel gelinder als die Wurzel.

HELLEBORVS.

Radix Hellebori albi. (Veratrum album L.). Weiße
Nieswurzel.

Sie ist nicht sehr scharf und stark von Geruch; aber ihre Wirkungen sind sehr heftig. Am besten paßt sie in hartnäckigen Fällen, als Zusatz zu andern Niesmitteln, und bei unempfindlichen Menschen. Gegen schleimichte Stockungen in den Stirnhölen.

EUPHORBIVM.

Gummi Euphorbii. Das Euphorbienharz.

Ein gefährliches äzendes Mittel; wofür sehr zu warnen.

SVCCVS BETAE RVBRAE.

Ist nur ein gelindes Niesmittel. Die Wirkung hängt von den Salztheilen ab.

SACCHARVM.

Saccharum officinarum. Der Zucker.

Der fein zerstoßene Zucker wirkt ebenfalls als ein Reizmittel auf die Schleimhaut. Man läßt ihn als Schnupftobak bei dem stockenden Schnupfen nehmen.

PVLVIS

PULVIS STERNUTATORIUS PHARMACO-
POEORUM.

Die Kuzutertabake, Haupt oder Flußtabake.

Alle diese Pulver sind aus mehreren, von den angegebenen aromatischen Kräutern, zusammengesetzt.

II. Aus dem Mineralreich.

MERCURIUS DULCIS.

Das verflüßte Quecksilber.

Die Quecksilbermittel verursachen einen sehr heftigen Reiz in der Schneiderschen Haut, und wenn sie lange fortgesetzt werden, eine starke Entzündung. Sie müssen mit großer Behutsamkeit und nur in hartnäckigen Fällen angewendet werden. *Boerhave* gebrauchte eine Mischung von zehn Gran gepulverten Zucker und einen Gran verflüßtes Quecksilber, wovon der Kranke nach und nach einige Gran nehmen mußte.

Noch kräftiger ist das *Klebersche Niesepulver*, welches aus Merc. dulcis, Kampher, Resina Guajaci, Zucker und Chinapulver besteht. (Samml. auserlesn. Abhandl. f. pr. Aerzte IX. B. S. 35.). Es erregt ein 20 bis 30 mal wiederholtes Niesen. und ist gegen den schwarzen Staar mit gutem Erfolg verschiedentlich gebraucht worden.

MER-

MERCURIUS SACCHARATUS.

Aus dem rohen Quecksilber mit Zucker abgerieben.

Schmuckers Schnupftabak besteht aus Merc. saccharatus, Rad. Valerianae und Pulvis Liliorum convallium.

TURPETHUM MINERALE.

Ist ein noch stärkeres Reizmittel, dessen man entbehren kann.

VITRIOLUM ALBUM.

Man kann ein oder ein paar Gran weissen Vitriol zu andern Niesemitteln setzen, um die Wirksamkeit zu vermehren. *Hoffmann* empfahl eine Auflösung davon in Wasser, wider den Stokkschnupfen, und den verhärteten Schleim in den Nasenhölen, in Verbindung mit den Dämpfen von warmer Milch. Man läßt einen Scrupel weissen Vitriol in einer Unze Aqua Majoranae auflösen. Die flüssigen Niesemittel haben zuweilen überhaupt einen Vorzug vor den Pulvern, weil sie die Nase nicht so sehr verstopfen.

Zehnte Klasse.

Speichel erregende Mittel, *Sialagoga*, *Masticatoria*.

Die Absonderung des Speichels kann auf eine zweifache Art befördert werden: 1) durch die sogenannten Käuittel (*Masticatoria*, 2) durch innerliche Mittel welche den Speichelfluss erregen (*Sialagoga*).

Die Wirkungsart der Käuittel kömmt mit den Niesemitteln sehr überein. Sie bestehen aus gewissen scharfen Substanzen, welche durch den Reiz den sie in der innern Fläche des Mundes verursachen, einen stärkern Zusammenfluß des Speichels, und eine größere Ausleerung veranlassen. Ein jeder fester und härter Körper kann zu diesem Endzweck benutzt werden. Selbst die bloße Bewegung der Kinnlade und der Zunge befördert schon den Zufluß. Gemeiniglich aber wählt man solche aus welche zugleich eine Schärfe besitzen.

Die Anwendung dieser Klasse von Mitteln, findet hauptsächlich statt: I. wenn rheumatische Stockungen in irgend einem Theil des Mundes

R

ent-

entstanden sind; Bey dem Zahnweh, den Ohrenschmerzen, der Verstopfung der Eustachischen Trompete, der Taubheit von serösen Stockungen u. a. II. Gegen die Lähmung der Zunge, und Zufälle der Erschlaffung dieser Theile. III. Bey critischen Speichelflüßen. IV. Um den üblen Geruch aus dem Munde zu verbessern.

Man läßt sie entweder kauen, oder das Decoct davon im Munde halten, und mit dem Speichel ausspülen. Auch das *Räuchern* mit harzichten oder scharfen Substanzen, das *Rauchen* des Tobaks, wird zu diesem Endzweck oft mit Nutzen angewendet.

Unter den innern Speichelerregenden Mitteln ist das Queckfilber das berühmteste. Allein in neuen Zeiten wird es selten mehr in solchen Gaben angewendet, daß eine vollkommne Salivation darauf erfolgt. Vielmehr werden mit Recht die Queckfilbermittel vorgezogen, welche am wenigsten auf den Speichelfluß wirken. Ich beschränke mich hier bloß auf die *Queckfilber - Einreibungen* welche als chirurgische Mittel am häufigsten angewendet werden, und wo man auf diese Eigenschaft am meisten Rücksicht nehmen muß.

I. Die Käuumittel.

PYRETHRVM.

Radix Pyrethri. (*Anthemis Pyrethrum* L.), Speichelwurzel, Bertramwurzel. In Italien und Frankreich wild; Wird in einigen Gegenden von Deutschland cultivirt.

Die Wurzel hat keinen Geruch, aber einen scharfen und fast brennenden Geschmack. Sie ward schon in alten Zeiten gegen Zahnschmerzen und die Lähmung der Zunge gebraucht.

PIMPINELLA.

Radix Pimpinellae albae. (*Pimpinella Saxifraga* L.). Pimpinelle. Auf steinigten Hügeln und trocknen Wiesen.

Sie hat Anfangs einen bitteren, hernach aber süßen und aromatischen Geschmack.

IMPERATORIA.

Radix Imperatoriae. (*Imperatoria Ostruthium* L.), Meißelwurz. Auf den Schweizer und Oesterreichischen Gebirgen.

Die Wurzel hat einen starken gewürzhaften Geruch, und einen scharfen, etwas bitterlichen aromatischen Geschmack.

ANGELICA.

Radix Angelicae. (Angelica Archangelica L.). Angelik.
Auf den Alpen und pyrenäischen Gebirgen.

Der Geschmack der Wurzel ist scharf, gewürzhaft; doch milder als die vorhin angeführten.

ARMORACIA.

Radix Armoracinae. Der Meerrettig.

Die frische Wurzel ist ein ungemein kräftiges Reizmittel, wider paralytische Beschwerden der Zunge. Als ein Hausmittel benutzt man sie gegen rheumatische Zahnschmerzen, an das Zahnfleisch gelegt.

Die *feinern Gewürze*: der Zimmt (Cort. Cinamomi), die *Gewürznelken*, (Caryophylli aromatici), der Ingber (Radix Zingiberis), die *Senfsamen* und ähnliche, können ebenfalls als Speichelerregende Mittel benutzt werden. Auch die *aetherischen Oele* auf Zucker getropft, welchen man im Munde langsam zerfließen läßt; hauptsächlich wider Lähmungszufälle. Die *Fumigationen* von G. Myrrhae, Mastix, Olibanum, Elemi, Wachholdern, wo man den Rauch in den Mund leitet, gegen rheumatische Zahnschmerzen u. a.

Um den üblen Athem zu verbessern, bedient man sich der wohlriechenden Gummicaroten, z. B. der Myrrhe u. a., des Ambers, der Pommeranzenschaalen, u. ähnl.

II. Die

II. Die Mercurialmittel.

UNGVENTVM MERCVRIALE.

Unguentum Neapolitanum; die Mercurialsalbe. Aus dem rohen Quecksilber mit Schweinefett zusammengerieben.

Man hat in neuern Zeiten gegen die Mercurialeinreibungen den Einwurf gemacht, daß sich nicht genau bestimmen ließe, wie viel Quecksilber in den Körper komme, und daß entweder zu viel oder zu wenig aufgenommen würde. Dieser Vorwurf ist bloß anscheinend.

Die Mercurialsalben werden oft sehr nachlässig bereitet, und daher sind ihre Wirkungen auch sehr ungewis. Wenn man zu einer Mischung von 2 Unzen Schweinefett und 6 Unzen Quecksilber, 6 Gran Schwefel mischt, so wird die Vereinigung sehr erleichtert, und die Salbe vollkommner (*Bernstein*). Ob die hinreichende Menge in den Körper gebracht sey, läßt sich aus den Erscheinungen wohl bestimmen, und daher auch alle Zufälle bey gehöriger Vorsicht leicht vermeiden.

Wichtiger ist der Nachtheil der Einreibungen, daß viele Personen sie auf die Länge nicht vertragen können, daß die Salben beschwerlich zu bereiten sind, und wenn sie alt werden das Quecksilber fallen lassen. Diesem kann man außer der angegebenen Verbesserung, auch dadurch vorbeugen, daß

man statt des rohen Queckfilbers den Mercurius dulcis, Merc. cinereus, Merc. solubilis Hahnem. oder nach der Methode von *Cirillo* den Merc. sublimatus, mit Schweineschmalz oder mit Mandelöl u. a. zusammenreiben läßt. Dadurch werden auch die Einreibungen selbst erleichtert. Für schwächliche, zarte Personen verdienen Ley venerischen Zufällen, die Salben vor dem innerlichen Gebrauch den Mercurius den Vorzug, weil die oftmaligen nachtheiligen Wirkungen des Queckfilbers auf die ersten Wege, dadurch ganz vermieden werden.

Man läßt, wenn man den Speichelfluß erregen will, von der gewöhnlichen Salbe $\frac{1}{2}$, 1 Dr. jedesmal einreiben: in England an den Beinen, Lenden und Armen zugleich: in Frankreich an den Beinen, Lenden und Armen abwechselnd.

Cruikshank und *Clare* rathen das Queckfilber in der innern Seite des Mundes einreiben zu lassen. Diese Methode hat indeffen kein Glück gemacht.

VNGVENTVM MERCVRIALE TEREBINTHI- NATVM.

Durch den Zusatz von Terpentin läßt sich das rohe Queckfilber leichter zertheilen, die Salbe wird aber dadurch schärfer. Man pflegt, noch den Zu-
saz

faz von Kampher zu machen um die Salivation zu erschweren. Allein die Haut verträgt diese Salbe nicht so gut.

Die Mercurialpflaster erregen bey dem langen Gebrauch zuletzt Salivation.

Die Mercurialbräucherungen mit Zinnober erregen sehr leicht den Speichelfluss.

Eilfte Klasse.

Von den Klystiren und Stuhlzäpfchen;
Enemata, Suppositoria.

Kaempff Abhandlung durch eine neue Methode die hartnäckigsten Krankheiten des Unterleibs gründlich zu heilen. 1785.

Schaden und Mißbrauch der Klystire, ein Gegenstück zu *Hrn. Kämpfs* Abhandlung. Leipzig. 1789.

Pfaff *Historia Clysterum pathologico therapeutica*, Jenae. 1780.

Die Anwendung der Klystire ist sehr ausgebreitet, und ihre Wirkungsart äußerst verschieden.

Als *ausleitende* Mittel, sind sie in manchen Fällen selbst den innerlichen abführenden Mitteln vorzuziehen, weil sie eine geschwindere und leichtere Hülfe verschaffen, und unter Umständen angewendet werden können, wo die eigentlichen Abführungsmittel Nachtheil erregen würden. In eigenthümlichen Krankheiten des Darmkanals sind sie Hauptmittel.

Man

Man unterscheidet nach den Indicationen und den Mitteln welche man dazu anwendet,

- I. *Ausleerende Klystire*, um den Darmkanal zu reinigen.
- II. *Schmerzstillende*.
- III. *Zusammenziehende, stärkende*.
- IV. *Nährende*.
- V. *Visceral-klystire*.
- VI. *Reizende Klystire*.

Die ausleerenden Klystire, wirken theils als erweichende, anfeuchtende Mittel, vermöge ihrer Flüssigkeit, theils durch ihren Reiz, indem sie die wurmförmige Bewegung der Gedärme verstärken; Vermittelt ihrer Bestandtheile können sie zugleich auch auf die vorhandenen Unreinigkeiten Wirkung haben.

Man bereitet diese Art von Klystiren, aus bloßem warmen Wasser, oder dem Decoct der Habergrülze (*avena excorticata*), Althewurzel, oder auch aus der Milch, und ähnlichen erweichenden Mitteln, mit Honig oder Oelen verbunden. In Fällen wo die Ausleerung einen stärkern Reiz erfordert, bedient man sich dazu der Salze, des Kochsalzes, Glaubersalzes, Weinstein salzes, des Salpeters, der Molken, der Seife, des Zuckers, oder eines Aufgusses von Sennesblättern, u. a.

Sie sind hauptsächlich hülfreich: 1) In Fällen wo es blos hinreichend ist Oefnung zu verschaffen, ohne den ganzen Darmkanal auszuleeren, zumal bey sehr reizbaren schwächlichen Kranken. 2) In Entzündungskrankheiten, wo eine große Trockenheit der Gedärme ist, um diese anzufeuchten, und zugleich gelinde Ausleerung zu verschaffen. 3) Wenn Unreinigkeiten in den dicken Gedärmen angesammelt sind, gegen Wurmbeschwerden. Die stärker ausleerenden Klystire wirken als Schwächungsmittel. Sie erregen auch einen größern Zufluss der Säfte nach den Darmkanal, und können als Gegenreize zuweilen von Nutzen seyn. Die Einfangung der Feuchtigkeiten wird in entfernten Theilen dadurch befördert.

Ueberhaupt aber sind die Klystire nur als Palliativmittel zu betrachten; und man darf sie nicht zur Hauptcur machen. Werden sie anhaltend gebraucht, so verursachen sie eine Schwäche des Darmkanals, und eine kränkliche Reizbarkeit. Sie können auch aus diesem Grunde bey hypochondrischen und hysterischen Personen, welche schon eine kränkliche Reizbarkeit und Schwäche der Gedärme haben, großen Nachtheil verursachen. Sie leiten außerdem die Säfte zu sehr nach den Gedärmen, und machen diese zum allgemeinen Depot; Dies kann keinesweges gleichgültig seyn, da

da von der guten Beschaffenheit der Gedärme unsere Gesundheit am meisten abhängt.

Die *schmerzstillenden, besänftigenden* Klystire werden entweder blos aus erweichenden, schleimichten und oelichten Mitteln bereitet; welche den Reiz besänftigen, einhüllen, und die Gedärme erschaffen; oder aus narcotischen und krampfstillenden Medicamenten, welche die Reizbarkeit des Darmkanals abstumpfen. Ein ganz einfaches erweichendes Klystir kann man aus warmer Milch mit Wasser bereiten. Oder aus Milch mit Oel vermischet, oder nach den Umständen mit Extract. Opii oder Hyoscyami.

Man gebraucht dazu außerdem 1) die erweichenden Decocte aus Herb. Malvae, Altheae, Verbasci, Sambuci, Capita papaveris. 2) Auflösungen von G. Arabicum, oder des Stärkemehls. In Verbindung mit Oelen; besonders Ol. lini, oder des Extracti Opii, oder Hyoscyami. Auch die Tinct. Thebaica, oder das Laud. liquid. werden als Zufäze angewendet. 3) Die Decocte krampflindernder Gewächse. Flor. Chamomillae, Summit. Millefolii, Rad. Valerianae. Diese Art von Klystiren sind sehr wichtige Mittel. 1) Wider Anfälle von Coliken und Krämpfe des Darmkanals, welche mit Schmerzen verbunden sind. Gegen die Bleycolik; 2) Zur Anhaltung widernatürlicher Ausleerungen,
und

und Beruhigung; wider die Ruhr. 3) In Entzündungskrankheiten, in hitzigen Fiebern. Bey Steinheischwerden. 4) Gegen die hysterischen Krämpfe kann man auch *Asa foetida*, *Valeriana* u. a. unter die Klystire nehmen lassen. Gegen Convulsionen. 5) Gegen Wurmzufälle Klystire von Knoblauch mit Milch gekocht u. a.

Die *zusammensetzenden stärkenden Klystire*, sind gegen Beschwerden welche von Schwäche des Darmkanals entstehen, sehr hilfreich. Hauptsächlich 1) gegen alle Zufälle die von Blähungen herühren, hysterische Koliken, Vapours. 2) Gegen Haemorrhoidalzufälle, besonders zur Kur der schleimichten Haemorrhoiden. 3) Nach Vorfällen (Prolapsus) der Gedärme, zur Stärkung.

Die *Ingredienzen* dieser Klystire sind die Aufgüsse und Decocte von adstringirenden Substanzen: Herb. Hyssopi, Scordii, Millefolii, Rad. Bistortae, Cort. Peruvians. Salicis u. a.; die man mit Wasser, oder rothem Wein bereiten läßt. Sehr wirksam sind auch die Klystire von bloßem kaltem Wasser, oder Wasser und Essig. *Pomme* und *Weikard* erheben die Klystire von kaltem Wasser als das größte Mittel für Hypochondriiten. Der Grad der Wärme und Kälte macht einen grossen Unterschied. Im Anfang müssen sie behutsam angewendet werden. Unvorsichtig gebraucht erregen sie Koliken.

Die

Die nährenden Klystire vertreten die Stelle der Nahrungsmittel, in Krankheiten des Halses und des Oesophagus, wenn der Kranke nicht schlucken kann. Während der Mundklemme, bey der Entzündung und Lähmung des Speisekanals, dem beständigen Erbrechen von scirrösen Verhärtungen. Man nimmt dazu Fleischsuppen, Kraftbrühen, Milch Ueberhaupt flüssige Nahrungsmittel.

Die *Visceralklystire* welche *Kaempfer* als eine Hauptkur gegen die Krankheiten des Unterleibes empfahl, und welche aus den sogenannten seifenartigen und bittern Gewächsen hauptsächlich bereitet werden, haben, wie es gewöhnlich mit solchen Sachen zu gehen pflegt, durch die unschickliche Anwendung und den Misbrauch derselben; vielen Nachtheil gestiftet, und die Erfindung sich selbst Klystire heyzubringen, hat sehr vieles dazu beygetragen. Alle Einschränkungen welche von dem häufigen Gebrauch der abführenden Klystire gelten, treffen auch bey diesen zu. Eben so unläugbar ist es aber auch, daß sie in manchen Fällen, wo der Darmcanal topisch leidet, eine vortrefliche Wirkung leisten. (*Weiss* Erfahr. von dem bewährten Nutzen der Visceralklystire nach *Kaempfers* Methode). Sie werden vorzüglich aus den Decoct. Rad. Graminis, Saponariae, Taraxaci, Herb. Card. benedicti, Millefolii, Centaurei minoris, Marrubii albi, Roggen und Weizenkleye und ähnl. bereitet. Sie dür-

dürfen nicht abführen, sondern müssen ganz resorbirt werden. Dabey werden zugleich noch auflösende Mittel innerlich genommen, und diese verderben gewöhnlich die ganze Cur.

Die *reizenden Klystire* erfordern eine noch grössere Vorsicht als die übrigen Arten: Vor allen Dingen darf keine Entzündung der Gedärme vorhanden seyn, weil sie diese ohnehin schon erregen können. Auch bey sehr reizbaren Personen können heftige Krämpfe und Convulsionen dadurch bewirkt werden.

Man bedient sich ihrer hauptsächlich 1) bey apoplektischen und soporösen Zufällen, 2) auch bei hartnäckigen Verstopfungen. Sie sind von jeher für die wirksamsten Mittel bey eingeklemmten Brüchen gehalten. Sie vermehren die wurmförmige Bewegung der Gedärme, und durch ihren Gegenreiz heben sie den Krampf. Allein die absolut reizenden Mittel sind selten allein hinreichend, ihre Wirkung wird sehr vermehrt, wenn sie mit krampfstillenden Zusätzen verbunden werden. Die Ausleerung ist oft allein nur wegen zu heftigen Krampf verhalten.

3) Zur Wiederherstellung anscheinend lebloser Personen. Wenn sie in einer zu grossen Menge und zu stark gebraucht werden, so können sie die
schwa-

schwache Wirkung des Lebens welche sie erregt haben, wieder zerstören. Eine jede Ausleerung muß nothwendigerweise die Lebenskräfte schwächen.

Man läßt diese Klystire am besten aus den Aufgüssen und Decocten von aromatischen Substanzen, z. B. Flor. Chamomillae, Millefolii, Menthae, Valerianae, Fol. Nicotianae u. ähnl. bereiten, und noch durch den Zusatz von reizenden Mitteln, z. B. Salmiak, Kochsalz, Tartarus emeticus, u. a. verstärken. *Schmucker* liefs in der Absicht die Aqua benedicta Rulandi, und das Oxymel squilliticum zusetzen. Der Zusatz von Terpentiu mit Eierdotter abgerieben, ist gegen hartnäckige Verstopfungen von großem Nutzen. Auch Klystire von Cassie.

Könnte man nicht bloße Luft zu Klystiren gebrauchen? *Ocker* lies einem Knaben mit einer Klystirblase bloße Luft injiciren; kaum war dieses geschehen, so ging sie mit einem Stuhlzwang wieder fort (*Disquisitio an aer secundum sanitatem adfit in primis viis*, Halae 1790.).

Die *Klystire von Essig*, befördern ebenfalls durch ihren Reiz die Ausleerung, und sind zugleich zusammenziehend und stärkend. Sie leisten sehr großen Nutzen bei hartnäckigen Leibesverstopfungen, (*Herz Briefe*) und Beschwerden von An-

Anhäufung harter Unreinigkeiten. Auch wider hartnäkige Blähungszufälle, wider die Trommelsucht. Gegen hartnäkige Kopfschmerzen, welche aus dem Unterleibe entstehen, gegen hysterische Ohnmachten (*Frize* med. Annalen r. B.) sind sie sehr hülfreich; Doch ist auch in manchen Fällen der Reiz sowohl als die Säure nachtheilig, zumal bey sehr reizbaren Gedärmen. Gemeiniglich nimmt man gleiche Theile Wasser und Essig gemischt. Man läßt das Wasser kochen und kalten Essig zugiessen. Diese Klystire haben vor den gewöhnlichen reizenden Klystiren in vielen Fällen Vorzüge. Sie vermehren die Gefahr der Entzündung und des Brandes, nicht in dem Grade. Es kommt ja ohnehin auch nicht auf die Heftigkeit des Reizes, sondern vielmehr auf die Art des Reizes an.

Die *Dampfklystire* haben ebenfalls kein Glück gemacht, und können unvorsichtig gebraucht sehr gefährlich werden. Man vergl. S. 193.

Die Menge der Flüssigkeiten welche auf einmal beygebracht werden kann, ist nach dem Alter und der Absicht verschieden. Gemeiniglich bestimmt man von einem abführenden Klystir im allgemeinen das Quantum zu 8 Unzen für einen Erwachsenen; und für ein Kind zu 2, 3 Unzen. Von einem nährenden Klystir zu 4 bis 6 Unzen. Eine kleinere Menge wird von dem Darmkanal

län-

länger behalten als eine größere; und wenn man auch die Absicht hat auszuleeren, so ist es immer besser daß man eine kleinere Quantität als acht Unzen nehmen läßt, damit die Wirkung nicht zu frühzeitig erfolgt. Hingegen wenn man bloß den Darmkanal ausspülen will, z. B. zu Klystiren gegen Ascariden, kann man selbst eine größere Menge nehmen. Bey nährenden Klystiren ist es nothwendig, daß man vorher erst die Gedärme durch ein Klystir von Wasser, oder von einem erweichenden Decoct auspült, damit die Nahrungsmittel desto leichter zurückbehalten werden.

Die Dosis der Mittel welche zu Klystiren genommen werden, läßt sich ebenfalls nicht genau bestimmen. Im Allgemeinen rechnet man, daß sie drey bis viermal stärker seyn muß, als wenn die Mittel durch den Mund genommen werden. Man muß dabey immer auf die Nebenwirkungen, und auf den besondern Zustand der Reizbarkeit des Darmkanals Rücksicht nehmen.

Eben so schwer läßt sich angeben, welchen Grad der Wärme oder Kälte die Klystire haben müssen. Die gewöhnlichen Klystire müssen lauwarm seyn, so daß sie an der Bake gehalten, keine unangenehme Empfindung, so wenig von Hitze als Kälte verursachen. Die kalten Klystire

S

zur

zur Stärkung des Darmkanals müssen nicht ganz kalt seyn, sondern eine temperirte Kälte haben.

Die Klystire dringen in gewöhnlichen Fällen nicht höher als durch die dicken Gedärme bis zur Valvula Coli. Man kann die Application dadurch erleichtern, dass man den Kranken auf die rechte Seite legen lässt; und den zu frühen Abgang verhüten, wenn man die Beine etwas höher legt. In dieser Lage muss er so lange ruhig bleiben, bis die Wirkung erfolgt ist. Bei hartnäckigen Verstopfungen des Darmkanals, namentlich dem Ileos, hat man durch eine vermehrte Gewalt das Hinderniss der Valvel zu überwinden gesucht, und die Feuchtigkeiten durch die dünnen Gedärme in den Magen gepresst. *De Haen* hat eine Maschine beschrieben, welche hiezu in Italien erfunden ist; und vor einigen Jahren hat ein englischer Arzt, eine in England gebräuchliche Gartensprüze, mit glücklichem Erfolg dazu angewendet. Solche gewaltsamen Injectionen sind immer sehr gewagt, und aus leicht einzusehenden Gründen nicht zu empfehlen. Ohnehin sind die Fälle äusserst selten, oder existiren vielleicht gar nicht, wo solche Mittel erforderlich werden.

A. Tabaksrauch Klystire.

Schäffer Gebrauch und Nutzen der Tabaksrauchklystire.

Taschenbuch für Wundärzte vom Jahr 1784 und 1785.

Arneman Uebersicht der chir. Instrumente Gött. 1796. S. 228.

Die Anwendung der Tabaksrauch Klystire stammt ursprünglich aus Amerika, und von da aus wurden sie durch die Engländer weiter verbreitet.

Man hat eigne Instrumente dazu erfunden welche fast durchgängig brauchbar sind. Von den bis jezt bekannten, ist das *Pickelsche* das bequemste, und kann zugleich als eine gewöhnliche Klystirsprüze gebraucht werden. Im Nothfall vertreten ein paar Pfeifen, wovon man die Köpfe aufeinander hält die Stelle der Instrumente.

Man macht von den Tabaksrauch Klystiren vorzüglich Gebrauch: 1) Bey *eingeklemmten Brüchen*, besonders wenn die Anhäufung von Koth, Blähungen oder Krämpfen herrührt, und keine Entzündung entstanden ist. 2) In der *Darmgicht*.

Sie sind wirksamer als innerliche Abführungsmittel. Statt des Rauchs kann man auch ein Decoct oder Aufguss der Tabaksblätter anwenden. 3) Zur *Rettung lebloser Personen*. Sie sind aber nicht in allen Fällen anwendbar. (Man vergl. *Arnemans med. chir. Bibliothek* x. B. 2. St.).

Man setzt gemeiniglich einen grossen Werth auf die Anwendung, wenn sie lange Zeit fortgesetzt werden kann. Bey eingeklemmten Brüchen ist es freylich oft erforderlich, daß der Rauch eine halbe oder ganze Stunde ununterbrochen eingeblasen wird, allein bey leblosen Personen, zumal bey Ertrunkenen, wird der Darmkanal mit einer Menge von Luft erfüllt, und widernatürlich ausgedehnt; die Höle der Brust wird gepreßt und verengert, und das Athemholen und die Bewegung des Bluts sehr erschwert. Ein Tabaksrauchklystir sollte bey Ertrunkenen in der ersten Stunde drey oder viermal beygebracht werden, aber nie lange anhaltend, sonst wirkt es mehr als ein narcotisches, und nicht als ein Excitirmittel.

Wenn diese Klystire überhaupt dem gewünschten Entzweck entsprechen, und keinen Nachtheil stiften sollen, so darf auch keine Disposition zur Entzündung in den Gedärmen seyn, oder sonst der Kranke Schmerzen empfinden. Der Dampf
des

des Tabaks ist ein höchst reizendes Mittel. Die Zufälle der Entzündung werden allemal dadurch vermehrt, und der Unterleib stärker aufgetrieben und mehr gespannt als vorher. Man muß um so mehr bey hartnäckigen Verstopfungen Behutsamkeit anwenden, weil sie gewöhnlich erst dann gebraucht werden, wenn die Umstände schon mißlich sind. Bey einer inflammatorischen Einklemmung sind sie ganz zu meiden.

B. Klystire von fixer Luft.

*Hay von dem Nutzen der fixen Luft in Klystiren;
in den Sammlung. auserlesn. Abh. f. pract. Aerzte.
III. B.*

Dobson von den med. Kräften der fixen Luft.

*Warren von dem Nutzen der Klystire aus fixer
Luft in faulichten Krankheiten.*

Die Versuche von *Macbride* und *Priestley* mit der fixen Luft, haben Veranlassung gegeben, daß man auch in Klystiren davon Anwendung machte. Einige Erfahrungen von *Percival*, *Hay*, *Warren* u. m. in faulichten Krankheiten, und in sogenannten bösartigen Fiebern, haben wirklich ein günstiges Vorurtheil erregt.

Man läßt die fixe Luft welche aus einer Mischung von Kreide oder Pottasche und Vitriolssäure aufsteigt, vermittelst einer Maschine wie man zu den Tabaksklystiren gebraucht, beybringen.

C. Die Stuhlzäpfchen; *Suppositoria, Globuli, Glandes intestinales.*

Man bedient sich dieser Mittel in besondern Fällen, um eine Ausleerung zu erregen. Sie wirken als örtliche Reizmittel auf den Mastdarm, und per Consensum wird dann die wurmförmige Bewegung des ganzen Darmkanals verstärkt. Ueberhaupt genommen sind die Klystire wirksamer, und verdienen den Vorzug. Allein als Hülfsmittel werden sie neben den Klystiren bey hartnäckigen Verstopfungen oft mit Nutzen angewendet.

In den meisten Fällen werden sie blos als Hausmittel bey Kindern, oder bey Personen gebraucht, die zu Klystiren nicht zu bewegen sind, oder wenn die Unreinigkeiten in dem Mastdarm stocken. Man bereitet sie am häufigsten aus Seife, Talg, Speck, Rosinen, oder man läßt sie aus Honig, oder dem gelben von einem weichgekochten Ey mit Butter und etwas Salz mischen. Sie sind am leichtesten beyzubringen, wenn sie eine conische Form haben, und vor der Anwendung läßt man sie in Oel tunken.

Die Wirkungen welche man diesen Mitteln zugeschrieben hat um Würmer auszuleeren, sind

sehr unbedeutend; *Rosenstein* gebrauchte ein Suppositorium von Speck um die Ascariden damit zu fangen; allein die Ascariden werden vielmehr dadurch noch weiter hinauf getrieben. Auch zur Erregung des Haemorrhoidalflusses, wenn dieser unvorsichtiger Weise gestopft worden, können sie zwar mit Nutzen angewendet werden; doch erfordern ihre reizenden Eigenschaften allemal Vorsichtigkeit, und sie können selbst zum Haemorrhoidalfluß disponiren. *Lange* gebrauchte ein Stück von einer Melone als Suppositorium, um den starken Haemorrhoidal Blutfluß zu stillen. Gegen den Mastdarmvorfall hat man ein Stück Alaun als Suppositorium empfohlen, allein der Mastdarm verträgt den Reiz nicht lange genug.

Die officinellen Stuhlzäpfchen, (die Bismarkugeln; *Globuli Moscati*), bestehen aus Stärkemehl, Zucker und Tragant schleim, mit Bismar veretzt, und sind von verschiedener Größe.

 Zwölfte Klasse.

 Von der Anwendung der Electricität.

Cavallo über die Theorie und Anwendung der Electricität 1791.

Kühn Gesch. d. med. u. physich. Electricität 1785.

Mauduyt Erfahrungen über die Heilkräfte der Electricität in d. Aufklärungen der Arzneiw. 1. B. 3. St.

Böckmann Anwendung der Electricität bei Kranken. Durlach 1786.

Bertholon die Electricität aus med. Gesichtspuncte betrachtet, übers. von Kühn 1788.

Böckh Beiträge zur Anwendung der Electricität auf den menschlichen Körper. Erlangen 1791.

Deimann von den Wirkungen der Electricität in verschiedenen Krankheiten 1793.

Adams Essay on Electricity 1795.

Die neuesten Entdeckungen in der physicalischen und medicinischen Electricität aus den wichtigsten Schriften zusammengetragen v. K. G. Kühn Leipz. 1796. 1. Th.

Die Electricität ist erst im jetzigen Sæculo ein Gegenstand der Medicin geworden. Ihre Anwendung ist noch nicht von so ausgebreitetem Umfang als es die Wichtigkeit derselben verdient, und es

fehlte bislang auch an entscheidenden und genauen Beobachtungen, über die Wirkungen und Veränderungen welche sie in der thierischen Organisation verursacht. Es ist daher kein Wunder, daß sie oft ohne Unterschied in Krankheiten gebraucht wurde, wo sie nichts leisten konnte, oder daß man sonst auf eine unzweckmäßige Weise davon Anwendung machte. Sie hat daher auch mit vielen andern nützlichen Mitteln das gemeinschaftliche Schicksal, noch jetzt von Aerzten vernachlässigt zu werden, welche ihren eigentlichen Werth nicht kennen.

Wenn wir alle mit der Electricität angestellten Versuche vergleichen, so finden wir Fälle

I. Wo sie gar nichts leistete,

II. Andere wo sie bald eine vortrefliche Wirkung hatte, und

III. Andere wo die Kur langsam fortging, oder nur zur Hälfte gelang, und die Kranken ihrer überdrüssig wurden.

Nach den verschiedenen Ausgängen dieser Versuche sind die Stimmen der Aerzte getheilt. Aber woran der Fehler eigentlich liegt, dies ist selbst bei der großen Menge von Beobachtungen über die Anwendung der Electricität in Krankheiten, in individuellen Fällen oft sehr schwer zu bestimmen. Wir haben noch viel zu wenig feste Data, wie die Electricität in diesem oder jenem Grade,

Grade, unter diesen oder jenen Umständen und Verhältnissen wirkt.

Es ist beynabe ein allgemeiner Fehler, daß man bey dem Gebrauch der Electricität, die Erwartungen zu sehr überspannt. Die meisten Kranken entschließen sich mit Mühe eine Electriscche Cur anzufangen, weil sie die Vorstellung nicht überwinden können, daß eine solche Cur nothwendig sehr schmerzhaft oder angreifend seyn müsse; etwa so als wenn man einmal aus Neugierde sich electrificiren läßt: Darüber vergeht die Zeit, und das Uebel wird immer mehr eingewurzelt. Endlich wird der Entschluß gefaßt, und nun soll die Electricität in wenigen Wochen Hülfe leisten, gegen Uebel welche Jahre lang gedauert, und zur Gewohnheit geworden sind. Eigentlich ist die Electricität nichts weiter als ein Hülfsmittel, welches ohne die Verbindung mit andern Arzneyen, und einem Verhalten welches der Natur der Krankheit angemessen ist, nichts leistet.

Man unterscheidet gewöhnlich die positive Electricität und die negative. Man hat angenommen, daß der electriscche Stoff in manchen Krankheiten, besonders wo die Nerven leiden, zu sehr angehäuft ist, und daß die negative Electricität oder die Entziehung dieses Stoffs zur Heilung derselben vorzüglich nothwendig sei. Im andern Falle dagegen, wo dieser Stoff mangle, werde eine Mittheilung,

lung, und gewissermaßen eine Restauration dieser Materie im Körper erforderlich.

Die französischen Aerzte bestimmen die Krankheiten, wo man von der negativen oder positiven Electricität Gebrauch machen soll. Zum Beispiel in allen Entzündungskrankheiten, wo schon gewissermaßen ein Ueberfluß von Electricität vorhanden seyn soll, empfehlen sie die negative Electricität; Hingegen in Nervenkrankheiten und dem Zustande der Reizlosigkeit die positive. Auch in einzelnen Stadiis der Krankheit, z. B. im Fieberfrost, soll man positiv, und abwechselnd in der Hitze negativ electrificiren.

In wie fern die negative Electricität in Krankheiten vorzugsweise mit Vortheil angewandt werden kann, darüber herrscht noch eine große Unbestimmtheit: und es ist sehr zu wünschen, daß die Versuche noch genauer angestellt werden. Inzwischen, bei beiden Arten, der *negativen* und *positiven* Electricität, geht eine mehr oder weniger wirkliche Erschütterung vor, und im Grunde scheint doch wohl die Wirkung von der Erschütterung, und dem durchdringenden Reize abzuhängen.

Die electrische Materie ist ein wichtiger Bestandtheil der thierischen Organisation; und der Mangel oder das Uebermaß derselben hat auf den thierischen Körper wahrscheinlich einen be-

beträchtlichen Einfluß. Allein die electricische Materie ist nicht überall gleichmäßig in dem Körper vertheilt.

Die Wirkungen welche die Electricität auf den Körper äußert, sind reizend, excitirend und äußerst durchdringend; Dabei entwickelt sich ein Schwefel und Phosphor Geruch. I. Sie vermehrt den Puls, II. sie befördert bey den meisten Kranken die Secretionen und Excretionen, vorzüglich den Schweiß, den Speichelfluß, zuweilen den Urin, den Abfluß der Thränen, und des Eiters aus den Geschwüren, und zuweilen den Stuhl. Nach den Beobachtungen von *Mauduyt*, kann man diese gewissermaßen als Crisen ansehen welche durch die Electricität veranlaßt werden, und es ist, wenn die Natur zu schwach seyn sollte, von der größten Wichtigkeit, diese durch gehörige Mittel zu unterstützen. Hier kann aber auch oft die Furcht oder die Einbildung des Kranken einen großen Einfluß haben. III. Aeufferlich an der Haut erregt sie, wenn sie schwach ist, einen leichten Stich, ein Kizeln und Brennen, in höhern Graden eine Röthe und Entzündung. Läßt man sie durch einen Theil durchströmen, so verursacht sie die Empfindung eines Windes und einer angenehmen Kühle an dem Theil. IV. Bringt man sie an Muskelfibern, so wird die Irritabilität verstärkt. V. In starken Graden tödtet sie, und solche

ge-

getödtete Geschöpfe gehen schneller in Fäulniß über als andre. Nach den Versuchen welche darüber angestellt sind, scheint es daß die Ursache in der augenblicklichen Hemmung des Blutlaufs und des Athemholens liege.

Man gebraucht die Electricität als Arzneimittel auf eine fünffache Weise.

I. *Das electrische Bad.* *Das einfache Electrificiren.* Dies ist der leichteste Grad. Man läßt den Kranken völlig isolirt electrificiren, oder giebt ihm blos eine schwache Ableitung.

II. *Die Ausströmung,* daß man die electrische Materie durch den kranken Theil durchströmen läßt.

III. *Die Strahlenbüschel.* Wenn man eine geladene Flasche entladet, und durch unvollkommene Leiter, z. B. Stücken Holz oder Glasröhren, worinn innwendig etwas Wasser gegossen, die Erschütterung unterbricht, so entstehen anhaltend schneidende Funken oder Büschel, welche nicht erschüttern, aber in dem Theil worinn sie einströmen, eine höchst widrige Empfindung verursachen.

IV. *Die einfachen Funken.* Man zieht sie entweder durch eine Spitze, oder durch einen kleinen Knopf.

Knopf, oder durch Taft oder Flanell, oder einen isolirten metallenen Stab. Die Funken welche man auszieht, müssen nie über einen Zoll lang seyn.

V. Die *Erschütterung*, daß man dem Kranken electriche Schläge applicirt.

Alle electriche Versuche müssen in Krankheiten ohne Ausnahme von den gelindesten Graden anfangen, wenn diese einige Tage lang angewendet sind, ohne daß sich irgend eine Spur von Besserung zeigt, so muß man zu den stärkern Arten fortgehen, und so allmählig weiter die Electricität verstärken. Man darf auch die Electricität nie so weit treiben, daß die Kranken dadurch ermüdet werden. Wenn man einen electriche Schlag durch irgend einen Theil leitet, so ist es von größter Wichtigkeit daß dies allemal nach der Richtung des Blutlaufs geschieht. Die Electricität wirkt nicht allein auf die Blutgefäße sehr stark, sondern das Blut folgt auch der Richtung des electriche Schlages (*Deimann*). Man sollte auch die Electricität nie anwenden ohne einen Electrometer zu gebrauchen.

Die Krankheiten worinn man die Electricität mit Nutzen angewendet hat, sind:

1) *Lähmungs Zufälle* überhaupt. *Nallet* war der erste welcher bey einem gelähmten Kranken

ken 1746, zuerst die Electricität versuchte; *Jallabert* folgte ihm; *Sauvages* heilte 15 Paralytische, und *la Fond* unter 15 Lahmen, vierzehn. Sie ist in allen Arten von Lähmungszufällen zwar hilfreich, allein doch mit Unterschied. Gegen die Art der Paralyfis wo der Theil mehr schlaff, die Haut blaß und kalt ist, der Puls langsam und unterdrückt, und wo Alles einen Mangel an Reizbarkeit zeigt, hilft sie am schnellsten und gewissten. Hingegen in der Art wo der Puls ebenso stark ist als im gefunden Zustande, die Wärme des Theils und die Farbe unverändert geblieben, ist sie zwar oft sehr hilfreich, oft aber ohne alle Wirkung, *Mauduyt* hat beobachtet, daß in allen Lähmungszufällen, wo die Verstandeskkräfte zugleich sehr gelitten hatten, oder in Unordnung waren, die Electricität am wenigsten leistet. *Franklin* und *Evans* heilten eine epileptische Person durch verstärkte Electricität; gegen die Catalepsis (*de Haen*) — den Veitstanz u. ähnl. Gegen die Hemiplegie; die Paralyfis von Bleimitteln (*de Haen*, *Mauduyt*).

Wider die Taubheit ist die Electricität ein großes und wichtiges Mittel, hauptsächlich gegen die nervöse Taubheit. Auch gegen die Taubheit von Stockungen und Metastasen (*Blizard*) in den innern Theilen wohin keine Arzneimittel reichen. Ich habe noch kürzlich eine sehr starke Taubheit, welche

welche 19 Jahre gedauert hatte, so weit gehoben, daß der Kranke in beträchtlicher Entfernung alles verstehen kann. Am wirksamsten sind anhaltende Erschütterungen welche man durch die Gehörorgane leitet, und von den mildesten Graden an, allmählig verstärkt.

Gegen die *Amaurosis*; *Sauvages* zog aus den Theilen nahe am Auge Funken. *Hausmann* (in S. f. Wundarz. IV. St.) hat ein eignes Instrument beschrieben, womit man jeden einzelnen Theil des Auges sehr bequem electrificiren kann. Sie ist verschiedentlich, sowohl gegen den schwarzen, als auch gegen den grauen Staar, mit Nutzen angewendet.

2) Wider alte *rheumatische* und *arthritische* Zufälle. *Sauvages* befreiete sich selbst durch die Electricität von der Gicht, und *van Swieten* von Rheumatismen. Auch wider das *Podagra*, das Hüftweh; Am besten läßt man den Theil mit Flanell bedecken und dadurch electrificiren. Wider rheumatische Zahnschmerzen; nur nicht wenn der Zahn cariös ist.

3) Gegen *Ausschlagkrankheiten* welche nicht heraus wollen.

4) Gegen die *Verhaltung der monatlichen Reinigung* von Erschlaffung und Reizlosigkeit, ist sie ein Hauptmittel, vorzüglich wenn man die Ausströmung gebraucht, oder gelinde Funken und Schläge

anwendet; hingegen bey einer Vollblütigkeit und Fieberwallungen, darf man sie nicht gebrauchen. Auch gegen die Bleichsucht.

5) Gegen *Verhärtungen der Drüsen*, oder scirrhusse Verhärtungen, kalte Geschwulste (*Mauduyt*) Milchmetastasen.

6) Gegen *äußere Entzündungen*, Augenentzündungen, die Rose; Vorzüglich auch wider die *Frostbeulen*.

7) Als ein Mittel um *leblose Personen wieder herzustellen*; Bey anscheinend todt gebornen Kindern (*Bertholon*). In der Asphyxie (*Hufeland*). Bey ertrunkenen Personen.

8) Gegen den *Bandwurm* (*Fricke*).

Im Allgemeinen ist die Anwendung der Electricität nachtheilig, wenn der Körper sehr empfindlich und reizbar ist, und in allen Fällen wo man nicht stark reizen und erhitzen darf. Sie muß auch eine Zeitlang fortgebraucht werden, ehe man von der Wirksamkeit oder Unwirksamkeit derselben überzeugt seyn kann, und täglich wiederholt werden. Manche Uebel erfordern eine lange Cur ehe die Besserung erfolgt. Es ist daher auch sehr zweckmäßig, daß man gleich anfangs die Zeit nicht zu kurz bestimmt.

Inhalts Verzeichniss.

A.

A bsinthium Acetum camphoratum ——— concentratum ——— lithargyrii ——— rutae ——— vini Achillea millefolium Acidum aereum ——— citri Aderlassen Adstringirende Mittel ——— Gewächse Aer fixus Aerugo Aetherische Oele Aesculus Hippocastanum Aetzende Mittel Aetzender Sublimat ——— Salmiak Geist Aetzstein Agaricus Alant	105 108 115 233 105 26. 234 112 116 9 34. 26 112 131 151 102 120. 135 26 128 32 229	Alaun Aloe Alkali fixum causticum ——— fluor Allium ——— cepa Althaea Altheewurzel Alumen Aluminirte Charpie Alumen vstum Ammoniac Gummi Amomum zingiber Amylum Anemone nemorosa ——— pratensis Angelica Anthemis pyrethrum Antimonium salitum Antirrhinum linaria Antiseptica Apium petroselinum Aqua Aluminis	24 110 128 26 165 165 195 195 24. 56 223 147 75 166 230 170 170 66. 260 259 150 204 95 67 57
--	--	--	--

Inhalts - Verzeichniss.

Aqua calcis	245	Balsamus Arcaei	215
— calida	183	— Commendatoris	216
— frigida	96	— Fioravanti	213
— phagadaenica	137	— Frahmii	216
— Reginae Hungariae	64	— Locatelli	215
— rosarum	48	— Majoranae	66
— sapphirina	132	— Nucis moschatae	71
— styptica	23	— ophthalmicus	139
— Thedenii	25	— Saponis	94
— vegeto mineralis	234	— traumaticus	216
— viridis Hartm.	132	Bardana	202
Arctium lappa	202	Bernhards Rußpflaster	78
Argentum nitratum	132	— Pulver	144
Aristolochia Serpentaria	107	Befänftigende Mittel	180
Armoracia	165	Belladonna	201
Arnica	106	Bellostefches Wasser	23
Arquebusade	25	Bertramwurzel	259
Arcaeus Balsam	215	Beta rubra	254
Arsenicum	140	Bier	194
Arsenik	140	Bilsenkraut	197
Arterienzange	31	Bistorta	50
— Hacken	31	Blauer Vitriol	21
Arteriotomia	13	Blasenerregende Mittel	152
Artemisia absinthium	105	Blasenpflaster	152
Asarum	253	— immerwährendes	161
Atropa Belladonna	201	Bleyglätte	232
Auripigmentum	145	Bleykalke	231
Austroknende Mittel	221	Bleyweis	240
Axungia porcina	209	— zucker	239
		Blutausleerende Mittel	1
B.		Blutigel	17
Baccae lauri	69	Blutlassen	9
— juniperi	70	Blutstillende Mittel	21
Badella	17	Bolarerden	249
Bäder	37	Boletus ignarius	32
— in der See	40	Bolus alba	249
Baldrian	107	— armena	249
Balneum vaporis	189	— rubra	249
— animale	188	Bonus Henricus	204
Balsamus ophthal. St. Yves	139		
		Borax	

Inhalts- Verzeichniss,

Borax	87	Charpie	223
Bovist	93	Charpiekugeln	33
Brennmittel	122	Chenopod. bonus Heur.	204
Brennessel	172	Chinarinde	98
Brennkraut	170	Cicuta	199
Brandfalbe	213	Citrouensaft	116
Brenncylander	125	Citrus medica	116
Bruchweide	101	Clematis recta	170
Butyrum	209	Cochlearia Armoracia	165
—— Antimonii	150	Colophonium	76
—— de Cacao	207	Conium maculatum	199
Butter	209	Conserva rosarum	48
Burgundisches Pech	78	Convallaria	253
		Cortex fraxini	102
		—— Granatorum	46
C.		—— Hippocastani	102
Cacao	207	—— Malacorii	46
Cajeputoel	72	—— Mezerei	167
Calamus Aromaticus	228	—— nucum iuglandum	167
Calces saturninae	231	—— Peruvianus	98
Calx viva	130	—— Quercus	44
Camphora	107	—— Salicis	101
Cantharides	152	Crocus	201
Capita papaveris	197	Croton lacciferum	53
Carum caryi	68	Cucurbitulae	15
Catechu	51	Culilaban Oel	73
Carotten	204	Cuminum	68
Caustica	120	Cuprum acetatum	131
Cauterisatio	122	—— vitriolatum	23
Cauterisiren	122		
Cauterisirmittel	122	D.	
Cauterium actuale	122	Dampfklystire	193
—— potentiale	128	Dampfäder	189
Cepa	166	Daphne Mezereum	167
Cera	210	Dephlogistisirte Salzsäure	
Cervus	209		
Ceratum saturni	238	Discutientia	58
—— citrinum	219	Drachenblut	52
Cerevisia	194	Dosten	66
Cerussa	240	Daucus Carota	204
Chamille	67	Dunstbäder	193
Chamomilla	67	E.	

Inhalts - Verzeichniß.

<i>E.</i>		Engelwurzel	66
		Epispastica	163
Eichenrinde	44. 102	Errhina	250
Eichenschwamm	32. 45	Ersehlaffende Mittel	180
Eichenblätter	45	Erweichende Mittel	180
Eieröel	213	—— Salben	214
Eisengranulirbäder	46	—— Pflaster	217
—— vitriol	55	Escharotica	128
Electricität	281	Eschenrinde	102
Emollientia	180	Ellig	115
Emplastrum de Ammoniaco	76. 217	Elligrose	47
—— album coctum	241	—— salmiak	87
—— citrinum	212. 219	Euphorbium	151. 171
—— de baccis lauri	69	Exsiccantia	241
—— Belladonnae	201	Extractum Catechu	254
—— de lapide Calaminari	242	—— Cicutae	200
—— de Cicut. c. Ammon.	200	—— Hyoscyami	198
—— de Cumino	68	—— Bardanae	204
—— de Galbano erocat.	202. 218	<i>F.</i>	
—— de Hyoscyamo	199	Fäulnißwidrige Mittel	95
—— de Meliloto	218	Falkkraut	106
—— de Minio	232	Fette	208
—— de ranis	219	Fixe Luft	112
—— de Spermate ceti	218	Flußtabak	255
—— Diachylon c. Gummi	219	Flammula jovis	170
—— Diachyl. simpl.	219	Flieder	196
—— Diafulphuris	245	Flores Arnicae	253
—— Mammillare	218	—— Anthos	64
—— Diapompholigos	242	—— Betonicae	253
—— Mercuriale	220	—— Balaustiorum	47
—— Saponatum	92	—— Chamemillae	67. 103
—— Vesicatorium	152	—— Lavendulae	63
—— — perpetuum	161	—— Rosarum rubr.	48
Enemata	264	—— Sambuci	196
		—— sulphuris	244
		—— Verbaſci	196
		—— Ziuci	242
		Flüchtige Salbe	88

Inhalts-Verzeichniß.

Folia Quercus	44	Gummi Sandaraca	79
Fontanelle	174	— Tacamahaca	79
Frictio	173		
Fungus Pedeguar	49	H.	
Frahm's Balsam	216	Haarfeil	177
		Haemostatica	21
		Hamulstoff	210
G.		Hanfstaamen	207
Gänserich	49	Harz	76
Gallae	45	Harzichte Mittel	107
Galläpfel	45	Haselkraut	253
Gallizroststein	242. 243	Hauptabak	255
Galecy	242	Helleborus	254
Gartenmelisse	62	Hepar Sulphuris	245
— Schnecke	173	Hirschtalg	209
Gebraunter Alaun	147	Hirudo	17
Gelbe Salbe	145	Höllenstein	131
Gewürzhafte Mittel	61	Hollunder	196
Glandes Quercus	42	Honig	214
— intestinales	275	Hyoscyamus	197
Globuli Moschati	275	Hyllopus	61
Goldweide	103		
Granatenschaale	46	I.	
Grensing	204	Japanische Erde	51
Grüner Vitriol	55	Jassers Salbe	245
Grünspan	131	Imperatoria	259
Gummi Ammoniacum	75	Ingber	166
— Anime	79	Inula Hellenium	229
— Bdellium	79	Iris florentina	230
— Caranna	79	— nostras	230
— Copal	79	Isop	61
— Elemi	79	Juglans regia	227
— Euphorbii	171	Juniperus	70
— Hederac	79	— Sabina	148
— Kino	52	Julepus rosarum	49
— laccac	53		
— Ladanum	79	K.	
— Mastiches	79	Kauterisiren	27
— Olibanum	79	Käummittel	
— Oponax	79	Kälte	27
— resinae	75	Kalk	133
— Sagapenum	79	U	Kalk.

Inhalts - Verzeichniß.

Kalk Erden	246	Linax	173
— wasser	245	Linaria	204
Kalmus	228	Linimentum Saponis	74
Kalmuswurzel	1	— volatile	74. 88
Kampher	73. 107	Lintum carptum	222
— spiritus	74	— aluminatum	57
Katechusatz	31	Liquidambar Styraciflua	110
Keilerhals	167	Liquor, vulner. Thed.	25
Kinogummi	52	Lilie Convalle	253
Klebers Niesepulver	255	Lithargyrium	232
Klette	202	Loorbeer	69
Klystire	264	— weide	101
Knoblauch	165	Lohbäder	45
Kochsalz	86	Lubricantia	180
Kohlensäure	112	Luftsäure	112
Kortholts Arcanum	145	— Bäder	194
Körbel	68	Luftsaures Blei	240
Kräutertaback	255	Lycopodium	228
Krauseminze	61	Lycoperdon Bovista	33
Kummel	68	Lytta vesicatoria	152
Künstliche Geschwüre	174		
Kupfervitriol	23	M.	
— kalk	131		
— roß	131	Magenfatz	119
		Majorana	252
		Malva rotundifolia	196
		— sylvestris	196
		— arboorea	196
Lapis causticus	128	Malzbäder	188
— infernalis	131	Marum verum	253
— calaminaris	242	Marrubium vulgare	105
— prunellae	86	Masticatoria	257
Laugenfalze	88	Matricaria Chamomilla	103
Laudanum liquidum	82	— parthenium	67
Laurus camphora	73. 107	Mauerpfeffer	171
— culilaban	73	Mayblumen	253
Laurus nobilis	69	Mayran	252
Lachenknoblauch	103	Meisterwurz	259
Ravendula	63	Mehlichte Pulver	27
Lebendiger Kalk	130	Mel rosarum	48. 214
Leinkaut	204	Melaleuca leucodendron	72
Ligatura	31	Me-	

Inhalts - Verzeichniss.

Melissa	62	Nussoel	206
Meloe vesicatorius	152	Nux iuglans	206. 227
Mennige	231		
Mentha crispa	61	O.	
— — pulegium	62	Oele	205
Mercurialmittel	93. 261	Oleea aetherea	151
Mercur. praecipit. albus	139	Oleum anisi	71
— — — ruber	138	— anethi	71
— dulcis	255	— Cajaput	72
— saccharatus	256	— Camphorae	74
— sublimatus	135	— carvi	63
Mercurialsalbe	93. 261	— cerae	211
— pflaster	93	— Chamomillae	67
— räucherungen	93. 263	— Caryophyllorum	72
Merrettig	260	— Culilaban	73
Mezereum	167	— cumini	68
Mimosa Catechu	51	— olivarum	206
Minderersgeist	87	— nucum	206
Mineralsäure	24	— de Cacao	207
— Turpeth.	256	— de Hyoscyamo	198
Minium	231	— foeniculi	71
Mittelsalze	59. 82. 117	— iuniperi	70
Mohnköpfe	197	— lauri	69
Mohnsaft	79	— lavendulae	64
Moxa	127	— Macis	72
Muscatenussoel	70	— Majoranae	66
— blütoel	71	— Melissae	62
Mutterkraut	67	— Menthae	62
Myristica Moschata	70	— nucistae	70
Myrrhe	109	— origani	66
— essenz	109	— ovorum	213
— tinctur	109	— rorismarini	64
		— rosarum	49
		— rutae	104
		— Saponis	92
Natterwurz	50	— tartari p. deliq.	246
Nelkenoel	72	— terebinthinae	111
Nicotiana	252	— thymi	65
Niesemittel	250	Ouoporden acanthium	204
Nitrum	85	Opium	79
Nihilum album	242		

N.

Inhalts - Verzeichniß.

Origanum maiorana	65. 252	Qualmbäder	189
— vulgare	66	Quassia	102
Oxymel aeruginis	132	R.	
P.		Rabelswasser	23
Pasta depilatoria	131	Radix Bistortae	50
Peterfilie	67	— angelicae	66
Pfeffer	166	— consolidae maj.	50
Pflanzenlaugensalz	245	— Rhei	231
Phellandrium aquatic.	69	— Serpentariae	107
Phlebotomia	9	— Tormentillae	50
Phosphorsäure	117	— Valerianae	107
Phytolacca	202	Ranunculus acris	171
Pimpinella	259	Rauschgelb	145
Piper	166	Reiben	172
Pix Burgundica	78	Rhabarbarum	231
Plantago angustifol.	204	Rindertalg	209
Polei	62	Rosa Damascena	47
Polygonum Bistorta	50	— centifolia	47
Pompholix	242	— gallica	47
Potentilla anserina	49	Rosenhonig	49
Pressschwamm	227	— syrup	49
Propolis	210	— wasser	48
Ptarmica	250	— essig	49
Pulegium	63	— schwamm	49
Pulsatilla nigricans	170	Rosmarinus	64
Pulvis Sternutatorius	255	Roskattanie	102
— Bernardi	144	Rothmachende Mittel	163
— Cosmii	144	Rother Praecipitat	138
Punica granatum	46	— Bolus	249
Pyrethrum	259	Rubefacientia	163
		Rufspflaster	78
		Ruta	104
Q.		S.	
Quendel	65		
Quercus robur	44	Saalweide	102
— cerris	45	Sabina	148
Quecksilber	93	Saccharum	148. 254
— versüßtes	255	— saturni	239
— rothes	138	Sadekraut	148
— weißes	139	Säuren	94. 112

Säuren

Inhalts - Verzeichniß.

Säuren mineralische	24	Schlangenzurz	50. 107
— verflüßte	94	Schleimharze	75
— phosphor	117	Schmalz	209
Safran	201	Schmuckers fomentationen	
Sal commune	86	— Schnupftobak	41
— absinthii	105	Schnupftobak	252
— Ammoniacum	82	Schröpfen	15
— volatile anglic.	90	Schüßwasser	25
— Tartari	91	Schwamm	33. 225
— digestivum sylvii	118	Schwarzurz	50
Salix Pentandra	101	Schwefelblumen	244
— alba	101	— Bäder	188
— caprea	101	— Leber	245
— fragilis	101	Schweinefett	209
— vitellina	101	Schwerddelie	230
Salmiak	82	Scordium	103
— geist	26. 88. 149	Sedum acre	171
Salpeter	85	Seebäder	40
— saure	94	Seidelbast	167
— kuchen	86	Seife	92
Salvei	63	— spiritus	74
Salvia	63	Semen lycopodii	228
Salzgeist	91	Sensumschlag	163
Salzsäure	116	Serpentaria	109
— dephlogistisirte	117	Setaceum	177
Sambucus	106	Sevenkraut	148
Sanguifuga	17	Sevum cervi	209
Sanguis draconis	52	— bovinum	209
Sapo vulgaris	92	— vervecinum	210
Satureja	66	Silberglätte	232
Saturey	66	— essig	233
Scandix cerefolium	68	Sialagoga	257
Scarificatio	14	Silberweide	101
Scarificiren	14	Sinapis nigra	163
Schaafgarbe	204	Sinapismus	163
Schierling	199	Spanische Fliegen	152
Schlagaderöffnung	13	— Tinctur	160
Schlackenbäder	40	Speichelerregende Mittel	257
Schlangenneos	228	— Wurzel	259
Schlangenzurz	228		

Inhalts - Verzeichniss.

Spiesganzbutter	150	Tabaksrauchklystire	275
Spiritus lavendulae	64	Tartarus solubilis	118
— angelicae	66	— tartarifatus	118
— Matricariae	67	Tenaculum	31
— Mindereri	87	Terpentin	78
— salis	149	— oel	111
— salis Ammoniaci	26. 88	— geist	111
— — — aromatici	91	Terra catechu	51
— — — vinosus	91	— — — japonica	51
— fuccinatus	91	Teucrium scordium	103
— ferpilli	65	— marum	253
— saponis	92	Thedens Schusswasser	25
— vini	25. 54	Theobroma Cacao	207
— — camphoratus	74. 108	Thymus vulgaris	65
— vitrioli	150	— — ferpillum	65
— Terebinthinae	111	Thymian	65
Sperma ceti	214	Tinctura laecae	53
— ranarum	214	— — Cantharidum	160
Spongia	33. 225	— — catechu	52. 65
Sprüzbad	43	— — minii	232
Stärkemehl	27. 230	— — Myrrhae	109
Sternutatoria	250	— — thebaica	81
Storax	110	Tollkirsche	210
— Salbe	110	Tormentilla	50
Stockrose	196	Turniket	28
Stopfwachs	210	— — von Frecke	30
Stuhlzäpfchen	279	— — Morellisches	28
Sturzbad	44	— — Petitsches	29
Styptische Mittel	23	— — Savigny	30
— Vitriolwasser	23	— — Stodart	30
Styrax liquida	110	— — Feld	28
Sublimat		Trochisci catechu	52
Succus betae	254	Tropfbad	43
— gastricus	119	Turpethum minerale	256
— catechu	51	Tutia	242
— rutae	104		
Suppositoria	279	U.	
Symphytum	50	Umschläge von Schmuk-	
		ker	41
		Unguentum ad labia	216
		— — ad Scabiem	245
Tampon	33	— — argyriacum	132
Tabacum	250	— — album simplex	241

Unguen-

Inhalts - Verzeichniss.

Unguent. camphor. 74.	241	— martis	55
— altheae	195	Vitriolsäure	116. 550
— emolliens	216		W.
— apostolorum	132	Wacholder	70
— Bafineum	215	Wachs	210
— cantharidum	161	Wachstuch	212
— cerac	211	— Leinewand	212
— citrinum	145	— taffent	212
— de Hyofcyamo	109	Waldküchenschelle	170
— de linaria	205	Walkererde	249
— de Minio	232	Wallnußfchaalen	227
— ophthalmicum	139	Wallrath	214
— de Styrace	110	Warme Bäder	183
— digestivum	215	Wasser, kaltes	36
— epispasticum	161	— warmes	193
— de lithargyrio	233	Wasserkümmel	69
— Mercuriale 93.	262	Weidenrinde	101
— — terebinth.	93	Wein	54
— nucritum	238	— eßig	26
— neapolitanum	216	— geist	25
— rosatum	93	— raute	104
— simplex	216	Weißer Nieswurzel	254
Unterbindung	28	— r Praecipitat	139
Urtica urens	172	— Vitriol	243
— dioica	172	Wermuth	105
Urticatio	172	— salz	105
	V.	Wiesenküchenschelle	170
Valeriana	107	Wiesenkümmel	68
Venaefectio	9	Wollkraut	196
Veratrum album	254	Wolverley	106
Verbascum	196		Z.
Verfufstes Queckfilber	255	Zertheilende Mittel	58
Vesicatoria	152	Zincum vitriolatum	243. 256
Violenwurzel	230	Zingiber	166
Viride aeris	131	Zinkblumen	256
Vitriol blauer	23	— kalk	256
— grüner	55	Zipolle	166
— weißer	243. 256	Zucker	148. 254
Vitriolum album	56. 243	Zuuder	32
— caeruleum	23	Zusammenziehende Mittel	34
— cyprum	23	Zwiebel	166